Nr. 130. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 6. Juni 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24567, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24567, 26505. Postscheckkonto 20312 Erfurt

Der Kampf gegen das Defizit im Reiche

Moldenhauers unzulängliche Pläne

Eine Sparaktion gegen das arbeitende Volk – Verschlechterung der Arbeitslosen- und Krankenversicherung – Kürzung der Löhne – Junggesellensteuer – Keinerlei Ersparnisse an den Spitzen

Das Reichskabinett beendete am Donnerstag in später Abendstunde seine Beratungen über die Arbeitslosenversicherung und die mit der Wirtschaft und politischen Lage zusammenhängenden Fragen. Amtlich wird dazu mitgeteilt:

Das Reichskabinett beschloß die Reform der Arbeitslosenversicherung in weitgehender Anlehnung an die Beschlüsse des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, jedoch mit der Maßgabe, daß der Beitrag von 3½ auf 4½ Prozent erhöht wird. Die wesentlichen Aenderungen im Gesetz, darunter die Beitragsfestsetzung sind bis 31. März 1931 begrenzt. Eine Entlastung der Wirtschaft soll durch gleichzeitige Vorlage eines Gesetzes über die Reform der Krankenversicherung angestrebt werden.

Sodann verabschiedete das Kabinett die weiteren Gesetzentwürfe, die den Ausgleich der Ausgaben auf sozialem Gebiete und der Mindereinnahmen des Haushalts zu decken bestimmt sind, nämlich ein Gesetz über die vorübergehende Reichshilfe durch die

Unschlicht,

der gestürzte Sowjet-Kriegsminister.

Festbesoldeten im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft. Das Gesetz sieht auch einen Beitrag aus den Tantiemen der Aufsichtsräte vor. Ferner einen Sonderbeitrag in Höhe von 10 Prozent der Einkommensteuer der Ledigen. Dazu tritt ein durch Kürzung der Steuerfristen in der Zigarettenindustrie für das laufende Jahr zu beschaffender Betrag, der mit einer Verlängerung der Kontingentierung für die Zeit bis zum 1. April 1932 verbunden ist. Hierdurch wird zusammen mit den aus nochmaliger Durchprüfung des Haushalts 1930 herbeizuführenden Ersparnissen ohne neue die Wirtschaft belastende Steuern eine volle Deckung des Haushalts gefunden werden.

Das Kabinett beschäftigte sich ferner sehr eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage, dem nicht in ausreichendem Tempo stattfindenden Absinken der Arbeitslosigkeit. Es legt entscheidendes Gewicht auf die

Wiedereinbeziehung von Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß

durch Einleitung größerer, den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechenden Arbeiten. Die Reichspost wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Auftragserteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziele fortgesetzt, sie gleichfalls in die Lage zur Vergebung dringender Aufträge zu versetzen. Verschiedene Wege hierzu erscheinen gegeben. Der Kleinwohnungsbau an denjenigen Orten, an denen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein dringendes Bedürfnis bejaht werden kann und an denen besonders große Arbeitslosigkeit vorliegt, wird durch zur Verfügungstellung zusätzlicher Mittel gefördert werden. Es ist im laufenden Jahre der weitere Bau von 35 000 bis 40 000 Wohnungen [illegible], welcher bis 150 000 Bauarbeitern Arbeitsgelegenheit verschafft.

Das Kabinett hat die Vorlage eines Gesetzes beschlossen, das den [illegible] zu allgemeinen Anordnungen ermächtigt, durch welche die zweckmäßige Verwendung der zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel und tragbare Mieten für die minderbemittelte Bevölkerung sichergestellt werden. Diese Grundsätze sollen bereits bei der Vergebung des zusätzlichen Bauprogramms Anwendung finden. Dabei wird der von dem Kabinett für die Wirtschaft im ganzen als notwendig angesehene Gesichtspunkt einer Herabsetzung von Kosten und Preisen für das Gebiet der Bauwirtschaft mit Nachdruck verwirklicht werden.

Ein allgemeines Straßenbauprogramm, das den notwendigen Ausbau des vorhandenen Netzes vorsieht, ist in Aussicht genommen. Die Beschaffung der Mittel ist vorzubereiten. Das Kabinett trat alsdann in eine Beratung über die Möglichkeit einer

allgemeinen Senkung der Produktionskosten und Preise

ein. Diese Beratungen werden nach Pfingsten fortgesetzt. Die Sitzung des Kabinetts schloß mit der Prüfung der vom Reichsfinanzminister vorgelegten Ausgabensenkungs- und Spargesetze. Es erklärte sich mit ihren Grundzügen einverstanden. Eine zweite Lesung und Beschlußfassung über die Einzelheiten wird in einer Sitzung unmittelbar nach Pfingsten stattfinden.

Die Hoffnung auf die Frauen.

Der Abgeordnete Marin, der Führer der Reaktion, hat am Donnerstag in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem er die Einführung der Verhältniswahlen fordert. In einem Anhang zu diesem Entwurf verlangt Marin außer dem Wahlrecht für die Frauen auch den Wahlzwang.

Das Pfingstwunder.

Halle, den 6. Juni.

Wochenlang hat das Kabinett Brüning über seinen großen Sanierungsplänen gebrütet, ohne zu einem Ergebnis gekommen zu sein. In der Tagespresse waren in den letzten Tagen allerlei Mitteilungen über den voraussichtlichen Inhalt des von dem Reichsfinanzminister vorbereiteten Ausgabensenkungsgesetzes enthalten. Schon diese Maßnahmen zeigten, wie hilflos die Reichsregierung auf den täglich wachsenden Fehlbetrag starrte, ohne den Mut zu haben, wirklich durchgreifende Vorschläge zu machen.

Es war davon die Rede, daß das Reichsversorgungsgericht, 4 Landesfinanzämter, 50 Finanzämter, 10 Oberpostdirektionen, 10 Hauptzollämter, sämtliche Hauptversorgungs- und Versorgungsämter und schließlich die Reichsgesandtschaft in München aufgelöst werden sollen.

Nun ist das Kabinett Brüning mit seinen Plänen endlich herausgerückt. Die Krankenversicherung soll „reformiert", d. h. also ganz wesentlich verschlechtert werden; dazu das Notopfer, die Ledigensteuer sowie die übrigen dürftigen Maßnahmen. Es wird behauptet, daß damit volle Deckung geschaffen ist. Zahlen werden nicht genannt, und es ist daher auch nicht ersichtlich, wie stark im einzelnen der für das Notopfer gedachte Betrag sein soll und mit wieviel Millionen die Krankenversicherung zur Deckung des Defizits herangezogen werden soll.

Da Einzelheiten, wie gesagt, nicht angegeben sind, wird erst später auf sie zurückzukommen sein. Grundsätzlich ist aber schon heute zu betonen, daß der Gedanke einer planmäßigen Senkung der öffentlichen Ausgaben auch von unserem Standpunkt aus nicht abgelehnt werden kann. In einer Zeit, in der es Millionen von Arbeitslosen an dem Nötigsten mangelt, tut es dringend not, daß alle überflüssigen öffentlichen Ausgaben vermieden werden. Daß in vielen Fällen und mit ansehnlichen Erfolgen von den Behörden gespart werden kann, ist keine Frage. Andererseits darf man sich über den finanziellen Ertrag der geplanten Maßnahmen keiner Täuschung hingeben. Dieser Ertrag wird verhältnismäßig bescheiden sein und auch erst nach und nach wirksam werden, so daß eine fühlbare Entlastung nicht zu erwarten ist.

Aber es kommt auch nicht nur auf den finanziellen Ertrag, sondern ebensosehr auf den sozialen Charakter der Sparmaßnahmen an. Wie die Dinge jetzt schon zu überschauen sind, wird aller Wahrscheinlichkeit nur bei den Sozialausgaben gespart werden, dazu kommt die Verkürzung der Rechte der Kriegsbeschädigten. Eine Verminderung der Wehrausgaben, die am wirksamsten zu Buche schlagen würde, ist, wie von vornherein zu erwarten war, in dem Sparprogramm nicht enthalten.

Das Programm wird am besten gekennzeichnet durch das, was es nicht bringt. Nur so erkennt man den durchaus volksfeindlichen Charakter dieser als große nationale Tat ausposaunten Pläne. Das Reichskabinett, das einen großen Schlag gegen die Arbeiter, Angestellten und die unteren Beamtengruppen plant, die lächerliche Junggesellensteuer heranzieht, schlägt nicht vor eine Senkung der Einkünfte des Reichspräsidenten, die dreifach so hoch sind, wie die des Reichspräsidenten Ebert, eine Senkung der Ministergehälter in Reich und Ländern, eine Senkung der vielfach ins Phantastische gehenden Oberbürgermeister-Einkommen, eine Begrenzung der Pensionen, eine Sperrung der Reichssubventionen für das Minister- und Parlamentspielen in einem Dutzend

Rekordleistung in Schmutzigkeit und Gemeinheit

Mordhetze gegen Gewerkschaftsführer

Macht Schluß mit den — kommunistischen — Verbrechern!

Aufforderung zum Mord — das ist das Echo der kommunistischen Presse auf die Bemühungen der Gewerkschaften zur Ankurbelung der Wirtschaft. „Macht Schluß mit den Verbrechern!", „Ungeheuerlicher Verrat der Gewerkschaftsführer, ADGB. Hand in Hand mit den Unternehmerverbänden — Vertrag Graßmanns mit Borsig für Lohnabbau und Unterstützungsraub". Unter diesen Ueberschriften nehmen die Moskauer Blätter zu den Besprechungen der Gewerkschaften mit den Unternehmern Stellung.

Man ist bei der kommunistischen Presse bereits an sehr starken Tabak gewöhnt. Allein diese neuen Hetzereien gegen die freien Gewerkschaften sind ein wirklich erstaunlicher Rekord in Schmutzigkeit und Gemeinheit. Ueberflüssig, zu betonen, daß das ganze Gerede von einem „Vertrag Graßmanns mit Borsig für Lohnabbau und Unterstützungsraub", von „Verzicht auf Arbeitskämpfe" und dergleichen

restlos erstunken und erlogen ist.

Auch der Allgemeine Deutsche Beamtenbund wird in der kommunistischen Presse bewußt verleumdet. Die Moskauer Lügner erklären, trotz der den Beamten aus den Sparplänen des Kabinetts Brüning drohenden Gefahren habe „der reformistische Allgemeine Deutsche Beamtenbund bis zur Stunde es nicht für nötig erachtet, Stellung zu den Plänen der Bürgerblockregierung zu nehmen." Die reformistische Bürokratie wollte den Kampf der Beamten gegen den Angriff der Brüning-Regierung verhindern. „Wie sollte sie auch" — so heißt es wörtlich in der Verleumdung — „gegen dieses Ausgabensenkungsgesetz kämpfen, wo es doch Tatsache ist, daß die Hermann-Müller-Regierung seinerzeit dieses Gesetz selbst ausgearbeitet hat."

Man kann die Kommunistische Partei nicht daran hindern, ihre Presse von Psychopathen und Ignoranten schreiben und leiten zu lassen und es hieße Wasser mit dem Sieb tragen, wollte man sich mit Leuten auseinandersetzen, die von den wirklichen Vorgängen entweder keine blasse Ahnung haben oder einfach schamlos frech darauf loslügen.

Frech und feige fordern sie aus dem Versteck der Immunität heraus — der in Berlin sitzende Reichstagsabgeordnete Schneller zeichnet außer für den „Klassenkampf" in Halle noch für sieben andere kommunistische Blätter „verantwortlich" — zum Mord an den Führern der freien Gewerkschaften auf. Zu dumm und zu unfähig, um selbst etwas zur Besserung des Loses der Arbeiter zu tun, begeifern sie die, die bereit sind,

sich auch mit dem Teufel an einen Tisch zu setzen, wenn auf diese Weise vielleicht etwas zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit getan werden kann.

Die Führer der freien Gewerkschaften wären Verbrecher, wenn sie angesichts der furchtbaren Not nicht jedes Mittel, nicht jede sich bietende Gelegenheit benutzten, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Mit kommunistischen Phrasen bringt man sie nicht in Gang. Wäre das möglich, dann müßte die russische Wirtschaft blühen und gedeihen wie keine andere Wirtschaft der Welt.

Mordhetze gegen Gewerkschaftsführer in einem Augenblick, wo die Arbeiterschaft mehr denn je geschlossen und zielbewußt dem Unternehmertum gegenüber auftreten muß, um es zu einem Preisabbau zu zwingen, fehlt uns gerade noch. **Braucht Moskau noch mehr Leichen? Genügen die Opfer der kommunazischen Weekends nicht mehr?**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300606-11/fragment/page=0001

Miniaturländer, eine Verminderung der Zahl der Generäle und Admiräle und sonstigen hohen Offiziere.

Herr Moldenhauer, der auf seine Leistung wer weiß wie stolz sein wird, ist sich scheinbar nicht darüber im klaren, daß bei der wirtschaftlichen und politischen Lage die Zeit für Halbheiten vorüber sein sollte und daß große wirklich durchgreifende Entscheidungen getroffen werden müßten. Sind denn die Regierungsparteien vollkommen ahnungslos, belehrt sie der nationalsozialistische Einbruch in die Parteien aller bürgerlichen Richtungen immer noch nicht?

In wenigen Stunden soll Pfingsten, das liebliche Fest, gefeiert werden! Das Pfingstwunder wird sich nur dann einstellen, wenn sich die schwer ums Dasein kämpfenden Massen selber helfen. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!

Was gegen die SPD. ist, wird geglaubt

Verlumpung der politischen Kampfmethoden in der nationalen Presse

Wenn in irgendeinem französischen Sensationsblatt irgendein beliebiger Schwindler krasse Sensationsgeschichten erzählt, hat unsere nationalistische Presse dafür zwei verschiedene Wertmaßstäbe. Paßt ihr der Schwindel nicht in den Kram, dann nennt sie ihn das, was er ist. Meint sie aber den Schwindel gegen die verhaßte Sozialdemokratie ausnützen zu können, nimmt sie ihn gläubig an, als wäre er die heilige Schrift.

Im Pariser „Matin" hat neulich ein Mann, der sich Leutnant Desgranges nennt, erzählt, daß er es ist, der eigentlich die deutsche Revolution gemacht und damit für Frankreich den Sieg über Deutschland gewonnen hat.

Desgranges behauptet, Clemenceaus großer Spion gewesen zu sein,

sich in seinem Auftrag — natürlich unter falschem Namen — während des Krieges in Deutschland aufgehalten und „die beginnende Revolution mit allen Kräften unterstützt zu haben". Zu diesem Zwecke hätte er sich das Vertrauen der damaligen Unabhängigen gewonnen, ihre Presse mit Geld unterstützt und „an dem radikalen Komitee teilgenommen, das tatsächlich die revolutionäre Bewegung in Deutschland leitete". So war also Herr Desgranges der Mann, der eigentlich den Weltkrieg entschied.

*

Die ganze Geschichte ist so blöd erfunden, daß man das Niveau der „Matin"-Leser bedauern muß, die sich solche Räubergeschichten erzählen lassen. Nun kommt aber die deutsche Nationalistenpresse, erzählt alles haarklein noch einmal und tut so, als ob sie alles für bare Münze nähme. Sie erklärt, nun sei bewiesen, daß die Führer der Unabhängigen während des Krieges französisches Geld genommen hätten. Daß das eine Lüge ist, weiß wahrscheinlich die nationalistische Presse selbst, denn die Erfindungen des Herrn Desgranges sind für jeden, der die deutschen Verhältnisse kennt, viel zu plump. Die Ausnutzung dieser Erfindungen durch die nationalistische Presse beweist nichts anderes, als daß die Verlumpung der politischen Kampfmethoden bei ihr den höchsten Grad erreicht hat.

Der Richtungskampf im Stahlhelm

Der Streit der „Herren Bundesführer" um die Führung

Das Organ des Stahlhelms enthält in seiner neuesten Nummer folgende Erklärung des politischen Referenten und Beauftragten des Stahlhelms, Dr. Heinz Brauweiler:

„Ein Mitglied des Bundesvorstandes des Stahlhelm hat gegen mich wegen meiner Tätigkeit als Leiter der Abteilung Ia des Bundesamtes Angriffe gerichtet. Um eine restlose Klarstellung über die Berechtigung dieser Angriffe zu erreichen, habe ich eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen mich beantragt. Ich bin der Bundesführung dankbar, daß sie meinem Antrag entsprochen hat. Gemäß § 8 der Ehrenschutzordnung des Stahlhelm bin ich bis zur Erledigung des Verfahrens von meinem Posten zurückgetreten. Nach dem Abschluß des ehrengerichtlichen Verfahrens liegt die weitere Entscheidung bei den Herren Bundesführern."

Diese Erklärung wirft auf die inneren Zustände im Stahlhelm ein bezeichnendes Licht. Sie zeigt zugleich, wie weit der Konflikt zwischen den im Stahlhelm um den Einfluß kämpfenden Richtungen Seldte und Duesterberg bereits gediehen ist. Brauweiler, gegen den sich das Ehrengericht richtet, gehört zur Richtung Seldte. Stadtler, der das Verfahren durch heftige Angriffe gegen Brauweiler veranlaßt hat, zählt zur Richtung Duesterberg und ist einer ihrer einflußreichsten Inspiratoren. Sein Kampf gilt weniger der Person Brauweilers als der Richtung, an deren Spitze Brauweiler und Seldte stehen.

Deutscher Abend beim Stahlhelm.

Im „Nationalen Sozialisten" findet sich nach dem „Berliner Tageblatt" folgende Schilderung eines Stahlhelmfestes in Schachon (Kreis Prenzlau):

„. . . **Das Benehmen der Stahlhelmer, die die graue Uniform des Weltkrieges trugen, war derart, daß in der Bevölkerung tiefste Empörung herrschte. Im Suff wurde mit den Einwohnern ohne Grund Zank und Streit angefangen. Betrunkene Stahlhelmer wurden auf der Straße mit Kot beworfen und ausgelacht. Ein Reichswehrsoldat wurde grundlos verhauen. Das alles unter dem Titel „Deutscher Abend". Am Sonntag Kirchgang. Nur ein verschwindender Teil geht zur Kirche, die anderen trinken weiter, zertrümmern Fensterscheiben, quälen ein Reitpferd usw. Beim Verladen am Abend können mehrere „Kämpfer" nicht allein auf das Auto, sie werden von ihren Kameraden verfrachtet. Dann atmet das Dorf auf, daß der „Deutsche Tag" vorbei ist.**"

Wird der Stahlhelm sich nun mit einer entsprechenden Darstellung nationalsozialistischer Feiern revanchieren?

Neue Niederlage Fricks

Das Reichsgericht hob mit sofortiger Wirkung das Verbot der „Eisenacher Volkszeitung" auf - Frick zahlt den Schaden

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat am Donnerstag auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Rosenfeld das von dem thüringischen Innenminister Dr. Frick erlassene Verbot der sozialdemokratischen „Eisenacher Volkszeitung" mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Dem Verlag der „Eisenacher Volkszeitung" wurde der Beschluß vom Reichsgericht telegraphisch mitgeteilt. Das Blatt wird am Freitag wieder erscheinen. Mit der Aufhebung des Verbots ist das letzte Wort in der Sache noch nicht gesprochen. Zunächst wird Frick für den der „Eisenacher Volkszeitung" durch das gesetzwidrige Verbot entstandenen Schaden haftbar zu machen sein.

Chronik des politischen Verbrechens.

Kommunisten werfen die Polizei mit Steinen.

Am Donnerstag abend kam es in Berlin am Landsberger Platz zu schweren Zusammenstößen zwischen kommunistisch gesinnten Erwerbslosen und der Polizei. Von beiden Seiten fielen Schüsse. Vier Polizeibeamte erlitten erhebliche Verletzungen durch Steinwürfe, elf Demonstranten wurden zwangsgestellt. Wieviel Demonstranten verletzt worden sind, war nicht festzustellen, da die Kommunisten die Opfer ihrer verbrecherischen Handlungsweise sofort selbst fortschafften.

Die tägliche Nazikeilerei.

In einer in Wolfenbüttel am Donnerstag abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung provozierten ortsfremde Hakenkreuzler während des Schlußwortes des Referenten, Redakteur Bartels, eine wüste Schlägerei. **Schlagringe, Stuhlbeine und Bierseidel dienten als Waffe. Acht Reichsbannerleute wurden zum Teil schwer verletzt.** Wie groß die Zahl der Verwundeten auf der Seite der Nationalsozialisten war, konnte nicht festgestellt werden. Nach dem Eintreffen der Polizei wurden sechs Nationalsozialisten verhaftet.

Ran an die Futterkrippe. Der im Reich wegen seiner Agitation gegen die Republik seines Amtes enthobene nationalsozialistische Regierungsrat Fabricius wird voraussichtlich als Angestellter in die Sonneberger Stadtverwaltung aufgenommen werden. Er ist dort ausgerechnet als Bearbeiter von Rechtssachen in Aussicht genommen. Aus dem Plan der Sonneberger Nationalsozialisten, Fabricius als Bürgermeister unterzubringen, ist nichts geworden.

Uniform-Verbot in Bayern.

Versuch am untauglichen Objekt.

München, 6. Juni (Eig. Drahtb.).

Die bayerische Regierung hat unter dem 5. Juni mit sofortiger Wirkung eine Anordnung erlassen, nach der bis auf weiteres Versammlungen unter freiem Himmel, insbesondere Aufzüge, Propagandamärsche und Kundgebungen verboten sind, an denen sich Mitglieder von politischen Vereinigungen oder von Schutzeinrichtungen solcher Vereinigungen in einheitlicher Kleidung (Uniform) beteiligen. Alle Versammlungen ohne die Beteiligung von Uniformierten sind nach wie vor gestattet, ebenso alle Versammlungen in geschlossenen Räumen, auch wenn die Teilnehmer einheitliche Kleidung tragen.

Das Verbot soll in erster Linie auf die zügellose Gewaltpropaganda der Hitler-Sturmabteilungen abzielen.

Trotzdem bringt man es fertig, die friedliche Propagandatätigkeit des Reichsbanners auf die gleiche Stufe mit den Gewalttätigkeiten der Hitlerbanditen zu stellen.

Seltsamer Tarif.

Der Berliner Naziführer Goebbels muß für die Beleidigung des Reichspräsidenten 800 Mk. bezahlen. Ein Händler in Regensburg soll sechs Monate ins Gefängnis, weil er in der Trunkenheit zwei Polizeibeamte beleidigt hat. Begründung des Regensburger Urteils: die Beleidigung der Beamten offenbare eine staatsfeindliche Gesinnung, die Vertreter der Staatsautorität müßten geschützt werden.

Also kommt die Autorität des Reichspräsidenten noch nicht entfernt der eines bayerischen Schutzmannes gleich?

Ein Jahr Arbeiter-Regierung

Mac Donald über seine Leistung.

London, den 6. Juni. (Eig. Drahtber.)

Am Jahrestag des Regierungsantritts des zweiten Kabinetts der Labour-Party sprach Mac Donald vor etwa 1200 Frauendelegierten der Arbeiterpartei.

Ohne sich der von der Labour-Regierung verrichteten Arbeit zu rühmen, verwies Mac Donald auf die Weltwirtschaftskrise, die der Regierung eine ungeahnte Fülle neuer Probleme und Schwierigkeiten entgegengetürmt habe. „Ich will nicht behaupten," so fuhr Mac Donald fort, „daß die Arbeiterregierung die der Nation geschlagenen Wunden sofort heilen kann. Aber soviel ist gewiß, **daß ohne die Labourregierung die Arbeiterschaft viel schlimmer dastünde.** (Stürmischer Beifall.) **Die Labourregierung kann keine Quacksalberpolitik treiben, um billigen Beifall zu ernten.** Das Verlangen der bürgerlichen Gegner, den Inlandsmarkt zu stärken, ist nur möglich, indem man die Kaufkraft der arbeitenden Masse erhöht. Wir wollen nicht unsere Anhänger in den Krieg führen, der mit einem Schlage alle Fragen lösen müßte, aber wir führen sie in einen Kampf, der Schritt für Schritt, Stufe für Stufe ausgetragen werden muß. Wir haben von Anfang an gewußt, daß unser Leben zu kurz ist, um die Lösung des Problems, an dem wir jetzt gemeinsam arbeiten, zu Ende zu bringen. Es ist das gleiche Problem, vor das das Volk Israel gestellt war. Wie dieses Volk, so müssen auch wir ein neues Land erobern. Diejenigen, die uns anklagen, sie im Stiche gelassen zu haben, ob sie nun von rechts oder vom extremen linken Flügel kommen, sind keine Rebellen. Sie sind einfach Schwächlinge, die am Wege liegen bleiben." Mac Donalds Ausführungen wurden mit großem Jubel entgegengenommen.

Von „Wampuka" zur „Dreigroschenoper".

Die Oper als Kunstwerk wird heute travestiert. Die modernen Komponisten schreiben Werke, die nichts weiter sind als eine Parodie der aus einem Kompromiß entstandenen Opernform. Man braucht nur an die erfolgreiche „Dreigroschenoper" Kurt Weills oder an die Oper „Neues vom Tage" von Hindemith zu erinnern. Die erste und zugleich ausdrucksvollste Opernparodie ist vor nunmehr fünfundzwanzig Jahren in Rußland entstanden. Sie hat in der Geschichte der russischen Opernregie eine entscheidende Rolle gespielt und wird heute noch in Moskau und Leningrad mit Erfolg aufgeführt.

Um die Jahrhundertwende konnte sich das Musikdrama als angeblich zukunftweisende Form der Oper in der ganzen Welt einer beinahe unbestrittenen Alleinherrschaft erfreuen. Heute ist die einseitige Ueberschätzung des Musikdramas allerdings einer sachlicheren Beurteilung gewichen, und man sieht, daß sowohl Musikdramen als auch Opernerzeugnisse einer Kompromißkunst sind, bei denen die Illusion der Wahrhaftigkeit der Bühnenvorgänge niemals erreicht werden kann, im Gegensatz zum Wortdrama, dem die Illusion der Wahrhaftigkeit zugrundeliegt.

Zu Anfang des Jahrhunderts waren die intellektuellen Kreise in Rußland von Wagner so begeistert, daß es geradezu als Schande galt, sich eine andere Oper als ein Werk des Bayreuther Meisters anzuhören. Der Widerwille gegen die Oper, vor allem gegen die italienische Opernkunst, erstreckte sich auf die Darstellung und Regie, die damals das Spiel und das Erlebnis auf der Opernbühne vollständig vernachlässigte, zumal da sich der Text alter Opern durch eine geradezu haarsträubende Albernheit und Banalität auszeichnete.

Die Petersburger Kleinkunstbühne, „Schiefer Spiegel", ein literarisches Theater von hohem Rang, brachte nun eines Tages unter dem Titel „Wampuka" eine Opernparodie heraus, die sofort ein großer Erfolg wurde und vier Jahre lang allabendlich ausverkaufte Häuser hatte. Die Wirkung dieser Parodie war ungeheuer. Alle Opernregisseure verlangten plötzlich von ihren Sängern ein vernünftiges Spiel. Die Menschendarstellung auf der Opernbühne eröffnete der Opernkunst von nun an ungeahnte Möglichkeiten, was man nicht zuletzt dieser geistreichen Parodie zu verdanken hat.

Der Text dieser „Oper" stammt vom Intendanten der Petersburger Hofoper, dem Fürsten Wolkonsky, der nach einem Streit mit der Geliebten des Zaren, der Tänzerin Kschesinska, seinen Posten hatte verlassen müssen. Die Oper wurde mit einem Chor von Flüchtlingen eingeleitet, die immer auf derselben Stelle standen und minutenlang in allen Tonarten die Worte sangen: „Wir sind verfolgt, wir flüchten schnell." Dann erschien auf der Bühne ein ägyptischer König und verkündete in einem pathetischen Rezitativ: „Ich habe Sie erobert." Es folgten ein Triumphmarsch, bei dem dieselben Statisten nach einem Rundgang durch die Kulissen viermal über die Bühne gingen, ein unsäglich lächerliches Ballett und ein Schlußchor. Aus dem Inhalt der Oper wurde man natürlich nicht klug. Im zweiten Akt sah man eine blondlockige Schöne auf einem mitten im Walde stehenden Prunkbett schlafen. Ein Tenor mit Schmerbauch, ein Prinz, erschien und sang eine lange, kunstvoll verzierte Arie, worauf er die Schöne mit einem Kuß erweckte und mit ihr ein süßliches Liebesduett sang. Dann führte er, nachdem er noch seinen Nebenbuhler, einen Bariton, der ihm die Schöne hatte rauben wollen, im Zweikampf besiegt hatte, die Prinzessin fort. Der dritte Akt spielte wieder am Hofe des ägyptischen Königs in dem ein Chor folgende Strophen sang: „Ein Ge— ein Ge— Gesetz ist uns gewesen, viel Schä—, viel Schä—, viel Schätze aufzulesen." Der Prinz erschien mit der Schönen und verwickelte sich in eine Auseinandersetzung mit dem König, von der man nicht ein Wort verstehen konnte. Dann stachelte der Tenor die Untertanen zum Aufruhr auf und bestieg, nachdem der König verjagt worden war, seinen Thron. Die Musik war gleichfalls parodistisch gehalten.

Das witzige Werk bedeutete seinerzeit eine neue Etappe in der Entwicklung der Opernkunst. Es würde sich lohnen, dieses originelle Stück in Deutschland, wo soviel von der Krise der Oper geschrieben wird, einmal aufzuführen.

Dr. Erich Neuß Mitglied der Historischen Kommission. In der 46. Gesamtsitzung der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und Anhalt in Stendal wurde der Stadtbibliothek- und Archivdirektor Dr. Erich Neuß von Halle in seiner Eigenschaft als Leiter des hallischen Stadtarchivs zum Mitglied der Kommission gewählt.

Bildschmuck im Stadttheater.

Eine begrüßenswerte Einrichtung.

Als man vor vier Jahren daran ging, die vierzigjährige Geschichte des hallischen Stadttheaters zu schreiben, erwies es sich, daß das Material dazu sehr spärlich floß. Selbst über die Jahre, da das Stadttheater bereits in städtischer Regie arbeitete, war es schwierig, zuverlässiges Material zusammenzubringen. War es zu Zeiten der Privatwirtschaft verständlich, daß jegliche Archivarbeit vernachlässigt und außer acht gelassen wurde, so ist es für das städtische Regietheater eine Pflicht, diesen Beitrag zur Kulturgeschichte der Stadt Halle zu liefern. Da indessen die sich auch in der Theaterarbeit auswirkende wirtschaftliche Lage es nicht erlaubt, die geringsten Mittel für eine Bereicherung des Archivs zur Verfügung zu stellen, so ist es schon zu begrüßen, wenn außer der ständigen Kritikensammlung der hiesigen und auswärtigen Presse, der ständigen Sammlung der Theaterzettel und Programmhefte auch eine möglichst vollständige Sammlung von Bühnenbildern aller inszenierten Werke angestrebt wird. Um dieses Material wenigstens zum Teil dem Publikum zugänglich zu machen, findet man jetzt in den Wandelgängen des 1. Ranges im Stadttheater eine von Zeit zu Zeit wechselnde Ausstellung von Bühnenbildern. Jeder Theaterbesucher wird sich der angenehmsten Theaterabende erinnern, wenn er ein Szenenbild von Carl Zuckmayers „Katharina Knie", Feuchtwangers „Kalkutta 4. Mai", Billenfeins „Nacht in Polen" und Shaws „Kaiser von Amerika" in der augenblicklichen Ausstellung finden wird. Daneben erinnern die Szenenbilder von Wolf Ferraris „Sly", Weinbergers „Schwanda", Wagners „An allem ist Hütchen schuld" an so manchen großen Opernabend. Um diese Sammlung ständig in gewissem Sinne abzurunden, sind auch die Bilder aller dem Theater näher verbundener Autoren und Komponisten, die sich im Theaterarchiv ansammelten, nun durch diese Ausstellung dem Publikum zugänglich gemacht worden. Bezeichnend für das Verhältnis zwischen Autoren, Komponisten und Theater sind die Widmungen auf diesen Bildern, etwa wenn Franz Nabl seine Widmung an den Intendanten W. Dietrich schreibt, als dem „seltenen und unentwegten Helfer", und das Bild widmet mit „innigen Dank für „Trieschübel" und „Schichtwechsel", oder wenn Siegfried Wagner sein Bild in „dankbarer Erinnerung an die reizende Hütchen-Aufführung" dem Stadttheater schenkt. Ermanno Wolf-Ferrari schreibt: „In Erinnerung an die vollendete Aufführung von „Sly" im Stadttheater Halle, an die lieben Künstler, die ein so reines künstlerisches „Band" bindet." Daneben befinden sich Bilder von W. von Waltershausen und Hans Pfitzner. Selbstverständlich, daß die Schauspielautoren Ernst Lissauer und Hans J. Rehfisch nicht mit den herzlichsten Widmungen fehlen. Schenkten die Autoren dem Theater ihre Bilder, so M. Strauch die künstlerisch photographischen Szenenbilder, während die Firma Karl Mende die schönen Wechselrahmen stiftete. Man wird diesen Bildschmuck als eine interessante Bereicherung des Theaterabends gewiß bald nicht mehr missen wollen. G. L. B.

Hasenclever und der „liebe Gott" angezeigt.

Am Donnerstag abend wurde in der Wiener Volksbühne das Stück von Walter Hasenclever „Ehen werden im Himmel geschlossen" aufgeführt. Nach Schluß des ersten Aktes erklärten Polizeibeamte dem Spielleiter, daß sie gegen den Verfasser des Stückes und gegen den Darsteller des lieben Gottes, sowie gegen die Darstellung der Heiligen Magdalena bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Gotteslästerung erstatten würden. Die Anzeige ist tatsächlich erfolgt.

Halle'sches Theater- und Kunstleben.

Opern-Premieren im Stadttheater. Am ersten Pfingstfeiertag geht unter der musikalischen Leitung von Hans Epstein und der Spielleitung von Heinrich Kreutz Leo Blechs komische Oper „Versiegelt" zum ersten Male in Szene. Dieser lustige Einakter gehört zu den wenigen nachwagnerischen Werken, die den Humor der Meistersinger in einer eigenen Atmosphäre wiederspiegeln. Dieser Aufführung geht Ferdinand Paers komische Oper in einem Akt „Der Herr Kapellmeister" voraus. Dieser Einakter ist in musikalischer Frische, in charakteristische Ausgestaltung und klingendem Humor so entrissen zu werden.

Theaterbeginn an den beiden Pfingstfeiertagen. Die Aufführungen von Paers „Der Herr Kapellmeister" und Leo Blechs „Versiegelt" im Stadttheater bedingen am ersten Pfingstfeiertag den Theaterbeginn um 19½ Uhr. Johann Strauß „Fledermaus" am zweiten Feiertag fängt dagegen erst um 20 Uhr an. Im Thalia-Theater beginnt die Erstaufführung von Blumenthal-Kiesaus Schwank „Bestellt . . ., aber zu spät abgeholt" um 20 Uhr.

Erstaufführung im Thalia-Theater. Am zweiten Pfingstfeiertag geht Oskar Blumenthals Schwank mit Musik „Bestellt . . ., aber zu spät abgeholt" (Niobe) in der Neubearbeitung von Georg Kiesau zum ersten Male in Szene. Spielleitung: Rochel-Müller, Bühnenbild: Krausen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300606-11/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 130 Freitag, den 6. Juni

Was brauche ich zu Pfingsten?

In einem großen bürgerlich-demokratischen Blatt lesen wir folgende Anweisung, was eine Dame zu Pfingsten nötig hat:

„1. Pastellfarbener Filzhut mit breitem, weich geschwungenem Rand und dunkelblauem Duchesseband.

2. Rosenfarbenes Komplet aus Flamenga und Crepe Georgette mit Jackengarnitur; großer Roßhaarhut im gleichen Ton.

3. Fescher Mantel aus beigefarbenem Flamenga mit Zobelfehbesatz.

4. Aermelloses Kleid und kleine Jacke aus pastellgrüner Bastseide, belebt durch einen schottisch karierten Taftschal.

5. Nachmittagskleid aus rosafarbenem Crepe Georgette mit Samtbandgürtel; großer Hut aus rosé Panamalack.

6. Elegantes Komplet aus weißem Crepe Georgette, grün abgesetzt; passender grünweißer Hut.

7. Sommerliches Abendkleid aus mattgrüner Spitze mit kleiner Pelerine.

8. Flottes Jackenkleid aus lachsfarbener Bastseide mit Hohlsaumschmuck.

9. Sportliches Ensemble; plissierter Rock aus bemaltem Crepe de Chine, einfarbiger Boucléjumper, gehäkelte Kappe.

10. Strandanzug mit weiten Hosen aus weißem handgewebtem Stoff mit bunten Streifen.

11. Eleganter Schuh mit gemustertem und einfarbigem Crepe de Chine in Verbindung mit Opallack. Neue Pumpsform aus braunem Lackleder mit Seeleoparde. Straßenschuh aus Chevreaux- und Straußenleder; Tasche in gleicher Kombination mit Silberecken.

12. Schwarzweiße Tasche aus Crepe moderne mit harmonisierender Krawatte und Kette. Weiße Glacéhandschuhe mit Manschetten aus schwarzweißgepunkteter Seide; dazu passende Blume. Apartes Trotteurkleid; marineblauer Plisseerock und blaugrauweißgemusterter Boucléjumper.

13. Tasche aus Tweed und Schlangenleder, passend zu einem Tweedmantel. Praktische Handtasche für die Reise aus englischem Stoff und Leder."

Ist es nicht eine Schande, daß so etwas in der Zeit des Lohndruckes, der Massennot und Arbeitslosigkeit gedruckt werden kann!

Pfingsten: Sommerhitze!

Die erste Woche des meteorologischen Sommers hat erwartungsgemäß sommerliche Witterung gebracht, die nur vorübergehend durch einen um die Mitte der Woche erfolgten kräftigen Polarlufteinbruch beeinträchtigt wurde. Schon am Ende der Vorwoche waren in West- und Süddeutschland die Temperaturen sehr hoch gestiegen; Freitag vor acht Tagen wurden in einzelnen Teilen des Alpenvorlandes zum erstenmal 30 Grad Celsius erreicht und in Friedrichshafen sogar ein wenig überschritten. Auch während der nächsten Tage wurde vielfach 25 bis 27 Grad Wärme verzeichnet; die höchsten Temperaturen in Mitteleuropa meldeten bis Dienstag der Oberrhein und die Nord-Schweiz mit 28 Grad Celsius in Zürich. Zu dieser Zeit war dann der Kaltlufteinbruch im deutschen Nordosten bereits in Erscheinung getreten. Flache Tiefs über Mitteleuropa lenkten die Polarluft vom Baltikum her nach Norddeutschland ab, wo Dienstag überall Bewölkung eintrat und die Temperaturen ziemlich niedrig blieben.

Für die Pfingstfeiertage kann es günstigere Witterungsaussichten gar nicht geben, als sie bestehen. Allem Anschein nach wird das Fest in die erste diesjährige Periode hochsommerlicher Hitze fallen, deren Beständigkeit davon abhängt, ob sich das Spanientief ostwärts oder nordostwärts ausbreitet. In diesem Fall wäre das westliche und südliche Mitteleuropa gegen Gewitterstörungen nicht gesichert, die ausbleiben würden, falls das Tief über Frankreich keinen weiteren Boden gewinnt. Hierin liegt somit der einzige Unsicherheitsfaktor für das Pfingstwetter. Wandert aber das Spanientief ostwärts nach Italien ab, so besteht nördlich der Alpen überall begründete Aussicht auf Fortdauer des heiteren, trockenen und sehr warmen Hochdruckwetters auch über die Feiertage hinaus, möglicherweise bis gegen Ende der Woche.

Die Plante ist gefallen.

Der Steintorplatz erhielt über Nacht ein neues Gesicht.

Am Steintorplatz kann man jetzt nach der Beseitigung der Bauplanken vor dem neuen Arbeitsamtsgebäude, die Wirkung des architektonisch sehr schönen Baues im Zusammenhang mit der nächsten Umgebung des Steintorplatzes, prüfen. Man muß gestehen, daß der ganze Platz durch das neue Gebäude, das vor allem für die aus dem Norden und Osten hereinkommenden Besucher der Stadt einen imposanten Eindruck macht, seine speziell sehr reizvolle Note erhält. Jedenfalls ist hier ein völlig neues städtebauliches Bild erstanden. Das Gebäude selbst wird voraussichtlich im Spätsommer seinem Zweck übergeben werden können. Die Stadt hat mit dem Neubau nichts zu tun, der Städtischen Hochbauamt ist lediglich die Bauleitung von der Bauherrin, der Reichsanstalt übertragen worden.

Wohnversorgung der Leistungsschwachen

Von R. Bräutigam, Direktor des städtischen Wohnungsamtes Halle

Die Wohnfrage ist Lohnfrage.

Wenn das bekannte Schlagwort „die Wohnfrage ist eine Lohnfrage" in der Vorkriegszeit in gewissem Sinne berechtigt war, so wird seine erneute, immer häufiger zu beachtende Anwendung umsomehr unter den heutigen Verhältnissen verständlich, die eine angemessene Wohnversorgung wirtschaftlich leistungsschwacher Familien zum brennenden Problem werden lassen. Die Mehrzahl der wohnungsuchenden Familien gehört der breiten Masse der unteren Bevölkerungsschichten an, deren Einkommen nur geringen Mietaufwand zuläßt. Aus dieser Erkenntnis heraus sehen denn auch die Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen vor, daß

mit öffentlichen Mitteln nur solche Wohnungen zu unterstützen sind, „die sich in ihren Mieten oder sonstigen Kosten den Einkommensverhältnissen der breiten Masse der arbeitenden Bevölkerung anpassen."

Wie gestalten sich die Einkommensverhältnisse dieser Volksgenossen? Aufschluß hierüber geben die lohnstatistischen Zusammenstellungen in den vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Heften „Wirtschaft und Statistik". Hiernach ergeben sich nach dem Stande vom 1. Januar 1930 im Gesamtdurchschnitt (gewogen) der Eingelindustrien monatliche Brutto-Löhne von 216 Mk. für den gelernten Arbeiter und 167 Mk. für den ungelernten Arbeiter. Setzt man als Mietanteil ein Fünftel bis ein Viertel des Brutto-Einkommens an, so kann die der ungelernten Arbeiterschaft angehörige

breite Masse nur eine Monatsmiete von 33 bis 42 Mk. zahlen.

Dabei ist zu bedenken, daß ein Viertel bis ein Fünftel des Bruttoeinkommens wohl als Höchstsätze anzusehen sind, die bereits für viele Kreise untragbar sind. Das Gros der ungelernten Arbeiter und kinderreichen Familien wird ohne Einschränkung lebenswichtiger Bedürfnisse in der Regel kaum mehr als 15 Prozent des Lohnes für die Miete aufwenden können. Es ist unausbleiblich, daß der größte Teil dieser Bevölkerungsschicht gezwungen ist,

in minderwertigen Altwohnungen

zu hausen. Wir kennen die Verhältnisse in minderwertigen Wohnungen, die sehr oft erbärmlich schlimmer und abhilfebedürftiger sind als in normalen, mit mehreren Haushaltungen übersetzten Wohnungen. Die feuchten dunklen Kellerwohnungen, unzulänglichen Dachwohnungen, luft- und lichtarmen Hof- und Quergebäudewohnungen sowie die in schmalen Gassen gelegenen Wohnungen sind

die Zentren von Krankheit, von körperlichem und sittlichem Verfall.

Sie geben auch den Nährboden ab für die Entstehung asozialer und staatsfeindlicher Elemente. Wer sich über diese Zustände unseres Wohnungswesens unterrichten will, findet überreichliches Material in zahlreichen Veröffentlichungen.

Daß den so hausenden Familien in erster Linie durch Versorgung mit anderen Wohnungen geholfen werden muß, bedarf keiner näheren Begründung mehr. Maßnahmen auf dem Gebiete der Jugend-, Wohlfahrts- und Gesundheitspflege, sowie der sozialen Versicherung, können zu Dauerfolgen nicht führen, solange nicht die Wurzel der sozialen Uebel, das Elendsquartier, beseitigt wird. Staat, Kommune und Versicherungsträger werden immer wieder Arbeitskraft und Geld ohne Aussicht auf Dauererfolge aufwenden müssen, bis die zerstörenden Einflüsse von der Seite der Wohnverhältnisse her ausgeschaltet sind. Oeffentliche Veranstaltungen, wie Hygieneausstellung, Lichtwochen und dergleichen mehr, finden nicht nur kein Verständnis in der Bevölkerung, sondern tragen erfahrungsgemäß Erbitterung in die Bevölkerung, solange noch Menschen, in menschenunwürdigsten Behausungen seelisch, geistig und körperlich verkümmern. Erst die Beseitigung dieser Mißstände kann den Weg freigeben für andere Aufgaben. Leider ist diese Erkenntnis noch immer nicht Allgemeingut geworden.

Was kann geschehen?

Wie ist eine ordnungsgemäße Wohnversorgung dieser leistungsschwachen Bevölkerungskreise zu erreichen? — Auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt reicht das Angebot an Altwohnungen nicht entfernt aus, den dringlichsten Wohnbedarf der Leistungsschwachen zu befriedigen. Abgesehen hiervon, tritt auch die Höhe der Altwohnungsmiete hindernd in den Weg, soweit es sich um die Ueberführung großer Familien aus kleinen Elendswohnungen in größere, einwandfreie Altwohnungen handelt; denn Kinderreichtum führt zwangläufig dazu, in erster Linie an der Miete zu sparen. Die Wohnungsgröße steht also auch nach der Umquartierung in gesunde Wohnungen vielfach im umgekehrten Verhältnis zur Familiengröße, seitdem die Zeit der niedriggehaltenen Papiermarkmiete vorüber ist. Selbst das Fortbestehen einer gesetzlichen Beschlagnahmebefugnis würde wegen der Mietpreisfrage heute in der Regel illusorisch sein.

Zur Mietpreisfrage tritt für die kinderreichen Familien eine weitere Schwierigkeit der Wohnungsannietung: der Widerstand der Hauseigentümer, die auch schon in der Vorkriegszeit aus naheliegenden Gründen kinderlose oder kinderarme Familien als Mieter bevorzugten. Die Versuche der Wohnbehörden, in derartigen Fällen Zwangseinmietung vorzunehmen, sind nicht immer erfolgreich, zumal wenn die zuständigen rechtsprechenden Instanzen nicht das gleiche Verständnis für die Not der leistungsschwachen, kinderreichen Kreise an den Tag legen.

Neubauten zu teuer.

Bleibt nur noch die Frage der Wohnversorgung mit Neubauwohnungen. Sie ist seit langem Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit bei allen interessierten Stellen, und manche erfreulichen Versuche, sie praktisch zu lösen, verdienen Anerkennung. Indes muß immer wieder resigniert festgestellt werden, daß nur in verhältnismäßig wenigen Fällen für wirklich leistungsschwache kinderreiche Familien gesorgt wurde bzw. gesorgt werden konnte, eben weil ausreichende Neubauwohnungen für sie bei dem heutigen Stand der Baufinanzierung, trotz weitestgehender Verbilligungsmaßnahmen (Zusatz-, Sonderzusatzhypotheken, Zinszuschüsse) in der Regel noch immer zu teuer sind. Günstiger sind die Aussichten für leistungsschwache Familien ohne Kinder oder mit wenigen Kindern, seitdem man sich vielerorts zum

Bau von Klein- und Kleinstwohnungen

einfachster Ausstattung mit gerade noch tragbaren Mieten entschlossen hat. Der Bau solcher kleinen Wohnungen beruht auf dem Gedanken, zur Befriedigung dringlichsten Bedürfnisses

lieber etwas als nichts

zu schaffen. Der Gedanke wird heftig bekämpft, aber dem Schlagwort der Gegner, daß wir jetzt keine „menschenunwürdigen" Wohnungen mehr bauen dürften, halten die Verteidiger das Sprichwort vom kleineren Uebel entgegen. Auch der Deutsche Verein für Wohnungsreform, dessen grundsätzliche Forderung auf eine Heraufsetzung der Wohnungsfläche abzielt, hat in Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage empfohlen, unter gewissen Voraussetzungen die Bedenken gegen den Bau derartiger Wohnungen fallen zu lassen.

Keine Baukostenzuschüsse.

In der Praxis der Vergebung dieser kleinen und kleinsten Wohnungen besteht leider noch eine Erschwerung, deren Beseitigung im Interesse der Bedürftigen zu fordern ist. Die Bauherren sind heute in der Regel Genossenschaften oder gemeinnützige Gesellschaften. Das bedeutet für die Wohnungsanwärter Aufbringung des üblichen Genossenschaftsanteils oder — bei gemeinnützigen Gesellschaften — eines Beitrags als „Mietgarantie-Baukostenzuschuß" oder ähnliches. Hieran scheitert nicht selten der Versuch der Wohnungsannietung durch an sich ordentliche und mietzahlungswillige Familien, die zur Aufbringung solcher Beträge beim besten Willen nicht in der Lage sind. Sie scheiden also von dieser Wohnversorgung aus, solange sich nicht Bauherren finden, die auf die Forderung besonderer Geldleistungen verzichten.

Wie stark das allgemeine Interesse an der Frage der Wohnversorgung der Leistungsschwachen heute ist, zeigte das Programm der Deutschen Tagung für Wohnungswesen in Frankfurt a. M., das u. a. einen Vortrag über das Problem der Einfachwohnung vorsah. Wir hoffen, daß das dort Gesagte zum gewünschten Erfolge führen möchte.

Sie entlasten Listen.

Das Reichsjustizministerium hat mit Zustimmung des Reichsrats eine Verordnung erlassen, durch die der Kreis der registerpflichtigen Strafen mit Wirkung vom 1. Mai 1930 an eingeschränkt wird. Das gilt in erster Linie für Strafen, die wegen Uebertretung der Polizeistunde verhängt sind, Verurteilungen zu Ordnungsstrafen wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Steuergesetze und gewisse Vorschriften des Branntweinmonopolgesetzes. Solche Strafen werden dem Strafregister nicht mehr mitgeteilt und dort nicht mehr eingetragen.

Konflikte des Alltags

Ein Tag vor dem hallischen Arbeitsgericht

Rotes Kreuz: Entlassen!

Das Schreckenszeichen auf der Lohntüte.

Die Methoden der Arbeiterentlassungen nehmen immer seltsamere Formen an. An einem Montagvormittag waren sechs Arbeiter der „Ri-Ri-Werke sehr erstaunt, als man ihnen auf ihrer Arbeitsstelle sagte:

„Sie sind doch schon längst entlassen, was wollen Sie denn hier? Sie hatten doch ein rotes Kreuz auf ihrer letzten Lohntüte!"

Als die Arbeiter das nicht begreifen konnten, wurde ihnen klar gemacht, daß von der Belegschaft der Firma 250 Mann entlassen worden sind. Der Bequemlichkeit halber hatte man einfach sagen lassen (!), „jeder Arbeiter, der ein rotes Kreuz auf seiner Lohntüte hat, kann sich als entlassen betrachten". Die Firma hatte es mit der Entlassung so eilig, daß sie sich nicht einmal Zeit zu einem Aushang nahm. Da den Arbeitern durch die verlorene Zeit —die anderen Entlassen hatten sich bereits am Sonnabend erwerblos gemeldet — ein Tag Unterstützung verloren ging, klagten sie um Ersatz für diesen Schaden.

Vor dem Arbeitsgericht Halle stellte sich der Firmeninhaber auf den Standpunkt, sein Beauftragter habe in dem Raume, in dem der Lohn ausgezahlt wurde, zu der Gesamtbelegschaft laut und deutlich gesagt: „Jeder, der ein rotes Kreuz auf der Lohntüte hat, ist entlassen." Damit hätten eben alle die, die ein solches Zeichen auf der Tüte hatten, wissen müssen, daß sie entlassen sind. Der Schaden an entgangener Unterstützung wäre nicht seine Schuld. Er brachte zwei Zeugen mit, die beweisen sollten, daß die sechs Arbeiter das gehört hätten. Die Zeugen wußten wohl, daß diese Erklärung für die seltsamen Zeichen gegeben worden ist, daß aber die Kläger das gehört haben mußten, das wußten sie nicht. So verurteilte das Gericht den Herrn der Ri-Ri-Werke, den Arbeitern die entgangene Unterstützung zu ersetzen.

Hausangestellte noch immer „Dienstboten".

Von der Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften kaum erreichbar, haben die Hausangestellten fast ausnahmslos keine Ahnung von sozialer Gesetzgebung, wissen nicht, was ihnen zusteht, und welchen Schutz und welche Rechte ihnen die Gesetze geben. Umgekehrt wissen auch sie nicht, was sie zu tun haben. Wohl auf keinem Gebiete herrschen noch so vornovemberlich-rückständige Verhältnisse, wie gerade hier. Wie sich „Herrschaften" gegenüber ihren „Hausangestellten" benehmen und wie töricht sich diese dann verhalten, zeigte wieder eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht. Der Ingenieur L. verbot seinem Dienstmädchen das Tragen von sogenannten Russenstiefeln mit den Worten:

„Wenn du (!) mit Russenstiefeln ankommst, dann schmeiße ich dich die Treppe hinunter."

Weinend und zornig lief das Mädchen in die Küche, die Frau des Ingenieurs versuchte sie zu trösten, bekam aber immer nur die Antwort: „Ich lasse mir keine Vorschriften machen." Schließlich ging das Mädchen zu Bett, und am andern Morgen — packte sie nicht etwa ihre Sachen, sondern hat um Verzeihung für ihr Benehmen. Mehrere Tage verrichtete sie mit gesteigertem Fleiß ihre Arbeit. Am Silvesterabend kam es dann aber wieder zu einem Krach. Das Mädchen wollte ausgehen, die „Herrschaft" ebenfalls. Natürlich ging das „Recht" der Herrschaft, sich einen vergnügten Abend zu machen, vor. Das Mädchen mußte bei den Kindern bleiben. Das war dem Bräutigam zu viel und am nächsten Tag holte er das Mädchen ab mit der Begründung, sie sei beleidigt worden und sei berechtigt, gehen zu können.

Vor dem Arbeitsrichter forderte das Mädchen nun Schadenersatz, es könne ihr niemand zumuten, in einer Stellung zu bleiben, in der sie beleidigt worden sei. Ihre Klage wurde abgewiesen, denn damit, daß sie einige Tage nach dem Vorfall noch ihre Arbeit verrichtet hat, hat sie ihrer Herrschaft „verziehen". Damit ist aber die Unwerschämtheit des Herrn Ingenieurs keineswegs entschuldigt.

Der Meister ekelt sich.

Die Berufsberatungsstelle hatte einem Jungen zum Malerberuf geraten. Daß aber auch diese Stelle sich irren kann, zeigt eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht. Wegen eines Aushalages an beiden Händen wurde der Junge arbeitsunfähig geschrieben und mußte über drei Monate krank feiern, ohne daß bis jetzt ein Abheilen der Hände zu erkennen war. Darauf schickte der Meister mit der lakonischen Bemerkung „er braucht nicht wieder zu kommen" dem Jungen seine Papiere zu. Der Vater des Entlassenen klagte um die Erstattung von 100 Mk. Schaden, da er bei der Suche nach einer neuen Lehrstelle Unkosten gehabt habe. Aerztliche Gutachten wurden herangezogen, nach denen festgestellt wurde, daß der Ausschlag nicht ansteckend sei. Der Meister hatte zu seiner Entschuldigung angeführt, man könne ihm nicht zumuten, sich zu infizieren. Außerdem sei ihm der Ausschlag ekelig. Schließlich kam ein Vergleich zustande, nach dem Meister und Vater sich bemühen, dem Jungen eine andere Lehre zu beschaffen, der Meister die Unkosten trägt und — für den Fall, daß die Hände bis zum 15. Juli wieder gesund werden — sich bereit erklärt, den Jungen wieder anzunehmen. Besser wäre es freilich, der Junge wählte einen anderen Beruf, dann brauchte auch der Herr Meister sich nicht mehr zu „ekeln".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193006 06-11/fragment/page=0003

Verratene KPD.-Maler.

Der Prozeß gegen die Küfner-Täter — denn Mörder kann man nicht sagen, die jungen Menschen sind ja doch nur Opfer ihrer „Führer" — hatte der KPD. Gelegenheit gegeben, ein bißchen zu putschen. Man hatte Erwerbslose, vor allem Jugendliche aufgeboten, die während der Verhandlungen randalierten und in einer Nacht das Strafgerichtsgebäude am Preußenring besudelten. Mit schwarzer Teerfarbe wurde angeschrieben: „Nieder mit der Klassenjustiz! Heraus mit den Gefangenen! Rot Front lebt!" Außerdem war ein großer Kessel voll Farbe gegen ein Fenster im Erdgeschoß geworfen worden.

Obwohl die Polizei nichts gesehen und nichts gehört hat, also in bezug auf die Schmierfinken keinerlei Anhaltspunkte hatte, wurden sie doch sämtlich ermittelt. Wie das kommt? Das können nur Naive fragen. Wo drei Kommunisten zusammenstehen, sind drei Spitzel beisammen. Zwei, die für die eine oder andere Parteirichtung horchen, der dritte, der für ein paar Silberlinge zur Polizei läuft und seine Kameraden verrät. Anders kann es bei einer „Partei" auch nicht sein, deren Führung derart merkwürdig zusammengesetzt ist. „Wie der Herre, so's Gescherre!"

Von der Justizpressestelle wird jetzt mitgeteilt: Wegen Beschädigung eines dem öffentlichen Nutzen dienenden Gegenstandes ist durch Strafbefehl des Amtsgerichts Halle gegen den Kutscher Karl Riese, den Arbeiter Fritz Schurig, den Beifahrer Friedrich Gaudlitz und den Arbeiter Franz Heyl, sämtlich aus Halle, eine Gefängnisstrafe von je zwei Monaten festgesetzt worden. Der Strafbefehl ist gegenüber allen Beschuldigten rechtskräftig geworden, mit Ausnahme des zuletzt genannten, der Einspruch eingelegt hat.

Vielleicht erfährt man da noch näheres über die nächtliche Malerei.

Zwei schwere Stürze.

Der verhängnisvolle Wasserstrahl.

An der Ecke Ludwig-Wucherer- und Kaiserstraße wurde gestern ein radfahrender Schüler von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Knabe trug eine schwere Schädelwunde davon und wurde bewußtlos nach dem Elisabethkrankenhaus gebracht. — In das Diakonissenhaus wurde mit schweren inneren Verletzungen ein Mann eingeliefert, der in der Trothaer Straße von seinem Rade gestürzt war. — In der Trothaer Straße erhielt ferner ein Motorradfahrer beim Begegnen mit einem Sprengwagen einen Wasserstrahl ins Gesicht und verlor dadurch die Gewalt über sein Motorrad. Er und seine Beisitzerin erlitten beim Sturz leichte Verletzungen. — Leichte Verletzungen erlitten ferner eine Frau, die in der Ludwig-Wucherer Straße umgefahren wurde, ein Radfahrer, der an der Albrechtstraße mit einer Zugmaschine zusammengestoßen war und ein sechsjähriges Mädchen, das in der Großen Brunnenstraße von einem Radfahrer angefahren wurde.

Unglaubliche Roheit.

Gestern nachmittag wurden auf der Elisabethbrücke zwei Frauen von einem sie begleitenden Mann geschlagen. Während der Mann der einen Frau nur leichte Verletzungen im Gesicht zufügte, schlug er die andere zu Boden und trat sie mehrere Male vor den Unterleib. Die Frau blieb bewußtlos liegen und mußte zum Elisabethkrankenhaus geschafft werden. Der Rohling wurde zum Polizeirevier gebracht.

Was kostet das Leben? ...

Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten um 0,5 v. H. zurückgegangen

Schiele-Brüning brachten Brotpreiserhöhung

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Mai auf 146,7 gegenüber 147,4 im Vormonat.

Sie ist somit um 0,5 v. H. zurückgegangen.

Der Rückgang ist im wesentlichen durch eine weitere Senkung der Ernährungsausgaben bedingt. Bei diesen haben hauptsächlich die Preise für Milch und Milcherzeugnisse sowie für Schweinefleisch nachgegeben; die Preise für Brot und Mehl haben sich dagegen teilweise erhöht. Die Ausgaben für Bekleidung sind weiter leicht zurückgegangen. In der Gruppe Heizung und Beleuchtung wirkte sich die saisonmäßige Herabsetzung der Preise für Hausbrandkohle aus. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 141,7, für Wohnung 127,7, für Heizung und Beleuchtung 149,9, für Bekleidung 167,2, für den „Sonstigen Bedarf" einschließlich Verkehr 193,5.

*

Der Teuerungsindex nimmt nur langsam und zögernd ab und zwar scheint die Abnahme noch immer vorzugsweise auf zufälligen Erscheinungen des Marktes bzw. auf Saisoneinflüssen zu beruhen. Auffällig ist

das Ansteigen der Indices der Mehl- und Brotpreise,

obwohl die Getreidepreise sich nicht wesentlich verändert haben. Wir erleben hier die alte Erscheinung, daß die Mehl- und Brotpreise mit den sinkenden Getreidepreisen nur langsam zurückgehen, daß sie aber jeder Veränderung der Getreidepreise nach oben hin sofort und übersetzt folgen. Soweit die neue Erhöhung der Mehl- und Brotpreise in Frage kommt, liegt aber, wie wir bereits bemerkten, keine wesentliche Steigerung der Getreidepreise vor.

Man kann sich die Erhöhung der Mehl- und Brotpreise nur aus der Stimmung heraus, die sich an die neuen Agrarmaßnahmen des Kabinetts Schiele-Brüning knüpfen, erklären.

Der Reichsernährungsminister Schiele hat also mit seinen famosen Agrarmaßnahmen zunächst erreicht, daß die Brotpreise gestiegen sind und daß die Bäcker mehr verdienen. Dem Roggenabsatz wird diese Entwicklung gerade nicht förderlich sein.

*

Die hallischen Lebenshaltungskosten.

Trotz der Mietsteigerung am 1. Juni errechnet das Statistische Amt der Stadt Halle einen unveränderten Index von 141. In der Spezifizierung der einzelnen Berechnungen gibt es den Index für Wohnung noch unverändert gegen die vorigen Berechnungen mit 129 an.

Kommunisten schreien

Und blamieren sich nach Kräften.

Gar heftig bemüht, ihre Fähigkeiten zu beweisen, schnüffeln die lieben Kapedisten in allen Ecken herum und schreien Mord und Zeter über alles, was sich agitatorisch nur irgend verwenden läßt. Sehr oft schießen sie nicht nur dicht, sondern ganz gewaltig vorbei. So schrie in der letzten Stadtverordnetensitzung der tapfere Günther von der KPD. sich bald die Lunge aus dem Halse über den Abbruch der Häuser in der Ritterstraße. Fein ruhig mußte er sich allerdings wieder auf seine vier Buchstaben setzen, weil er die Häuser überhaupt nicht kannte und nicht wußte, daß er vollkommen blödsinnige Forderungen stellte. Denn die Häuser sind keine Häuser mehr, sondern Hütten, für die eigentlich das Geld für den Abbruch noch zu schade ist. Einer seiner Fraktionskameraden hatte einen neuen Dreh, er vermutete unter den vom Magistrat angeforderten Mitteln für Wohnungserhaltung auch den Ausbau einer Diele. Auch hier waren die Helden hereingeplumpst.

Schließlich fragten die „Einzigartigen" an, ob es wahr sei, daß man das jetzt im Abbruch befindliche ehmalige Polizeidienst-Gebäude Rathausstr. 19 erst im vorigen Jahr an das Fernheizwerk angeschlossen habe. Gar zu gerne hätten sie wieder einmal ihre Wachsamkeit in Dingen der Stadt bewiesen. Der Magistrat gab ihnen in der Sitzung keine Antwort; darauf erhoben sie ein lautes Triumphgeschrei, und ihre Zeitung brachte dann einen Bericht, in dem es heißt:

„Trotz der eindeutigen Fragestellung wagte keiner der Herren des Magistrats sich hierzu zu äußern. Man wartete vergeblich auf Antwort oder Auskunft. „Keine Antwort ist auch eine Antwort!" riefen die Kommunisten den schweigsamen Herren vom Magistrat zu. Es wird schon so sein, daß man im vorigen Jahre den „Miststall" in der Rathausstraße 19 an das Fernheizwerk angeschlossen hat, wodurch mit den anderen Gebäuden die 16 000 Mk. Ueberschreitungen gemacht wurden."

Aber auch hier hat blinder Eifer zu einer Blamage geführt, denn wie einwandfrei feststeht: sind die Zimmer durch Oefen geheizt worden. Der alte Bau ist niemals an das Fernheizwerk angeschlossen gewesen.

Das ist für eine Sitzung ein bißchen viel Blamage, aber — jeder blamiert sich, so gut er kann!

HHE.-Pfingstsonderfahrt. Die Halle-Hettstedter Eisenbahn veranstaltet zu Pfingsten ihre zweite diesjährige Sonderfahrt nach dem Harz. Am ersten Pfingsttag um 6.40 Uhr geht es los. Die Fahrt führt nach Mansfeld und Harzgerode. Wer zu Pfingsten noch keine Reisepläne hat, benutze diese wirklich lohnende Gelegenheit. Die Preise sind niedriggehalten.

Ein Teerkessel lief in einem Hofe der Ludwig-Wucherer-Straße über, dadurch geriet ein auf dem Hofe lagernder Holzstapel in Brand. Die Gefahr wurde durch die Feuerwehr in kurzer Zeit beseitigt.

Ausflüge der Volkshochschule.

In der Pfingstwoche vom 7. bis 14. Juni finden keine Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften statt. Am Sonnabend, dem 14. Juni, unternimmt Lehrer E. Laue mit seiner Arbeitsgemeinschaft einen botanischen Lehrausflug. Treffpunkt: 16 Uhr Böllbergerweg, Endstation der Linie 6. Stadtarchivdirektor Dr. E. Neuß wird am gleichen Tage noch einen Besichtigungsgang durch Alt-Halle vornehmen. Treffpunkt: 15½ Uhr am Eingang zur Moritzburg, Paradeplatz. Hingewiesen wird schon jetzt auf die diesjährige große Sommerfahrt nach Halberstadt am Sonntag, dem 22. Juni. Genaue Tagespläne und Teilnehmerkarten sind in allen Verkaufsstellen der Volkshochschule zu haben.

Die Verlegung der Wittekindschule

und ihre Folgen.

Wir erhalten aus dem Leserkreise eine längere Zuschrift, die sich eingehend mit den durch die vorläufige Placierung der Pädagogischen Akademie in die Wittekind-Schule und die damit verbundene Verlegung der freigemachten Klassen in drei andere Gebäude hervorgerufenen unhaltbaren Schulverhältnisse beschäftigt. Die Eltern dieser 350 Kinder, die aus der ehemaligen Wittekind-Schule herausgesetzt und in drei in der Stadt verstreut liegende Räumlichkeiten gesteckt wurden, bezweifeln, daß Halle mit der Eroberung der Pädagogischen Akademie seinen Ruf als Schulstadt verbessert hat, wenn sie diese Errungenschaft für jene unhaltbaren Zustände eintauschte.

Nicht nur, daß die Kinder in der ersten Zeit während der recht erheblichen Umbauten in der Wittekind-Schule in der Schule verblieben und, durch Lärm und Staub belästigt wurden, steckte man sie nach dem Auszug in Räumlichkeiten, die pädagogisch und hygienisch ungeeignet sind. Die Klosterschule stellte ihren Gästen selbstverständlich nicht die besten Schulräume zur Verfügung. Hier haben, um nur ein Beispiel zu nennen, 24 Mädchen für ihren Nähunterricht nur einen Raum von 16,8 Quadratmeter, d. h. für jede Schülerin etwa 70 Quadratzentimeter Fläche. Ins Gewerkschaftshaus steckte man 130 Knaben. Hier haben die Klassenräume keine Lüftung. Neben einem Klassenzimmer liegt das Pissoir, nur 1,70 Meter lang, aber für 130 Knaben bestimmt. In den Thaliasälen hausen 80 Mädchen, für die nur zwei Klosetts vorhanden sind.

Der Elternbeirat hat schon mehrere Male (erst gestern abend wieder) zu diesen unhaltbaren Zuständen Stellung genommen und eine Kommission gebildet, die mit dem Magistrat Verhandlungen aufnehmen soll mit dem Ziele: Beseitigung der für eine vorbildliche Schulstadt unwürdigen Zustände, Ueberführung der Wittekindschule in ein einheitliches Gebäude.

Walhalla. Die Revue „Man lacht, man lebt, man liebt" gelangt an beiden Pfingsttagen abends 20 Uhr zur Aufführung. (Siehe Anzeige.)

Versammlungen und Veranstaltungen.

Freier Sängerchor. 1. Pfingstfeiertag, ¾8 Uhr: Treffen am Roßplatz (Depot) zum Spaziergang nach dem „Posthorn". — Ebenso Sonntag, 15. Juni, ¾3 Uhr, am „Weinberg" zum Konzert in der Heilanstalt Nietleben. Anschließend geselliges Beisammensein mit Liedervorträgen und Tanz in Nietleben in der „Grünen Tanne". Gäste willkommen.

Agnes

Roman aus der Zeit des Sozialistengesetzes

Von Bruno Schönlank

Copyright 1929 by „Der Bücherkreis GmbH.", Berlin SW 61.

17) (Nachdruck verboten.)

Zwölftes Kapitel.

Nach dieser Stunde grenzenloser Vereinsamung kamen für Agnes Tage, wo sie ihr Leben wie durch einen dunklen Schleier sah. Sie trat mechanisch die Maschine weiter. Sie lieferte ihre Arbeit ab. Sie ging anderswo nähen und schneidern, aber all das geschah wie unter einem bleiernen Druck. Die Blasmusik der Musikanten hatte noch einmal in ihr das starke, drängende Gefühl der Frau zum Manne geweckt. Diese Hochzeit mit all ihrem Lärm und ausgelassener alkoholischer Heiterkeit weckte in ihr das Echo tiefer Melancholie. So wie lustige Tanzmusik den Mädchen, die abseits stehen müssen, die Tränen in die Augen treibt.

Nein, dieser Witwer war kein Mann für sie, aber sie empfand, daß es vielleicht das letzte Mal gewesen war, daß ein Mann sie als Frau begehrte. Sie mußte Abschied nehmen von dem Gedanken an eine Ehe, die sie irgendwo doch in ihrem Blute trug, und das machte sie traurig.

Sie wollte es vor sich selber nicht wahr haben. Sie hätte es weit von sich gewiesen, daß diese Sehnsüchte sie so bleiernschwer niederdrückte. Was wissen wir, aus welchen Quellen der Strom unserer Traurigkeit oft gespeist wird. Wir fühlen nur, wie unser Lebensschifflein mit seinen Segeln auf dunklen Wassern dahintreibt.

Vergeblich suchte sie in der Welt ihrer sozialistischen Schriftsteller und der Klassiker Trost. Sie ließ die Bücher aus der Hand gleiten, kaum daß sie aufgeschlagen waren. Oder sie zwang sich, mit wilder Energie zu lesen, und wenn sie die Seite heruntergelesen, wußte sie nicht mehr, was darin stand.

Irgend etwas schien in ihr zerbrochen. Sie schob es allein auf die Ueberarbeitung, die sicher mitwirkte, ihr aber allein nicht so mitgespielt hätte.

Frau Pohrt, die die verstörte Agnes sah, machte sich aus weiblichem Urinstinkt heraus die richtigen Gedanken. Sie hatte aber zu viel Herzensgüte, um nun zu triumphieren. Wohl traf sie daneben mit der Annahme, daß ihr der verheiratete Witwer im Kopf herumging. Aber sie fühlte doch richtig, daß Agnes die Sehnsucht nach Kameradschaft und Liebe eines Mannes in sich trug. Alles, was sie längst begraben wähnte, hatte die Hochzeit wieder an die Oberfläche geschleudert. Sie wurde von Tag zu Tag mehr zum Schatten, so daß es Frau Pohrt schon nicht mehr mit ansehen konnte. Nun hatte sie sich aber bei Agnes seit der letzten Ablehnung des Witwers nicht mehr sehen lassen, war ihr auf der Treppe, wenn irgendmöglich, aus dem Wege gegangen.

Jetzt spürte sie wieder ein starkes mütterliches Gefühl für Agnes in sich hochsteigen, denn das konnte so nicht weiter gut tun. Mit der Tür ins Haus fallen mochte sie aber auch nicht. Und einen Mann herzitieren noch weniger, denn in dieser Beziehung hatte sie an ihren Künsten zweifeln gelernt. Da war bei Agnes Hopfen und Malz verloren, sie mußte ihren Mann selber finden.

Nur diese Vergrämtheit mußte ihr ausgetrieben werden. Aber wie? Aber wie? Alle Hausbewohner hatten sich wie auf Verabredung gegen Agnes abgeschlossen. Es war, als ob sie hohe, undurchdringliche Mauern aufgerichtet hätten. So was kam schon ab und zu vor in der Mietskaserne, nur daß die Verfemte wenigstens ein paar Parteigänger hatte. Denn in dem Kleinkrieg von Klatsch und Zank standen sich die Parteien nie fest gegenüber. Die Heerlager wurden öfter gewechselt, wenn eine Mißstimmung gegen andere Parteigänger ausbrach. So konnte man in den gegnerischen Lagern immer auf Reserven hoffen. Dieser Kleinkrieg war ja eine der wenigen Erregungen, die die Frauen oft mehr in Atem hielt, als das alltägliche Kinderkriegen oder häuslicher Zank.

Aber Agnes hatte sich doch mit keiner verzankt, war immer hilfreich und gut gewesen. Trotzdem hatten sich beide, oder vielmehr drei Parteien, die gerade in einer Klatschfehde lagen, gegen sie zusammengeschlossen.

Sie tuschelten gemeinsam, wenn Agnes die Treppe hinunter- oder heraufging, und vergaßen solange ihren Kleinkrieg. Sie erwiderten kaum Agnes' Gruß, so daß auch die nicht mehr grüßte. Jetzt konnte man ihr doch wenigstens ihre Hochnäsigkeit vorwerfen und hatte so einen greifbaren Grund für die Feindlichkeit. Doch so merkwürdig es klingen mag, lag die Ursache dieser Verfemung darin, daß Agnes das Glück, das ihr Vorderhaus und Hinterhäuser so selbstlos und freudig gegönnt, abgeschlagen.

Man gönnte der molligen Witwe den Mann nicht, obwohl sie eine fleißige und tüchtige Frau war. Ja, die Nichtgefreiten, die die Wallfahrt nach seiner Arbeitsstätte mit angetreten, warfen deshalb ihren Haß nicht auf die Witwe, sondern auf Agnes.

Bei der Witwe a. D. begnügten sie sich mit stichligen Redensarten.

Auch die mollige Witwe von ehemals war auf Agnes erbittert, denn sie hätte ihr den Mann lieber abgejagt, wenn sie das vorher gewußt hätte.

Sie drängte auch ihren Mann, bald umzuziehen, und brachte so die ständige Anklage einer begrabenen Hoffnung aus den Augen der anderen heiratslustigen Frauen und Mädchen.

Frau Pohrt war nicht ganz unschuldig an der Stimmung gegen Agnes, denn sie hatte sich in ihrer ersten Mißstimmung gegen die „undankbare Agnes" zu anderen in scharfen Worten geäußert.

Jetzt tat ihr das ganze Unheil, das aus ihren hoffnungsvollen Absichten erstanden war, bitter weh. Doch wie sollte sie Agnes jetzt aufsuchen? Da war guter Rat teuer.

Sie wartete an der Tür, wenn Agnes kommen mußte, und ging dann wie zufällig hinaus, die Herzlichkeit ihrer Grüße in kleinen Dosen unauffällig steigernd, bis der alte Grad von Herzlichkeit wieder erreicht war.

Dann fragte sie Agnes wegen des Buches „Bebel und seine Frau", wie sie es aus den früheren Bekehrungsversuchen in Erinnerung hatte.

In all dem Meer von Feindseligkeit tat Agnes die warme Art von Frau Pohrt wohl. Nun gar, wo sie auf einmal geistige Interessen hatte. Mit einem wahren Bekehrungseifer stürzte sie sich auf ihre Nachbarin, und damit wich auch der seelische Druck. Sie hatte wieder Vertrauen zu ihrer Aufgabe gefunden.

Frau Pohrt mußte ihre Sünden abbüßen, denn Agnes ließ ihr Opfer so bald nicht los. Mit Schrecken sah sie, daß das ein Buch war und kein dünnes Traktätchen. Da hatte sie sich ja was Schönes eingerührt.

Und das war ja kein Liebesroman über Bebel, sondern ein Buch über die Frauen. Allmählich aber horchte sie auf, und mit jeder Seite mehr, die Agnes vorlas und erklärte, wurde sie gespannter. Sie faßte nicht alles, aber vieles, und am Ende war sie selber gespannt auf die Fortsetzung.

Frau Pohrt ging Arm in Arm mit Agnes die Treppe hinunter, und so dauerte es nicht lange, bis sich die bis zur Erbitterung gewordene Mißstimmung löste und allmählich ganz verschwand.

Es war, als ob in Agnes ein neuer Lebensmut gekommen wäre. Ihre starke, niedergedrückte Seele bedurfte nur eines freudigen Anlasses, um sich wieder zu erheben.

Ueberhaupt schien das Mißgeschick sich von ihr zu wenden. Durch einen Leser der „Freiheit", der schon anarchistischen Grundsätzen huldigte und den Staat ganz ablehnte, kam sie in anarchistische Kreise.

Die starken Worte, die dort gesprochen wurden, kamen ihrer eigenen inneren Anschauungswelt entgegen. Sie wollte endlich Taten sehen, und wenn sie auch nur vorerst in schärferen Flugblättern gegen das verhaßte System bestanden. Die Massen mußten aufgewühlt werden mit starken revolutionären Worten.

Sie war bereit, die Worte in die Tat umzusetzen, und es hätte nur eines geschickten Lockspitzels bedurft, ihr den Revolver in die Hand zu drücken.

Das Volk muß alarmiert werden; das war auch ihre Meinung. Die Paläste der Bankiers und Gewalthaber müßten in ihren Grundfesten erzittern.

Gegenüber der Lauheit der Masse gab es nur die revolutionäre Tat des einzelnen, der sich aufopfert.

Zwar fragte sie sich in ruhigeren Augenblicken manchmal, ob nicht Pohrt recht habe, der die Massen erst aufklären wollte. Denn sie kannte ja die Masse, war ein Teil von ihr selbst. War nicht jedes Attentat ein Zeichen der Schwäche, die nur noch ab und zu in wilden Zuckungen die mühsam gesammelten Energien entlädt.

Diese anarchistischen Kreise waren noch mehr als die der Sozialdemokraten von Lockspitzeln durchsetzt und waren auch für manche mißvergnügte Sozialdemokraten Diskutierklubs geworden. Hier wurde wenigstens von der Leber weg gesprochen, hier wurden die Tyrannen wenigstens in Worten mit Dynamit in die Luft gesprengt. Das Gefüge der Partei war aufgelockert. Man wollte endlich, daß nach all dem lastenden Druck etwas geschehe, gleich was. Nur mußte es der Welt zeigen, daß man sich nicht mehr geduldig ins Zuchthaus oder Gefängnis werfen ließ.

Agnes geriet zuerst in den Kreis der Anarchistin Agnes Reinhold, einer Namensschwester, die mit ihr das feurige Herz gemeinsam hatte. Sie war eine gute Frau und Mutter dazu, und half ihrem Mann mitverdienen.

Ueber dem einfachen Tisch hing eine Petroleumlampe, die ihr mildes Licht auf die erregten und heißen Köpfe goß. Frau Reinhold hatte für Tee gesorgt, der aus Tassen, Gläsern und Blechtöpfen getrunken wurde, denn das Zimmer mußte einer unerwartet großen Zahl Menschen Raum geben. Sie saßen auf Stühlen, Hockern, der hereingeholten Küchenbank, auf dem Sofa und hatten so alle Platz gefunden.

Es war ein merkwürdiger Menschenkreis. Russische Studenten. Ein deutscher Chemiker, dessen tapferes Herz durch die Verfolgungen der Arbeiter nun gerade auf die Seite der Unterdrückten gedrängt wurde. Mit abenteuerlichen Plänen versuchte er die Sozialdemokraten in ihrem Kampf zu unterstützen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300606-11/fragment/page=0004
DFG

MERSEBURG

Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34

Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen - Buchhandlung - Telephon 174

Vertreterbesuch: Kurt Schlecht, Seffnerstraße 4, Telephon 814

Ist die evangelische Kirche zu retten?

Streitgespräch: von Harnack – Kramm

Eine Auseinandersetzung über die Kirche im heutigen Staat zwischen einem religiösen Sozialisten und einem Superintendenten

Ein sehr bemerkenswertes Ereignis gab es am Donnerstagabend in Merseburg, das in seiner Bedeutung weit über die Grenzen Merseburgs hinaustagt. In einer sehr stark besuchten Versammlung im „Tivoli" setzten sich Regierungspräsident von Harnack und Stiftssuperintendent Kramm über die Frage „Kirche und Staat" auseinander. Veranlassung dazu war eine Broschüre, die der Superintendent auf Grund eines Berichtes eines Merseburger Blattes über einen Vortrag des Regierungspräsidenten im Bundereligiöser Sozialisten in Magdeburg verfaßt hatte.

In der von Oberbürgermeister Dr. Mosebach geleiteten Versammlung, die zum größten Teil von kirchlich interessierten Kreisen besucht war, ergriff als erster der Regierungspräsident das Wort. Von Harnack, der sich zur Sozialdemokratischen Partei bekennt und ein eifriger Anhänger des Bundes religiöser Sozialisten ist, legte seinen Standpunkt in sehr feinsinniger und vornehmer Weise dar.

In den Oberschichten wie in der Arbeiterschaft sei heute eine weitgehende Entfremdung gegenüber der Kirche eingetreten.

Die kirchlichen Zeremonien (Taufe, Eheschließung, Begräbnis) werden zwar in überwältigendem Maße geübt, aber die tatsächlichen Beziehungen darüber hinaus zur Kirche sind überaus dürftig.

Als einen der wichtigsten Gründe für diese Entfremdung führte von Harnack die Tatsache an, daß zahlreiche maßgebliche kirchliche Persönlichkeiten sich an die Staats- und Gesellschaftsideale einer vergangenen Epoche gebunden fühlen. Unter Berufung auf ein altes Kirchenwort von den notwendigen Dingen, über die Einigkeit herrschen soll, vertrat der Redner die Ansicht, daß die Kirche in diesem Bestand an necessaris

de n sozialethischen Kern der Demokratie

aufnehmen solle, ohne sich dabei dem Staate so zu verschreiben, wie es die Staatskirche im Kaiserreiche war. Es sei durchaus nicht seine Ansicht, die Kirche zu veranlassen, aus taktischen Gründen der Lockung einer positiveren Einstellung zum heutigen Staat nachzugeben. Er wünsche aber, daß man sich tiefer mit den Problemen der Zeit befasse, damit die Kirche auch in den Kreisen wieder an Ansehen gewinne, die ihr heute ablehnend gegenüberstehen.

Superintendent Kramm, der als Korreferent auftrat, gab gleich zu Beginn seiner Ausführungen — die im Gegensatz zu der aus dem Herzen kommenden Art des Regierungspräsidenten einen spürbaren Kampfcharakter trugen — seiner Scheu vor der Masse Ausdruck, sich damit als Vertreter patriarchalischer Anschauungen auswesend, als den wir ihn auch im ganzen Verlauf seiner Rede kennen lernten.

Kramm stellte drei Sätze auf, Schlagworte nannte er sie, die man der Kirche vorwerfe.

1. **Die Kirche ist kriegshetzerisch,**
2. **sie ist staatsfeindlich und**
3. **sie ist unsozial.**

Die Antwort zu 1 erfolge auf Grund ihrer Glaubenserkenntnis. Gott wolle den Krieg nicht, ebensowenig wie er die Sünde will, und doch ist die Sünde da, weil sonst der Mensch nicht frei wäre. In der Persönlichkeit des Menschen und des Volkes liege die Möglichkeit des Krieges. Ist der Krieg Sünde? Ja und nein! Er kann Sünde sein und er ist wahrscheinlich meist Sünde, aber kann auch ein Unglück sein und ein Unglück ist keine Sünde. Viele Kriege sind zwangslaufig entstanden, oft weil ein Volk ohne Raum war. Was soll es dann tun? Entweder es verkommt oder es sucht sich Ausdehnung. Herr Kramm weiß hier keinen anderen Ausweg; denn die Möglichkeit einer Geburtenregelung, die dem gesunden Menschenverstand am nächsten liegt, ist für ihn undiskutabel.

Obwohl der Herr Superintendent, als er weiter zugab, daß zum Beispiel schon ein einzelnes Börsenmanöver Krieg mit anderen Mitteln sein kann,

die materielle bzw. kapitalistische Ursache des Krieges

erkennt, übte er sich doch in einem gewissen Fatalismus. Er suchte obendrein die Tatsache des Krieges gar noch durch Schiller-Zitate zu unterstreichen.

Herr Kramm interpretierte das christliche „Friede auf Erden" dahin, daß es nur als Friede zwischen Mensch und Gott ausgelegt werden dürfe. Christliche Ethik sei Individual-Ethik. Er vergaß aber, daß die Summe der Einzelindividuen die Gesamtheit darstellt, man also logischerweise auch keinen Unterschied zwischen einer individuellen und einer kollektivistischen Ethik machen darf. Er meinte zwar unter Hinweis auf Stockholm, daß auch die Kirche für Völkerfrieden eintrete, unterließ es aber nicht, bezeichnenderweise unter Hinweis ausgerechnet auf den Reichswehrminister, über den Völkerbund recht skeptisch zu urteilen. Wenn er dann „Das andere Deutschland" als Kronzeugen gegen den Pazifismus, wie er nicht sein soll, anführte, so sei ihm mit aller Deutlichkeit gesagt, daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands es ablehnt, sich mit dieser Zeitschrift zu identifizieren.

Den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit der Kirche bestritt der Herr Superintendent, wobei er aber zugab, daß die Kirche auf Grund zwangsläufiger Entwicklung als frühere Staatskirche noch ihre Hemmungen hat. Es sei das Tragische gewesen, daß alle Fehler des früheren Staates in der Revolution der Kirche angekreidet wurden. Im übrigen brauche aber der Staat sittliche Maßstäbe, die es nicht gebe, wenn sie nicht aus der Religion hervorwachsen. Die Kirche sei das sittliche Gewissen des Staates.

Wenn der Staat die sittlichen Maßstäbe verletze, müsse die Kirche ihre Stimme erheben.

Dieses Recht wollen wir der Kirche nicht bestreiten. Die Beispiele aber, die der Herr Superintendent dafür anführte, wie zum Beispiel Protest gegen Fürstenenteignung, Schuldlüge usw., zeigen uns aber, daß die Kirche „sittliche Maßstäbe" immer nur dann in Gefahr sieht, wenn es sich um das alte Staats- und Gesellschaftssystem handelt. Wann zum Beispiel erhebt die Kirche ihre Stimme, wenn sittliche Maßstäbe vom Unternehmertum verletzt werden (z. B. Kapitalflucht ins Ausland, überteuerte Preise, Zumutung von Lohnabbau, wenn der gezahlte Lohn noch nicht einmal dem Existenzminimum entspricht)?

Diese einseitig nach rechts tendierende Haltung der übergroßen Zahl der kirchlichen Würdenträger kam auch ausschlaggebend bei der Beantwortung der dritten Frage, die Kirche sei unsozial, zum Ausdruck. Herr Kramm meint, da der Sozialismus Materialismus sei und das Glück auf Erden suche, er unreligiös sei.

Der christliche Glaube verspreche kein Glück auf Erden.

Hier sei der Punkt, wo die Meinungen zusammenplatzten. Der Sozialismus sei bestenfalls ein Idealismus, der die Vervollkommnung der Menschen bis zur Vollkommenheit betreibe. **Diesen Idealismus bezeichne aber das Christentum! Es glaube nicht an einen ewigen Fortschritt.** Herr Kramm sieht auch die Arbeit als Selbstzweck an, nicht als ein Mittel zum Zweck des Glücklichseins. Demzufolge sehnt er auch den Klassenkampf ab, den er allerdings unseres Erachtens in seinem eigentlichen Wesen als eine vorhandene, von allen Bevölkerungsschichten, nicht zuletzt auch von den Besitzenden angewandte Erscheinung noch nicht begriffen hat.

Wenn diese letzteren Bekenntnisse des Herrn Superintendenten Kramm in Merseburg die offizielle, unumstößliche Ansicht der evangelischen Kirche sind, dann bedeuten sie praktisch in ihrer Konsequenz das Todesurteil dieser Kirche und dann machen sie auch die gewiß anerkennenswerte Arbeit der religiösen Sozialisten illusorisch. Und wir, die wir uns durchaus nicht auf den bisweilen etwas grob propagierten Standpunkt des dogmatischen Atheismus stellen, sondern vielmehr der Religiosität im faustischen Sinne zuneigen, müssen schon sagen, daß uns in dieser dogmatischen und orthodoxen Ansicht des Herrn Kramm überhaupt der geistige Kernpunkt des ganzen Problems der Kirchenentfremdung zu liegen scheint, der allerdings in der gestrigen Auseinandersetzung beiseite gelassen wurde. Wir meinen die Frage,

ob das heutige Lehrgebäude der christlichen Kirche in seinem vollen Umfange überhaupt noch haltbar ist.

Die übergroße Zahl der Gebildeten wird das verneinen und Herr Kramm scheint diese Schwäche seiner Position denn auch zu erkennen, indem er auf die „Verbildung unseres Volkes" und eine „wildgewordene Wissenschaft" schimpfte. Schimpfen ist aber immer ein Zeichen von Schwäche.

Der Regierungspräsident, der nach der Aussprache, die teils für, teils wider die aufgezeigten Probleme ging, das Schlußwort hielt, schien denn auch zu einem gewissen Teil durch die Ausführungen Kramms in ähnlichem Sinne gestimmt zu sein, als er erklärte, die Kirche dürfe sich nicht allzusehr als unentbehrlich ansehen. Eine Kirche, die in wichtigen Fragen ständig mit der Rechten geht, darf sich nicht wundern, wenn sich die Linkskreise von ihr abwenden.

Felix Habicht.

Wahlmache zu den Elternbeiratswahlen

Am gestrigen Abend fand in der Albrecht-Dürer-Schule die zweite Elternversammlung zur Vornahme der Wahlen für den Wahlvorstand zu den Elternbeiratswahlen statt. Die Versammlung war zahlreich besucht. Nach einleitenden Worten des Schulleiters Rektor Brenner über den Zweck der Versammlung und die maßgebenden Bestimmungen wurde zur Wahl geschritten. Es wurden

drei Vorschläge eingereicht:

1. Stadtverordneter Kaufhold für die SPD., die freien Gewerkschaften und das Kulturkartell, 2. fünf Vertreter der KPD., 3. fünf Vertreter der angeblich christlichunpolitischen Liste.

Wortführer für die christlichunpolitische Liste war der Führer des Merseburger Stahlhelms Plötz. Daraus ist ersichtlich, daß bei dieser Liste „politisch völlige Neutralität" herrscht.

Bevor die Versammlung zur Wahl schritt, erbat Stadtverordneter Kaufhold das Wort zur Geschäftsordnung. Er führte aus, daß bestimmungsgemäß die Wahl des Vorstandes nur von Erziehungsberechtigten, deren Kinder die Albrecht-Dürer-Schule besuchen, vorgenommen werden dürfe, daß aber in dieser Versammlung die Gewähr für die Durchführung dieser Bestimmung nicht gegeben sei. Es bestände die Möglichkeit, daß auch Nichtwahlberechtigte am Wahlakte teilnehmen. Auf die weitere Frage, welche Maßnahmen der Schulleiter darüber getroffen habe, ob alle Anwesenden auch wahlberechtigt seien, konnte dieser keine bestimmte Angabe machen. Seiner Auffassung muß aufs schärfste widersprochen werden. Es muß möglich sein, die Wahlberechtigung der die Wahl Vornehmenden in einwandfreier Weise festzustellen. Aufgabe der Aufsichtsbehörde wird es sein, unverzüglich das Erforderliche zur Durchführung einer den Bestimmungen Rechnung tragenden Wahl zu veranlassen.

Dies eine Beispiel zeigt wieder einmal recht deutlich, mit welchen Mitteln unsere Gegner die Elternbeiratswahlen zu beeinflussen suchen. Wir verweisen darum bei dieser Gelegenheit nochmals auf die heute stattfindende sozialdemokratische Parteiversammlung, in der auch die Feststellung der Kandidatenlisten vorgenommen werden soll. Alle Parteimitglieder, namentlich auch die Frauengruppe, müssen die Versammlung besuchen.

Heute abend 8 Uhr im „Tivoli" Merseburg spricht Rektor Görsch-Halle über: „Die Bedeutung der Elternbeiratswahl"

Pech und Vergeßlichkeit.

Als gefunden abgegeben bzw. gemeldet wurden im Monat Mai 1930 bei der städtischen Polizeiverwaltung (Fundbüro) folgende Gegenstände: Drei Geldbörsen, teils mit Inhalt, ein grauer Regenmantel, ein einfacher Damenring, eine Damenhandtasche (bunt), zwei Kannen mit Oel, zwei Paar Kinderschuhe. Außerdem ist ein Klemmer in der Stadthauptkasse liegen geblieben. Derselbe ist ebenfalls im Fundbüro abzuholen. — In der Nacht vom 2. zum 3. Juni wurde schließlich in der Schreiberstraße ein schwarz lackiertes Herrenfahrrad gefunden. Berechtigte Ansprüche können bei der städtischen Polizeiverwaltung (Fundbüro), Zimmer 19, geltend gemacht werden.

Der Monat Mai auf dem Standesamt.

An Geburten wurden 40 Knaben und 24 Mädchen gemeldet. 15 Paare gingen den Ehebund ein. Gestorben sind 13 männliche Personen, 13 weibliche Personen; außerdem 3 Totgeburten.

Bekämpfung der Mücken im Sommer.

Die übliche Sommerbekämpfung der Stechmücken kann wegen der angespannten Finanzlage in diesem Jahre von Seiten der Stadt nicht durchgeführt werden. Der Kampf gegen die Mückenplage, die in den Sommermonaten nicht nur belästigend wirkt, sondern auch gesundheitsschädlich ist, soll aber auch in den Sommermonaten fortgesetzt werden. Es handelt sich hierbei um die Bekämpfung der Mückenbrut. Alle Einwohner haben daher von sich aus die für die Bekämpfung der Mücken vorgeschriebenen Maßnahmen durchzuführen.

Auf Grund der Regierungspolizei-Verordnung vom 24. Februar 1927 werden die Haus- und Grundbesitzer sowie Gartenpächter vom Magistrat aufgefordert, die Mückenbrutbekämpfung regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats durchzuführen.

Zum Kinderfest teilt uns der Magistrat noch mit: Anmeldungen von Ständen für das Kinderfest am 30. Juni werden bis zum 21. Juni, vormittags 10 Uhr, im Verwaltungsgebäude III, Christianenstraße 23, Zimmer 12, schriftlich entgegengenommen. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Platzverteilung findet am Montag, dem 23. Juni 1930, statt. Treffpunkt: 15 Uhr an der Niederlage der Sternburgbrauerei am Rulandtplatz.

Krankenkassen-Unterverband Sachsen-Anhalt.

An die Versicherten-Vorstandsmitglieder!

Die diesjährige Hauptversammlung des Betriebskrankenkassen-Verbandes findet am 16., 17., 18. und 19. Juni in Frankfurt a. M. statt. Die Tagesordnung behandelt die Satzungsänderung, sowie die Zusammensetzung des Vorstandes und Ausschusses in Frage kommt. Aus diesem Grunde ist für Montag, den 16. Juni, eine Versichertenversammlung angesetzt. Es wird erwartet, daß alle Verbandskassen durch Versicherte vertreten sind. Nach einer bestehenden Verordnung dürfen Kassen mit 25 000 oder weniger Mitgliedern zwei Delegierte entsenden. Dazu ist ein Beschluß des Vorstandes notwendig. Bei der Abstimmung muß mindestens die Mehrheit beider Gruppen getrennt vorhanden sein.

Die Versichertenkollegen werden aufgefordert, im Unterverbandsgebiet für eine ordnungsgemäße Vertretung besorgt zu sein.

Die Zentralkommission der Versicherten im Unterverband Sachsen-Anhalt.

Mittelalterliche Zustände in der Volksschule Leuna.

Leuna. Als im November vergangenen Jahres die neue Volksschule der Oeffentlichkeit übergeben wurde, wurde von den Behörden die Hoffnung ausgesprochen, daß in diese herrlichen, freien, lichten Räume auch ein freier, moderner Geist einziehen möge! Diese Hoffnungen sind bis zum heutigen Tage nicht in Erfüllung gegangen; im Gegenteil, es haben sich im Laufe der Zeit dort Zustände entwickelt, die an das Mittelalter erinnern.

Es ist ein Unding, in den Sommermonaten die Kinder von 7 bis 12 Uhr und außerdem jeden Nachmittag, außer Sonnabend, in die überfüllten Klassen zu zwingen. Die Kinder, die in der Leuna-Luft aufwachsen, benötigen Freiheit und Sonne, deshalb ist es unbedingte Pflicht der Erzieher, dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder von diesen Nachmittagsstunden möglichst verschont bleiben.

Schon mehrmals ist in Versammlungen gerügt worden, daß in Leuna Klassen vorhanden sind, in denen 68 bis 65 Kinder unterrichtet werden! Es ist daher kein Wunder, daß die Lehrer überanstrengt sind und sich zu Tätlichkeiten hinreißen lassen. So hat der Lehrer Franke in der vergangenen Woche zwei Schüler derartig geschlagen, daß diese die Schule versäumen und in Behandlung eines Arztes gehen mußten.

Für heute wollen wir es bei diesen Beispielen bewenden lassen, wir hoffen aber, daß die Zustände von den verantwortlichen Stellen bald gebessert werden.

Kümmert Euch um die Elternbeiratswahl!!

Groß-Kayna. Am Sonntag fand in der Schule die zweite vorbereitende Elternversammlung für die kommenden Elternbeiratswahlen statt. Der Besuch war wie bei der ersten Versammlung, die acht Tage vorher stattgefunden hatte, recht kläglich. Ganze acht Vertreter der Elternschaft waren anwesend. Das ist eigentlich für unseren Ort mit reiner, sonst recht fortschrittlichen Arbeiterbevölkerung recht verwunderlich — und beschämend. Der Elternbeirat ist doch die Instanz, durch welche die Arbeiterschaft auf rechtmäßigem Wege einen gewissen Einfluß auf die Schule besonders auf den inneren Betrieb derselben erlangen kann. Man sollte doch so wichtigen und notwendigen Einrichtungen gerade in Arbeiterkreisen nicht so interesselos gegenüberstehen. Aber wir nehmen an, daß an dieser Interesselosigkeit nur der bisherige Elternbeirat schuld ist, der in den zwei Jahren seines Bestehens nicht viel von sich hat hören lassen. Wir wollen hoffen, daß der neu zu wählende Beirat alles versuchen wird, durch rege Mitarbeit in enge Verbindung mit unserer Schule zu kommen.

Die Wahl zum Elternbeirat findet am 22. Juni in der Zeit zwischen 10 und 3 Uhr statt. In der letzten Versammlung wurde lediglich der Wahlvorstand gebildet. Der setzt sich zusammen aus den Herren Jarosinski als Vorsitzenden und Binder und Krahl als Beisitzern. Kandidatenlisten sind bis zum 12. Juni beim Wahlvorstand einzureichen. Die hiesige Arbeiterschaft wird sicher wieder eine eigene Liste „Schulfortschritt" aufstellen. Es ist Pflicht jedes einzelnen, sich mit seiner Frau an der Wahl zum Elternbeirat zu beteiligen, sofern er Kinder zur Schule schickt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193006 06-11/fragment/page=0005

Kreis Querfurt

Mächtlsche Plauderei.

Wenn mor an bißchin hellhörig is un mit uffnen Oojin un Ohrin durchs Laadn jeht, kann mor heern, wie de Unzufriedenheet immors neie Schteirbukett ooch schon 'n Miitilschtand erjreift. Freilich sähn se noch nich in, daß jrade die, die se jewählt hammn, den Kohl machin. Sie schimmpin uff allis annere, als wie uff ihre Jiwählitn. De Konzerne hammn se je nu ooch schonn schpitz. Awwor ooch unsor Konsum is se an Dorn inn Oojin. Na awwor de Einsicht wächst, und se sähn villeicht doch baale in, daß se mur von uns vorninftje Pollitik erwartin könn.

Wenn mor so biobachtit, wie die bärjerliche Rejierungskoalitsjohn seit Monaten immor de Balancierung von Etat hin un her jriewelt und allerhand Experimente macht, denn könnti mor je lachin, wenns vor uns Arweetor nich so ernst wari. Da scheiin se sich, de Besitzindin, an Notopfor uffzuwälzin un wolln de janze Balancierung mit unse Arweetorjroschin machin. Wu awwor nischt zu holn is, hat ooch Moldenhauor 's Recht verlorn. Se wurschtiln abn so hin un vorderbn dorbei de janzin Vorteeli, die sich de Arweetorschaft bis jetzt errundjin hat. Mor könn bloß sähn, daß mor se man baale willor los wärn. De Kaptalisten schimpin immor de hohin Sojallastin un scheiin sich awwor nich, hohe Banksjohnen von Schtaate zu schluckin. Die sin je ooch janz was anneris wie wir. Sowas nennt sich denn hernachin noch Deitschnatsjohnal. Ja freilich, wenn mor Jeld hat, kann mor woll'n Natsjohnaln rausbeißinn. Su wies awwor an Feldsack jeht, und heeßt vor de natsjohnala Belanji ma was opfern, is mor zujeknöppt.

Mir sozjahlistischin Arweetor hammn se je freilich schonn lanji erkannt. Awwor 's gibt noch sovill Indifferente, die sich von de Natsjohnahln for ihre Zwecke jibrauchin lahssin. Da missin mor nu vorsuchin, die for uns zu jewinnin un unse Reihin schtarkin lahssin. Pflicht von jedin Jenossin iffis deshalb, uff de Arweetsschelle un wu sonst nich noch immorall for de Partei zu werbn! Je mher mor sinn, um so ehor kenn mor unser Projramm vorwärklichin.

Der geprellte Baron.

Gröst. Auf dem hiesigen Rittergut herrscht seit einiger Zeit reges Leben. Der Gutsinspektor und Sozialistenfresser H. ist plötzlich an die frische Luft gesetzt worden, weil mehr Geld in der Gutskasse war, als man erwartet hatte. Andere behaupten wieder, das Geld hätte gestimmt, nur einige tausend Zentner Getreide hätten gefehlt. Es ist unbegreiflich, wie der Herr Baron gleich so aufgeregt sein kann, denn wir nehmen an, daß ein gut Teil von diesem Geld zur Vertilgung der Sozialdemokraten verwandt wurde, und da ist das Geld vom Standpunkte des Herrn Baron doch sicher produktiv angelegt worden. Nun ist der Herr Gutsinspektor nach Amerika gereist, um den Rest des Geldes gut anlegen zu können, vielleicht will er sich auch nur den Boxkampf Schmelings ansehen, die Gründe weiß man nicht genau, jedenfalls hat er jetzt Geld und kann sich alles leisten.

Aber jetzt kommt der Pferdefuß. Um nun das Loch in der Gutskasse wieder auszufüllen, schickt man allen Einwohnern der Umgegend, welche in den Jahren 1925 bis 1929 landwirtschaftliche Erzeugnisse beim Rittergut Gröst gekauft haben, eine Rechnung mit der Aufforderung, dieselbe zu begleichen oder die Quittung vorzulegen. Mit diesem Trick wird aber der Herr Baron kein Glück haben, denn wenn auch fast alle Käufer keine Quittung haben, so weiß doch jeder, daß er keinen Sack Kartoffeln bekommt, ohne das Geld auf den Tisch zu legen, in dieser Beziehung sind die Herren zu vorsichtig. Kein Mensch wird aber glauben, daß das Rittergut Gröst im Jahre 1925 Waren liefert und heute nach 5 Jahren erst das Geld dafür verlangt.

In der Theorie bekämpft man die Juden, in der Praxis tut man das, was man ihnen nachredet.

Branderode. Die diesjährige Kirschnutzung der Gemeinde Branderode soll Dienstag, den 10. Juni, nachmittags 6 Uhr, im Wernerschen Gasthof verkauft werden.

Crumpa. Teutschnational. Der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Seibicke benutzt jede passende und unpassende Gelegenheit, das Nationalgefühl seiner Mitmenschen zu heben. Wie weit aber in der Praxis bei diesem Herrn selbst das Nationalgefühl geht, ist ja oft gnug bewiesen. Kürzlich hat sich Herr Seibicke ein neues Auto zugelegt und zwar ein echt amerikanisches Produkt. In Deutschland gibt es ja keine Automobilfabriken! Wir möchten einmal Herrn Seibicke hören, wenn die Arbeiterschaft sagen würde, wir kaufen nur ausländische Lebensmittel! Das wäre Landesverrat!

Saalkreis

Bestätigter Kreisdeputierter.

Von dem Kreistag am 20. Januar 1930 ist der Rittergutsbesitzer Moritz von Zakrzewski (Oppin) zum Kreisdeputierten des Saalkreises wiedergewählt worden. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat diese Wahl unter dem 12. Mai bestätigt.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Schmiede in Trebnitz-Mödewitz. Es sind Sperrbezirk: der Ortsteil Mödewitz; Beobachtungsgebiet: der Ortsteil Trebnitz; Schutzgebiet: die Amtsbezirke Beesenlaublingen, Trebnitz und die Stadt Könnern.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Tornau in Lettewitz und unter dem Viehbestande der Gutsbesitzerin Wöpke in Schwerz ist erloschen.

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit unter dem Viehbestande des Rittergutspächters Schellenberg in Schwerz. Es sind Sperrbezirk: die Gemeinde Schwerz; Schutzgebiet: die Ortschaften der Gutsbezirke Nienberg, Brachstedt und Mötzlich.

Dieskau. Ersatzwahl für den Kreistag. Der Kreistagsabgeordnete Lagerhalter Karl Silberberg von der Kommunistischen Partei hat sein Mandat als Kreistagsabgeordneter niedergelegt.

Beesenlaublingen. Standesamt. Für den Standesamtsbezirk Beesenlaublingen ist an Stelle des Amts- und Gemeindevorstehers Rohländer, bisher dort wohnhaft, der Steinarbeiter Franz Ernst daselbst zum Standesbeamten bestellt worden.

Firma Habämfa meldet sich

Aus dem Kreise der Belegschaft der Firma Habämfa in Ammendorf schreibt man uns:

Es ist wirklich an der Zeit, daß die in unserem Betrieb befindlichen Mißstände der Oeffentlichkeit, und darüber hinaus den maßgebenden Behörden unterbreitet werden. Da die Firma glaubte, durch ihre in letzter Zeit erfolgten Anschläge auf die Belegschaft dieselbe mürbe gemacht zu haben, versucht sie schon seit längerer Zeit, einen allgemeinen Lohnabbau vorzunehmen. Um den in Erfurt geschlossenen Tarif zu umgehen, wurde auf verschiedene Art versucht, den Lohnabbau durchzuführen.

Arbeiter wurden entlassen und nach einigen Tagen mit verkürztem Lohn wieder eingestellt. Dann versuchte man, verschiedene Arbeiter zu einer Unterschrift für eine 15prozentige Lohnreduzierung zu bewegen. Bis auf einige Ausnahmen scheiterte auch dieser Versuch. Wenn diese Leutchen glauben, dadurch ihre Stelle zu halten, so ist das eine ebenso falsche wie verwerfliche Auffassung.

Da alle diese Methoden nicht den gewünschten Erfolg zeigten, versucht man nun mit Hilfe der Behörden das durchzusetzen, was allein nicht gelungen ist. Man stellte einen Stilllegungsantrag für die Gesamtbelegschaft. Damit hofft man, drei Fliegen mit einem Schlag zu fangen.

1. Man kann den Betrieb jederzeit wieder eröffnen und damit praktisch den Lohn kürzen.

2. Man kann alle mißliebigen Arbeiter, und hauptsächlich den Betriebsrat, entfernen.

3. Zeigt Herr Rausch dem Industriellenverband, daß er diesem in nichts nachsteht.

Eine feine Sache, die sich der Generalstab Rausch, Sommerlatte und „der kleine Okert zurechtgelegt haben.

Die organisierten Arbeiter stehen auf dem Standpunkt, daß überhaupt keine Entlassungen vorgenommen werden dürfen; um das Millionenheer der Erwerbslosen nicht noch mehr zu vergrößern, um so mehr, da diese Stilllegung nur ein Mittel zum Zweck ist. Um einzelne Entlassungen zu verhindern, verlangen wir eine kürzere Arbeitszeit.

Ein Kapitel für sich ist bei der Habämfa die Lehrlingsfrage. Kommen doch 50 Lehrlinge auf insgesamt 55 Arbeiter. Hier ist ein vorzügliches Betätigungsfeld für den Gewerbeaufsichtsrat.

Zum Schluß noch einige Worte an die Arbeiter: Schließt Euch noch mehr als bisher der Gewerkschaft an. Besonders die jungen Arbeiter müssen Kämpfer für unsere gerechte Sache werden. Allen Schmusern und gelben Elementen sei gesagt, daß auch ihre Zeit ablaufen wird. Dann wird es ihnen genau so gehen, wie all den andern Arbeitern.

Mansfelder Kreise

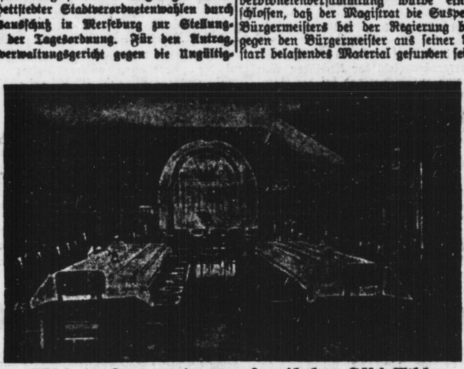
Für Gültigkeit der Stadtverordnetenwahl.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, gegen den Beschluß des Bezirksausschusses Einspruch einzulegen.

Hettstedt, den 5. Juni.

In der am Dienstag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung stand die Ungültigkeitserklärung der Hettstedter Stadtverordnetenwahlen durch den Bezirksausschuß in Merseburg zur Stellungnahme auf der Tagesordnung. Für den Antrag, beim Oberverwaltungsgericht gegen die Ungültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen Einspruch zu erheben, stimmten SPD. und KPD., dagegen die Rechte. Das Stimmergebnis stand 10:10. Die Stimme des Vorstehers entschied für Annahme des Antrages. Ein kommunistischer Antrag, den streikenden Arbeitern je Woche für Verheiratete 15 Mk., für Ledige 10 Mk. zu zahlen, ihnen Steuerrückstände zu erlassen und Mietszuschüsse zu gewähren, wurde zum Schluß angenommen.

Alsleben. Suspendierung des Bürgermeisters beantragt. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig beschlossen, daß der Magistrat die Suspendierung des Bürgermeisters bei der Regierung beantrage, da gegen den Bürgermeister aus seiner Amtstätigkeit stark belastendes Material gefunden sei.



Blick in den Tagesraum der neuen Jugendherberge Schloß Alsleben.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Aus dem Freidenkerverband.

In der letzten Mitgliederversammlung des Deutschen Freidenkerverbandes referierte Genosse Schwahn über „Die Geschichte der katholischen Kirche im Mittelalter". Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse aufgenommen.

Am 15. Juni und 6. Juli soll eine Besichtigung des Krematoriums in Leipzig stattfinden. — Auf die bevorstehenden Elternbeiratswahlen wurde hingewiesen. Sie werden von vielen Arbeitereltern noch zu gering eingeschätzt. Schwahn sprach sich gegen die Aufstellung einer eigenen Liste aus. Zwei Neuaufnahmen konnte die Ortsgruppe buchen. Die nächste Versammlung findet im Juli statt.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Am Montagabend fand im Stadtverordnetensitzungssaal eine Sitzung des Ortsausschusses für Jugendpflege statt. Der 2. Bürgermeister Dr. Baumgardt als Vorsitzender unterbreitete der Versammlung verschiedene Erlasse des Ministers für Volkswohlfahrt und des Regierungspräsidenten. Er gab bekannt, daß auf Grund eines dieser Erlasse der Kommunistische Jugendverband aus dem Ortsausschuß ausgeschlossen worden ist. Im 2. Punkt wurden die Richtlinien für den Ortsausschuß mit einigen Aenderungen angenommen. Als 3. Punkt erfolgt die Aufnahme der Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten, der Kolonialjugend und des Kinderchores des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Die Aufnahme erfolgte einstimmig.

Zum Vorsitzenden des Ausschusses für Leibesübungen wurde Turnlehrer Schmidt gewählt. Die Reichs-Jugendwettkämpfe finden am 17. August statt.

Unter Verschiedenem teilte der Vorsitzende mit, daß das

Sportplatzgelände an der Straße nach Beerendorf und Düben erschlossen

werden soll. Die Plätze sollen nach einem bestimmten Plane angelegt werden.

Unser Genosse Schirmer teilte mit, daß das jetzige Jugendheim dem Deutschen Jugendherbergsverband zum 1. Oktober von dem Besitzer, Herrn Gruppe, gekündigt worden ist. Er hat im Auftrage der sozialistischen Jugendorganisation den 2. Bürgermeister um Auskunft, inwieweit der Magistrat sich schon mit dieser Frage befaßt habe. Sehr merkwürdig war hier das Benehmen von Frl. Richter vom Vaterländischen Frauenverein und Jugendherbergsverband. Dr. Baumgardt teilte mit, daß wohl an einen Ersatz wegen Mangel an Mitteln (die ehemalige Schloßkirche soll als Jugendheim ausgebaut werden) nicht gedacht werden kann.

Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes.

Am Sonnabend fand im „Lindenhof" die Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs statt. Der Vorsitzende Wiesner teilte einige geschäftliche Mitteilungen mit. Am 14. und 15. Juni findet in Magdeburg ein Gewerkschaftstreffen statt, wohin eine Fahnendeputation entsandt werden soll, aber auch alle anderen sollen sich recht zahlreich beteiligen. Ferner wurde beschlossen, am 10. August ein Kinder- und Sommerfest in Zschepen durchzuführen!

Verworfene Revision.

Am 4. Juli 1929 überfuhr der Händler Hermann Kuhfeld aus Bitterfeld in Delitzsch mit einem Lieferkraftwagen an der Ecke Elisabeth-

Wer scharf prüft kauft gut ...

sehen Sie sich unsere Anzüge und Mäntel in aller Ruhe an, probieren Sie gründlich vor dem Spiegel, Sie werden dann richtig beurteilen wie gut Weiss-Werkstätten-Kleidung sitzt.

Was Sie aber nicht sehen können, ist die gute Innenverarbeitung. Da wir den größten Teil selbst fabrizieren, haben Sie volle Gewähr für eine vorzügliche Verarbeitung. Weiss-Werkstätten-Kleidung wird auf reinem Leinen und bestem Roßhaar verarbeitet, jedes Stück behält auch nach langem Tragen seine gute Form — trotzdem sind unsere Preise sprichwörtlich niedrig.

Frühjahrs-Anzug in schönen Kammgarn- und Cheviot-Geweben, 2reih. mod. Form, aparte Farbe . . 29⁰⁰

Frühjahrs-Anzug flotte Neuheit in Form und Farbe, solide gearbeitet, nur Modefarben, zweireihige Form . 39⁰⁰

Frühjahrs-Anzug ganz besonders gute Kammgarn- und Cheviot-Qualitäten in den beliebten rotbraunen und blaugrauen Farben, tadellose Innenausstattung, elegant in Sitz und Schnitt 49⁰⁰

Frühjahrs-Anzug in Farbe u. Form das Allerneueste, nur feine und feinste Qualitäten in Cheviot u. Kammgarn, volle, breite schmissige Revers 59⁰⁰

Reinwollener Blauer Kammgarn-Twill-Anzug, welche geschmeidige Ware, tadellose Innenverarbeitung auf Roßhaar, 2reihige Form 49⁰⁰

Wochenend-Anzug in herrlichen modernen Farben strapazierfähige Cheviot-Qualitäten, der praktische Sportanzug für das Wochenende . . 39⁰⁰

Der mod. Trenchcoat mit Oeltucheinlage und Plaidfutter, mit durchgehendem Gürtel, in den modernen Farben, wie blaugrau und hellmode. Ein idealer Wettermantel . . 29⁰⁰

Golf-Hosen moderne englisch gemusterte Tweeds, haltbare, feste Stoffe, neueste Form 9.50 6.90 4⁹⁰

Anzüge und Mäntel für besonders starke Herren bis zur Bundweite von 128 cm stets reichlich am Lager

Weiss

Halle am Markt

und Lindenstraße den Arbeiter Kummer und dessen 5 Jahre alten Enkelsohn. Das Kind starb kurz darauf. Nachdem Kuhfeld vom Schöffengericht in Halle freigesprochen worden war, wurde er am 27. Januar 1930 auf Berufung hin von der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die sich hiergegen wendende Revision des Kuhfeld hat das Reichsgericht verworfen.

Eilenburg

Unfall

Der Elektromonteur Steinberg aus Hainichen fuhr am 4. Juni mit seinem Motorrad gegen 5.15 Uhr nachmittags von der Torgauer Straße in Richtung Leipziger Straße. An der Ecke Wilhelmstraße überquerte der vierjährige Sohn eines hiesigen Kaufmannes die Straße und lief in das Motorrad hinein. Der Unfall ist aber noch glücklich abgegangen, denn außer Hautabschürfungen am linken Bein ist ein wesentliche Verletzung nicht erfolgt. Den Motorradfahrer trifft keine Schuld.

*

Ebenfalls am 4. Juni zur selben Zeit wurde dem Formstecherlehrling Krause, Dübener Straße 39, sein am Postamt stehendes Fahrrad gestohlen. Obwohl Vorrichtungen zum Anschließen der Räder vorhanden sind, werden die Räder leichtsinnigerweise einfach nur hingestellt.

Ein Anhänger Fricks.

In den „Eilenburger Neuesten Nachrichten" ist seit kurzer Zeit ein junger Herr als Lokalredakteur angestellt worden. Dieser junge Mann erlaubt sich, über die kürzlich hier erfolgte Aufführung der Piscator-Bühne „§ 218" ein so vernichtendes Urteil zu fällen, wie es selbst ganz rechtsstehende Zeitungen innerhalb des ganzen Reiches nicht getan haben. Wenn dieser junge Herr glaubt, sich als Hüter der Sittlichkeit aufzuspielen, so muß er sich erst noch eine ganze Menge Erfahrungen aneignen. Wes Geistes Kind dieser junge Herr M. ist, zeigt schon, daß er sich vor den Karren des Nationalisten Dr. Frick spannt und das Verbot der Aufführung dieses Stückes für Thüringen begrüßt und gewünscht hätte, daß der Bühne auch in Eilenburg dasselbe Schicksal beschieden worden wäre.

Hier zeigt sich wieder ganz deutlich, wie die kulturellen Interessen der Arbeiterschaft von dieser Presse behandelt werden.

Sitzung des Ortsausschusses des ADGB.

In der letzten Sitzung des Ortsausschusses des ADGB. hielt Johannes Kretzen (Leipzig) einen sehr lehrreichen Vortrag über Agrarwirtschaft und Agrarkrise. Er führte aus, daß es sich bei der Notlage der Landwirtschaft um eine mangelnde Anpassung an die heutigen Verhältnisse handele. Weiter schilderte er die Entwicklung der Landwirtschaft seit ihren frühesten Anfängen bis zur heutigen Körnerernährung. Dann behandelte er eingehend das heutige Zollsystem, welches in keiner Weise die Not der Landwirtschaft behebt.

Um das Agrarproblem zu lösen, haben wir die Aufgabe, eine reine Konsumentenpolitik zu treiben. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen.

Die Abrechnung der Maifeier ergab einen Zuschuß von 85 Mk., welcher auf den von verschiedenen Gewerkschaften sabotierten (!) Kartenvorverkauf zurückzuführen ist.

Es wurde dann nochmals auf den Mitteldeutschen Gewerkschaftstag in Magdeburg am 14. und 15. Juni hingewiesen und die Gewerkschaften ersucht, diese Veranstaltung zahlreich zu beschicken.

Ein Antrag der Zimmerer, den Beschluß des Ortsausschusses betreffs Nichtzulassung der KPD. zu den Sitzungen wieder aufzuheben, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Es wurde bekannt gegeben, daß gegen die unverständliche Stellung des Präsidenten des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland in bezug auf Verschlechterung der Krisenfürsorge Beschwerde bei der Reichsanstalt geführt wird.

Einer scharfen Kritik wurde die Maßnahme des hiesigen Wohlfahrtsamtes unterzogen, wonach den Unterstützungsempfängern jetzt die von den Gewerkschaften freiwillig gezahlte Invalidenunterstützung bei einer Nachprüfung aller Unterstützten angerechnet werden soll. Der Ortsausschuß in seiner Gesamtheit kann sich mit dieser Maßnahme nicht einverstanden erklären und wird alles versuchen, dieselbe wieder rückgängig zu machen.

Um den kulturellen Aufgaben, welche an den Ortsausschuß gestellt werden, auf fernerhin gerecht zu werden, wurde mit 25 gegen 12 Stimmen beschlossen, die Beiträge ab 1. April 1930 für männliche von 10 auf 15 Pf., für weibliche und jugendliche Mitglieder von 7,5 auf 10 Pf. zu erhöhen.

Betreffs der Elternbeiratswahlen wurde beschlossen, mit den in Frage kommenden Korporationen Freitag, den 6. Juni, im Volkshaus eine Sitzung abzuhalten, um eine Einigung über die Aufstellung der Listen zu erzielen.

Familien-Nachrichten.

Frankleben: gt. Emilie Ked. Groß-Kayna: gest. Minna Rudolph. Delitzsch: gest. Wilhelmine Hoferichter. Kraupa: gest. Reinhold Schemmel. Döllingen: gest. Ernst Heinrich. Eilenburg: verm. Dr. Karl Behringer und Gertrud geb. Korn.

Kreis Liebenwerda

Kleinschmit nicht bestätigt

Die Polizei darf nicht in antirepublikanische Hände fallen!

Falkenberg. Monatelang hat die Mehrheit der Bevölkerung von Falkenberg auf diese Entscheidung gewartet. Für die republikanische Bevölkerung, die die überwiegende Mehrheit in Falkenberg darstellt, und weit darüber hinaus, ist die Nichtbestätigung Kleinschmits eine Genugtuung. Bei allen Wahlen war in Falkenberg die SPD. bei weitem die stärkste, und mit den übrigen republikanischen Parteien überflügelten die republikanischen Parteien bei weitem alle anderen Parteien. Untragbar wäre es für die Bevölkerung gewesen, die Polizei in monarchistischen Händen zu wissen.

Unbegreiflich bleibt nur, warum man zur Entscheidung Monate brauchte. Gar zu ängstlich scheint man hier vorgegangen zu sein, und erst die letzten monarchistischen und republikfeindlichen Seitensprünge Kleinschmits scheinen die Ursache zu seiner Nichtbestätigung geworden zu sein. Sein Benehmen in der Hinkler-Versammlung, seine Ausführungen über die Beamtenfragen und das schaffende Volk, seine Bestätigung zum Gauführer des Stahlhelms scheinen erst die leitenden Stellen davon überzeugt zu haben, daß es mit der republikanischen Zuverlässigkeit eines Kleinschmit nicht weiter her ist.

Sei es wie es sei, die Nichtbestätigung wird nicht nur im republikanischen Lager, sondern weit darüber hinaus mit Freuden begrüßt werden. Der Kreistag im Herbst wird sich erneut mit der Amtsvorsteherwahl befassen müssen. Bis dahin wird der Amtsvorsteher Dietrich weiter im Amte sein. Noch einmal wird der Kreistag zu entscheiden haben. Wird die Mehrheit des Kreistages diesmal anders entscheiden? Wird man die Ansprüche der stärksten Partei unbeachtet lassen oder wird der Kreistag dem Willen der Einwohner entsprechen? Allen Monarchisten, Nazis und Republikfeinden sei gesagt, **Falkenberg läßt sich keinen Monarchisten oder republikfeindlichen Amtsvorsteher aufzwingen!**

Bockwitz. Die öffentliche Gemeindevertretersitzung am Sonnabend, den 7. Juni 1930, um 20 Uhr, in der Schulaula, befaßt sich mit folgender Tagesordnung: Gesuch der Witwe Ottilie Dickfeld aus Bockwitz um Ueberlassung von Kippgelände an der Ortrander Straße zwecks Urbarmachung. Gesuch des Fuhrmanns Erich Schmidt aus Bockwitz um Uebertragung von Fuhren. Gesuch des Siedlers Kurt Leuschner aus Bockwitz um Bürgschaftsübernahme. Antrag der Gastwirte von Bockwitz betr. Aufhebung der Biersteuer. Feststellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1930. Festsetzung der Realsteuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1930. Beschlußfassung über die Aufnahme einer Anleihe. Gesuch der Freiwilligen Feuerwehr Bockwitz um Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen. Gesuch der Arbeiter-Samariter-Kolonne Bockwitz um Bewilligung einer Beihilfe zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen. Herstellung eines Licht- und Wasserleitungsanschlusses für die Neusiedlung in der Jahnstraße. Anträge und Verschiedenes. — Gemäß § 106, Abs. 4 der Landgemeindeordnung wird hierdurch darauf hingewiesen, daß die erschienenen Mitglieder ohne Rücksicht auf ihre Anzahl beschlußfähig sind.

Bockwitz. Beeren- und Pilzsammler! Anträge auf Erlaubnisscheine zum Sammeln von Beeren und Pilzen im staatlichen Forstrevier Grünhaus sind bis Sonnabend im Gemeindeamt (Meldeamt) zu stellen. Die Beerenzettel sind gleich bei Antragstellung zu bezahlen. Nachträgliche Gesuche werden abgelehnt. Wer nur für den Eigenbedarf Beeren sammeln will, kann sich beim Förster einen Wochenzettel ausstellen lassen, muß aber das Geld im Walde bei sich haben.

Falkenberg. Heute, Freitag, abend 8 Uhr SPD.-Mitgliederversammlung im „Kaiserhof". Reichstagsabgeordneter Peters (Halle) wird sprechen.

Falkenberg. Unfall. Am 5. Juni verunglückte der Rangierer Robert Jentsch bei Ausübung seines Dienstes. Er wurde am Kopfe erheblich verletzt.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: i. V. G. Kasparek. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: G. Kasparek. Für Provinz, Sport, Rundfunk und Jugend: F. Habicht. Für den Anzeigenteil: W. Künne. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Bockwitzer Ländchen

Der Schuh von gediegener Eleganz
Schuhwarenhaus P. Bienert, Bockwitz

Möbelhaus Richard Gründel Mückenberg liefert Möbel aller Art

Albert Klockow Gemischtwaren Mückenberg

Helmut Neumann, Biehla, bringt seine Bau-Möbel- und Sargtischlerei in beste Empfehlung.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Bringe mein Fahrzeughaus nebst Haus- und Küchengeräten in beste Erinnerung Paul Fuchs Lauchhammer.

Schuhhaus Kopke Lauchhammer empfiehlt Schuhwaren aller Art sowie Ia Reparaturen.

Möbelhaus Max Fischer Lauchhammer empfiehlt reichhalt. Möbel jeder Art sowie bei vorkommenden Fällen ein reichhalt. Sarglager.

Motorräder Fahrräder Nähmaschin. Sprechapparate Platten und Reparaturen Bequeme Teilzahl. Akku-Ladestation Gebr. Rastig Bockwitz

Licht-, Kraft- u. Radio-Anlagen Elektromeister Rich. Richter Bockwitz

Otto Paul, Hohenleipisch, Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Regina-Lichtspiele Bockwitz bieten der Arbeiterschaft des Ländchens als einziges Kino des Kreises mit einer „Tobis"-Lichtton-Apparatur angenehme Unterhaltung.

Volkshaus Bockwitz Das Heim der Arbeiterschaft des Ländchens Schöner Garten. Ausflugsort! Neue Kegelbahn. Unterstützt nur dieses. D. Berwaltg.

Die Arbeiterschaft des Ländchens deckt ihren Bedarf im Konsumverein in Bockwitz und sämtl. Verkaufsstellen der Umg.

F. Paul, Bockwitz Uhren, Juwelen, Goldwaren, Kristall Eigene Reparatur-Werkstatt

Schaubühne Mückenberg bringen die besten Filme Erwerbslose 50 Prozent Ermäßigung

Modehaus Galle, Elsterwerda Roßstraße 5: Kleiderstoffe, Wollwaren, Konfektion Hauptstraße 1c: Spezialgeschäft für Wolle und Strümpfe Hauptstraße 45: Gardinen-Spezialhaus Mitglied des Rabattsparvereins

Likörfabrik, Kolonialwaren, Drogen, Farben und Bauartikel. Größtes u. ältestes Geschäft am Platze. L. A. Richter, Hohenleipisch.

Tischlermeister Hoffmann, Elsterwerda bringt seine Bau- u. Möbeltischlerei i. beste Erinnerung

Zigarren, Zigaretten, Tabak empfiehlt Joh. Hempel, en gros Tabakwaren en detail Elsterwerda, Markt 8.

Schuhwaren gut und preiswert Maß u. Reparaturen Kurt Naum, Biehla.

Kaffee und Restaurant Hauptvogel Biehla empfiehlt seine Lokalitäten

Falkenberg

Kaufhaus Paul Bassin
Falkenberg, am Marktplatz

Manufakturwaren und Modewaren Konfektionen

Ihre Familiennachrichten gehören ins „Volksblatt"

doppelt so gut
½ Pfd 50 Pfg
mit Garantie Zeichen für frische Qualität

Gebt den Kindern öfter Kuchen!

„Rama im Blauband", eine Margarine edelster Qualität, verbilligt das Kuchenbacken wesentlich, ohne auch nur im geringsten den Feingeschmack zu beeinträchtigen. Seht nur der Kleinen Ungeduld: Wäre der Kuchen mit der teuersten Tafelbutter gebacken, besser könnte er nicht munden!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621930606-11/fragment/page=0007

Arbeitende Jugend!

Reichsschulungswoche der SAJ.

Revolutionäre Aufgabe der Arbeiterjugend

Alle politische Erziehungsarbeit der Sozialistischen Arbeiterjugend muß immer in Beziehung zur Gesamtbewegung gebracht werden

In der Zeit vom 25. bis 31. Mai 1930 führte der Hauptvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands für die leitenden Funktionäre seiner Bezirksverbände eine Schulungswoche im Friedrich-Ebert-Heim, dem Reichsferienheim der SAJ., in Tännich (Thür.) durch. Aus allen Teilen des Reiches, aus Osten und Westen, aus Nord und Süd waren die Teilnehmer an der Schulungswoche zusammengekommen.

Nach der Eröffnung der Schulungswoche am 25. Mai leitete Erich Ollenhauer den Arbeitsteil ein mit dem Referat

„Die Jugend in der Gegenwart".

Ausgehend von der Tatsache, daß ein Jugendführer sein Material zur Arbeit, die Jugendlichen, genau kennen muß, und daß vor allen Dingen der Führer und Funktionär der sozialistischen Jugendbewegung immer Klarheit über das Erziehungsziel und das Objekt der sozialistischen Erziehung haben muß, zeigte Ollenhauer in tiefschürfenden, anschaulichen Skizzierungen die Jugend von heute in ihrer Lebensart und -einstellung, die Verhältnisse von Oeffentlichkeit und Jugend, und die zu ergreifenden Maßnahmen im Kampfe um die Erfassung der Jugend. Die nach der Revolution völlig veränderte, gesellschaftliche Situation hat die Jugend zu einem beachtlichen Faktor im öffentlichen Leben der Gegenwart gemacht. Das pädagogische Verdienst der bürgerlichen Jugendbewegung der Vorkriegszeit ist es, wegbahnend für die Blicköffnung zur Jugendpsychologie der Jetztzeit gewesen zu sein.

Die vielartigen Bemühungen um die Jugend, die wir heute erleben, sind nicht in letzter Linie zurückzuführen auf

die bessere rechtliche Stellung der Jugend in der Nachkriegszeit.

Die politische Bedeutung der Jugend in ihrer Eigenschaft als Jungwählergruppe eröffnet für die sozialistische Bewegung neue Perspektiven, sind doch die Jungwähler in Deutschland die schlechteste Wahlgruppe. Die Wandlung der öffentlichen Meinung zur Jugend drückt sich aus auch in der Anerkennung der Jugend als besonderer Altersgruppe in der Bevölkerung. Die Bemühungen um die Jugend, ausgehend von allen Organisationen, unter der Parole: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft", sind in ihrer oftmals unehrlichen Absicht für die Jugend nicht klar erkenntlich. Ein typisches Beispiel dafür sind die durch die Großindustrie ins Leben gerufenen Lehrwerkstätten, deren letzte Konsequenz eine besondere Werksjugendpflege ist.

Näher ging Ollenhauer dann ein auf die Probleme, die mit dem gesamten Berufsschulwesen in Zusammenhang stehen. Klar ersichtlich sind die Mängel desselben an der fehlenden reichsgesetzlichen Regelung. In eingehender Weise zeigte Ollenhauer auch

die Einstellung der Jugend zu den politischen Parteien.

Durch die Verworfenheit des politischen Lebens bei der extremen Rechten und Linken werden große Teile der Jugend in eine politische Verzweiflung hineingetrieben. Hier muß die SAJ. bei einer Neugestaltung und Neuordnung der gesamten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse führend sein durch soziale Gesinnung und soziale Tat. Die geschichtliche Aufgabe der SAJ. ist die Vorbereitung der proletarischen Jugend zum späteren, langdauernden „Schützengrabendienst" für den Sozialismus.

In aufschlußreicher Art zeigte der Referent die Eigenartigkeiten der verschiedenen Altersgruppen der Jugend. Aus der Kenntnis dieser Eigenartigkeiten muß der Jugendführer für die praktische Arbeit der sozialistischen Jugendorganisation die richtige Einstellung zum Jugendlichen gewinnen.

Entscheidend für die Organisationserfolge der SAJ. ist die immerwährende Prüfung der Zeitgemäßheit der Arbeitsformen.

Die Aussprache zu dem instruktiven Referat Ollenhauers bewegte sich in den Gedankengängen des Referenten.

Ueber „Die Probleme der Roten Falkenarbeit" sprach am zweiten Tage Gustav Weber. Die Mitgliedschaft der SAJ. setzt sich aus den zwei großen Altersgruppen zwischen 14 bis 17 Jahren und 17 bis 20 Jahren zusammen. Für die 14- bis 17jährigen ist die Rote Falkenarbeit die beste Arbeitsform. Werbekräftig für die Rote Falkenarbeit sind die einheitliche, eine Gemeinschaft nach außenhin sichtbarmachende Kleidung, das geschlossene, straff disziplinierte Auftreten, die besonderen Gruppennamen und die Gebote der Roten Falken. Hervorzuheben aus den Ausführungen Gustav Webers sind besonders die Feststellungen, daß unmittelbare Heranziehung der Jüngeren zur Gruppenarbeit dieselben aktiver macht und daß die heutige Jugend bereit ist, sich einer verantwortungsbewußten Führung unterzuordnen. Mehr und mehr muß auch zur

Regulierung der Gefühlsbildungen der Jugend

übergegangen werden. Z. B. muß die Bereitschaft für die sozialistische Bewegung bei der Jugend durch entsprechende Arbeitsformen gefühlsmäßig gesteigert werden. Entscheidend für die Rote Falkenarbeit ist auch die Führerfrage. Maßgebend zum Führer darf nicht das Alter, sondern die Befähigung des Einzelnen sein.

Den dritten Tag der Schulungswoche füllte das Thema

„Politische Erziehung und Aelterenarbeit"

aus. Hierzu gab Erich Ollenhauer in seinen Ausführungen die Grundsätze einer richtigen politischen Erziehung der in der SAJ. erfaßten Jugendlichen bekannt. Aufgabe der SAJ. ist es, ihre Mitglieder zu sozialistisch denkenden und handelnden Menschen zu erziehen. Mit der jeweiligen Veränderung der gesellschaftlichen Lage muß sich auch die Form unserer Erziehungsarbeit ändern. Die politische Erziehungsarbeit der SAJ. muß immer in Beziehung zur sozialistischen Gesamtbewegung und deren Forderungen gebracht werden. Die durch die Revolution erwirkte politische Gleichberechtigung stellt die junge Generation der Arbeiterschaft mitten hinein in den ungemein nüchternen Kampf der Entscheidung zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Ueberall, für viele oftmals gar nicht sichtbar, spielt sich ein Stück soziale Revolution ab. Die Arbeitsrechtsgesetzgebung und die Arbeitslosenversicherung sind Breschen im Gefüge des Kapitalismus. Die Uebertragung der politischen Demokratie auf die Wirtschaft in Form der Wirtschaftsdemokratie muß erstrebt werden. Für die Uebergangszeit aus der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaftsordnung wird nicht immer die Zahl, sondern die Reife und Tüchtigkeit der Arbeiterklasse entscheidend sein.

Die revolutionäre Aufgabe der SAJ.

ist es, durch ihre Erziehungsarbeit die Jugend zu schulen, sie zu nüchternen, klar denkenden, ausdauernden Kämpfern zu machen. Pflichtaufgaben müssen für alle Gruppen in der Erziehungsarbeit bindend sein. Durch dieselben muß dem Jugendlichen eine Einführung in die Geschichte der Arbeiterbewegung, in den modernen Sozialismus, in die Wirtschaftsgeschichte und in die Gegenwartsprobleme gegeben werden. Er wird so die politische Arbeit als eine ernste, schwere Arbeit erkennen lernen und wird verstehen, daß die Führung und Fällung politischer Aufgaben immer nur Angelegenheit der Partei sein kann.

Zur Aelterenarbeit zeigte Ollenhauer dann, daß wir hier genau wie bei den Jüngeren

der Zeit Rechnung tragen

müssen. Wir müssen bei uns alle die Fragen des modernen geselligen Lebens, wie Radio, Kino, Theater, Jazzmusik und moderner Tanz, den 18- bis 20jährigen Jugendlichen zu Veranstaltungen erzieherischen Wertes zu gestalten versuchen. Bis zum letzten Moment verstand es Ollenhauer, alle Kursisten im Banne seiner Ausführungen zu halten.

In der Aussprache kamen grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zu diesen wichtigsten Maßnahmen der SAJ. in der politischen Erziehung der Mitgliedschaft nicht zutage.

„Unsere Aufgaben in der öffentlichen Jugendwohlfahrt und in der staatlichen Jugendpflege"

lautete das Referat, über das Erich Ollenhauer im weiteren Verlauf der Schulungswoche dann noch sprach. Angefangen von den Entwicklungsstadien der Jugendpflege und Jugendwohlfahrt, schälte er die Bedeutung dieser beiden wichtigen Faktoren für die proletarische Jugend heraus. Die Bezirke und Gruppen der SAJ. in allen Teilen des Reiches müssen überall in den staatlichen und kommunalen Institutionen der Jugendwohlfahrt und der Jugendpflege ihren Einfluß geltend machen.

Eine planvolle, systematische Zusammenarbeit mit Partei, Gewerkschaften, Arbeitersportlern und Arbeiterwohlfahrt

ist die beste Voraussetzung für erfolgreiches Durchdringen der oftmals vom tatsächlichen Leben abgekapselten Körperschaften der Jugendwohlfahrt und Jugendpflege mit den Forderungen und Ideen der sozialistischen Auffassung. Die SAJ. tritt ein für eine staatliche Förderung der Jugendpflege, sie lehnt aber ganz entschieden eine staatliche Jugendpflege ab.

Gustav Weber sprach dann noch über die „Zusammenarbeit mit der Partei und den anderen sozialistischen Organisationen". Eine Fülle von aufschlußreichen Beispielen und die Berichte der Teilnehmer zeigten, daß im allgemeinen wohl die Zusammenarbeit eine gute ist, daß aber noch sehr viel zu tun ist, um die Grenzstreitigkeiten der einzelnen sozialistischen Organisationen um die Jugend untereinander zu beseitigen.

Eine Tageswanderung nach Ilmenau, verbunden mit dem Aufstieg zum Kickelhahn, einem der schönsten Punkte des Thüringer Bergwaldes, vervollständigte den Kursus und schaffte den notwendigen Ausgleich in bezug auf körperliche Betätigung.

Abschließend über die Schulungswoche muß gesagt werden, daß sie allen Teilnehmern viele neue Anregungen und Erkenntnisse für die praktische Arbeit gegeben hat, und daß sie darüber hinaus

den Blick des Einzelnen auf das große Ganze

der sozialistischen Bewegung weitete. Zweifellos werden sich die anfeuernden Schlußworte Erich Ollenhauers bestätigen, daß die Schulung der Jugendfunktionäre für den Kampf der Jungarbeiterschaft, die in der SAJ. verkörpert ist, auch ihre Früchte in der Gesamtbewegung der sozialistischen Arbeiterklasse zeitigen wird.

Walter Schmidt (Halle).

„Junge Generation" und ihre Führungsaufgabe an der heutigen Jugend

Vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände wird uns geschrieben:

Die diesjährige Führertagung vom 19. bis 22. Mai in Marburg (Lahn), an der rund 220 Jugendführer aus den angeschlossenen Verbänden sowie Vertreter der Reichs- und Landesbehörden teilnahmen, vermochte in den wenigen für die Aussprache zur Verfügung stehenden Tagen eine Reihe von grundlegenden Einsichten über die gegenwärtige Situation der Jugend und jungen Generation zu vermitteln, die für die deutsche Jugendarbeit von wesentlicher Bedeutung sein werden. Zum Thema der diesjährigen Auseinandersetzung war die

„Geistige Formung der Jugend in der Gegenwart"

gewählt worden.

Was auf der vorhergehenden Führertagung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände vor 2 Jahren in Homburg v. d. H., die sich mit der „Lage der Jugend in der Gegenwart" beschäftigte, bereits angeklungen war, ist in der Zwischenzeit in das helle Licht der Bewußtheit gerückt:

Jugend im biologischen Sinne und das, was man gemeinhin mit dem Worte „Junge Generation" bezeichnet, sind zwei ganz verschiedene Dinge.

Die heutige Jugend ist, das wurde übereinstimmend betont, nicht mehr in Bewegung, sie ist in aller Selbstverständlichkeit wieder das geworden, was sie normalerweise im Volksleben sein soll: ein „Zustand" wie andere Altersschichtungen auch. Dies gilt ebenso von der Jugend der Bünde der sogenannten „freien Jugendbewegung" wie auch von der Jugend der konfessionellen, politischen, gewerkschaftlichen und Sportverbände. Einer solchen Jugend gegenüber hat die Führerschaft verständlicherweise eine ganz andere Aufgabe als bisher in der Jugendbewegung: sie kann nicht mehr so sehr wie bisher ihr Sprachrohr sein, als sie ihr gegenüber die Pflicht der bildungsmäßigen Formung hat. Diese Notwendigkeit legt freilich den Menschen der Jungen Generation einen weitgehenden Verzicht auf bisherige Formen und Arbeitsmethoden auf, die ihnen früher als Wesenselemente ihrer Haltung erschienen sein mögen.

Wurde diese Lage anerkannt — und die Tagung zeigte sich darin fast einmütig —, so blieb nur noch die Frage, wie die heutige Jugend auf die verschiedenen geistigen Mächte reagiert, die seinerzeit der Jugendbewegung das Leben so schwer gemacht haben. Dabei ergab sich aus allen Schilderungen der einzelnen Sachgebiete, daß die Jugend gegen die Gefahren des Kinos, der Zeitung, der Schlager und der gesteigerten Sexualität

in weit höherem Maße immun ist als noch die Jugend der ersten Nachkriegszeit.

Eingeleitet wurde die Tagung durch einen Vortrag von Dr. Fritz Klatt, dem Leiter des Volkshochschulheimes in Prerow auf dem Darß, über die „Generationsschichtungen vom Standpunkte der Bildungsmöglichkeit". Er wies darauf hin, daß jede nachgeborene Welle der Jugend wieder einen neuen Anschluß an die geistige Heimat der Nation bedeute. Die geistige Aufgabe des Erziehers und Jugendführers sei nun, die Schicht der Jüngeren, die er zu leiten hat, in die Gesamtheit der Wertwelt einzuführen, damit sie sich daraus selber ihre Auslese heraussuche.

Als zweiter Redner umriß Dr. Paul F. Schmidt (Berlin) die Einwirkungen, die vom Elternhaus, von der Schule her im künstlerischen Sinne auf die Jugend ausgehen und unterzog die moderne Architektur, das Kunstgewerbe und das Kunsthandwerk einer vergleichenden Betrachtung hinsichtlich ihrer Anregungen für die Kunsterziehung der Jugend.

Im Anschluß daran sprach Martin Luserke, der Gründer und Leiter der Schule am Meer, über „Die Bedeutung des Theaters und Laienspiels für die heutige Volksbildung". Er führte aus, daß hinter dem Laienspiel mehr stecke als nur eine Neigung zum Dilettieren. Die Pflege des Laienspiels sei ein gutes Gegenmittel gegen die „Verbonzung" des Theaters, da die Selbstbetätigung der bisherigen „Zuschauer" wieder die Atmosphäre für ein wahrhaftes Theaterspiel schaffen könnte.

Studienrat Fritz Schmidt (Celle) wußte wichtiges über das Verhältnis des jungen Menschen zum Musikleben der Gegenwart zu berichten. Er gab eine Uebersicht über das Werden der Jugendbewegung, die durch das Wirken ihrer Führer Jöde, Reusch und Hensel in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Für die Erkenntnis der gegenwärtigen Lage der Jugend bedeutsam war insbesondere, was Schmidt über die heute **nicht mehr wegzudenkende Einbürgerung des Jazzes in der deutschen Jugend** zu sagen vermochte.

Mit besonderem Interesse aufgenommen wurden die Formulierungen von Professor Dr. Dovifat (Berlin) über „Die Zeitung im Leben der Jugend". Er forderte ein eingehenderes Studium der Presse aller Richtungen in der Schule, zugleich aber auch

stärkere Mitarbeit der Jugend an der Zeitung.

Dafür sei freilich notwendig, daß sie sich im Stil und Inhalt an die spezifische Aufgabe der Zeitung anpasse: statt langatmiger, grundsätzlicher Aufsätze gälte es, Nachrichtenwerte zu schaffen und diese aktuell und flüssig zu formulieren, so daß auch der dem Leben der Jugend Fernstehende die Tatsache des Ereignisses als belangvoll empfände. In diesem Zusammenhang müsse auch die sensationelle Aufmachung als notwendig anerkannt werden.

Dr. Kaufmann (Berlin) behandelte die Wechselwirkungen zwischen Film und Jugend.

Ueber „Jugend und Rundfunk" sprach Studienrat Monzel (Berlin). Die Tatsache, daß der Rundfunk in Deutschland Staatsmonopol sei und daher nicht auf Verdienstrücksichten sehen müsse und die sozialen Möglichkeiten des Rundfunks machten ihn zu einem wahrhaften Instrument des Dienstes am Volke.

Den zusammenfassenden Schlußvortrag hielt Professor Dr. Erich Weniger (Altona), der Direktor der dortigen Pädagogischen Akademie. Ihm ganz besonders dürfte es zu danken sein, daß die reichhaltigen Ergebnisse der Marburger Führertagung in faßbaren Formulierungen auszumünzen sind, an denen sich die junge Generation in den nächsten Monaten und Jahren auszurichten haben dürfte.

Das ist Bornstedt!

Hier trifft sich Pfingsten die Sozialistische Arbeiterjugend zu einem Zeltlager. Alle jugendlichen Arbeiter heraus zur Teilnahme! Verlebt einige Tage in schöner Natur unter der roten Fahne des Sozialismus!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300606-11/fragment/page=0008

Die Tragödie der Wanderarbeiterin

Das lästige Kind - Der mysteriöse Leichenfund
Statt Arbeit das Gefängnis

Nach der „Saison“ 1920 verließ ein Schnitterpaar mit einem kleinen Kinde das Rittergut Greppin, um in die polnische Heimat zurückzukehren. Man hatte diese ganz zugänglichen Menschen wie Einheimische behandelt, galten sie doch, der Arbeiter Janiak und die Frieda Janiak, als Eheleute, die sie aus eigener Neigung, nicht aber nach dem Gesetz waren. Im letzten August-Drittel des Jahres 1922 kam Frieda J. mit einem etwa einjährigen Kinde auf Arbeitssuche wieder nach Greppin, hatte auch unterwegs die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, den sie nun als Arbeitspartner gelten lassen wollte. Er verkrümelte sich jedoch, als auch für „Ehepaare“ sich keine Arbeitsgelegenheit bot. Die Frau wurde mit dem Kinde, das sie noch an der Brust nährte, von alten Bekannten aufgenommen. Sie war offensichtlich zur Arbeitsaufnahme um jeden Preis gezwungen, verkaufte sie doch einer Frau die letzte Schlafdecke, das so nötige Requisit der Wanderarbeiter. Natürlich erkundigte man sich angelegentlichst nach dem Verbleib von Mann und Kind (dem früheren), und erfuhr, daß beide in der Zwischenzeit in Polen gestorben seien. Und Frieda J. fügte hinzu:

„Dieses Kind lebt auch nicht mehr lange!“

Wer hätte beim Hören dieser Worte wohl entfernt daran gedacht, daß sie einen so ernsten Sinn haben sollten.

Nachdem sich Frau J. mit dem Kinde nach erfolglosen Bemühungen um Arbeit nach zweitägigem Gastaufenthalt entfernte, um scheinbar in die Heimat zu fahren, machte ein Arbeiter der IG.-Betriebe Wolfen einen grausigen Fund. Vor dem Rechen des Industriegrabens, der von den Greppiner Schachtanlagen her ins Werksgelände tritt, um Abwässer in schnellem Fluß weiterzubefördern,

schwamm eine Kindesleiche.

Polizei war bald zur Stelle geholt. Das Kind, ein Knabe, hatte zwei blutunterlaufene Stellen am Kopf. Man brachte die kleine Leiche zur Obduktion nach dem Institut für gerichtliche Medizin in Halle, wo der Tod durch Ertrinken festgestellt wurde. Frauen aus Greppin zeigte man Kittelchen und Hemdchen des Kindes. Obwohl Dutzendware, so waren doch unverkennbare Merkmale vorhanden (defekte Flickstellen), auf die Frauenaugen immer gerichtet werden, und so stand für die Befragten fest: „Das sind die Sachen des Kindes der Janiak.“ Diese selbst war verschwunden und blieb es ein Jahr lang. Als sie 1923 wieder in Greppin auftauchte, warf man ihr vor: „Du hast dein Kind damals umgebracht und wirst gesucht.“ Mit gemachter Entrüstung antwortete Frieda: „Das ist nicht wahr; mein Kind ist bei einer alten Frau in Dessau in Pflege.“ Trotzdem verschwand sie, ehe die Behörden ihrer habhaft werden konnten, und erst am 12. Juni 1929 wurde sie auf ihrer Arbeitsstelle in Collenbey (bei Merseburg) verhaftet.

Als ihr vor Monaten der Prozeß vor dem hallischen Schwurgericht gemacht werden sollte, behauptete sie hartnäckig, nach dem Tode jenes Kindes, das den Pseudoehemann, ihren Vetter, zum Vater hatte, kein Kind geboren und bei sich gehabt zu haben. Das aber, was die Greppiner 1922 gesehen, hätte sie der Stanislawa (Familiennamen wollte sie nicht wissen), einer auf ebensolchem Wege in Halle sich aufhaltenden Landsmännin, Mutter zweier Kinder, zur einstweiligen Entlastung abgenommen, und nach ihrem Fortgang (22. August) von Greppin seien alle vier von Halle nach Polen zurückgefahren. Ja, die J. benannte Zeugen in Polen dafür, daß sie in der fraglichen Zeit der Schwangerschaft (1921) dort und nicht schwanger gewesen sei.

Das Schwurgericht vertagte die Sache, um auch diese Dinge zu klären. Vergebliche Mühe, die Rückfragen bei den polnischen Behörden ergaben nichts. Die zwei Zeugen waren tot bzw. nicht zu entdecken.

In der gestrigen erneuten Schwurgerichtsverhandlung blieb die J. bei ihrem Leugnen. Der Staatsanwalt hielt sie des Totschlags für schuldig, begangen, um besser fortzukommen. Darin sah er den einzigen Milderungsgrund und forderte vier Jahre Gefängnis, da die Tat möglicherweise Mord darstelle, für den nur der Beweis fehle. Das Gericht entschied sich für die Annahme fahrlässiger Tötung, da vielleicht das Kind der sich ausruhenden Mutter davongekrabbelt und dann in den Graben gefallen sei. Ein Jahr sechs Wochen Gefängnis ist die Strafe.

Wir grüßen die Jugend!

Zum Kreis-Jugendtreffen der Arbeitersportjugend, das Pfingsten in Gernrode stattfindet, haben 2750 Jugendliche ihre Meldung abgegeben. Angesichts dieser Teilnehmerzahl haben sich die besten Rechner verrechnet. Die Jugend ist aktiv, das wird das Jugendtreffen in Gernrode beweisen.

Wir grüßen die Jugend aus allen Teilen Mitteldeutschlands, wir grüßen die Gleichgesinnten, die mit uns durch die große Idee der Bewegung verbunden sind. Alle Burschen und Mädel sind uns willkommen. Es wird ein lustiges Treiben werden. Geschmückte Häuser und Straßen werden uns in Gernrode willkommen heißen. Die Bevölkerung steht zu uns, sie hat uns geholfen, als wir ihre Hilfe erbaten.

Wir denken aber auch an jene, die nicht mit nach Gernrode konnten, weil sie Opfer der wirtschaftlichen Notlage sind. Tausende im Lande werden mit ihren Gedanken in Gernrode sein. Die Jugend, die sich in Gernrode sammelt, möge den tiefen Sinn des Festes erfassen. Das Fest ist ein Prüfstein, wie weit die Jugendarbeit schon gefestigt ist und wie weit die Jugend bereit ist, unter den Fahnen des Sozialismus für eine bessere Zeit zu kämpfen. Nach Gernrode kommen arbeitsreiche Wochen, kommen Werbewochen. Die Sporthochsaison mahnt alle zur höchsten Aktivität. Die Bewegung soll größer werden, sie soll sich alle Teile der arbeitenden Menschheit erobern; deshalb ist notwendig, daß wir alle den Ernst der Zeit erkennen und der Bewegung allerorts den Weg bereiten.

Gernrode sei der Brunnquell neuer Kräfte und ein Meilenstein für die Jugendarbeit in der Arbeitersportbewegung.

Kurt Busse.

„Wir stehen zum Arbeiter-Turn- und Sportbund“. — „Raus mit den Wühlern.“

Den Redefluß des Beyling übertönte das plötzlich von den Lauchhammer-Mannschaften angestimmte Bundeslied. So am Sprechen gehindert, rasten die Beyling und Ko. auf die Sportler. Der Bezirksjugendleiter Karich wurde dabei besonders aufs Korn genommen. U. a. tat sich auch plötzlich ein Mitglied der angeblich harmlosen Schalmaienbläser hervor, wodurch sich die Kapelle als Abteilung der Kommunistischen Partei entpuppte. Die Auseinandersetzungen arteten immer mehr aus. Unermüdlich aber sprangen die Bundestreuen Fußballer von Lauchhammer in die Bresche, bis die Beyling und Ko. die Nutzlosigkeit ihres Unternehmens einsahen, ihre Transparente einpackten und sich verdrückten. Die Bundestreuen blieben Sieger über diese Sorte von „Wiederherstellern der Einheitsfront“.

Radfahrerfest im Ländchen.

Lauchhammer. Das 20. Stiftungsfest der Arbeiter-Radfahrer am 1. Juni gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Schon am Sonnabend trafen teilweise die umliegenden Brudervereine ein, um an der Ausgestaltung des Saalsportfestes teilzunehmen. Reigenfahren, Radballspiele und Kunstfahren auf Saalmaschinen wechselten im Programm, von einer überaus starken Zuschauermenge mit reichem Beifall bedacht. Lebhaftes Treiben herrschte am Festsonntag, als eine stattliche Anzahl Motorradfahrer den Reigen mit einer Werbefahrt durch das Ländchen eröffneten. Nach kurzer Rast folgte am Nachmittag, von den Radfahrern prächtig zusammengestellt, der Auszug nach dem Sportplatz der Fr. T. u. Spvg. Das Bild der Solidarität konnte nicht besser zum Ausdruck gebracht werden. Den Bemühungen der Arbeiter-Radfahrer brachten mehrere hundert Zuschauer großes Interesse entgegen. Das Fest der Arbeiter-Radfahrer mit seiner Vielseitigkeit und lebhafter Anteilnahme von seiten der Mitglieder und der Arbeiterschaft läßt darauf schließen, daß die Ortsgruppe Lauchhammer mit der Vergangenheit abgeschlossen hat und sich auf dem Wege des Aufstieges befindet.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Fußball. Sonntag, den 22. Juni, um 16.30 Uhr, spielt anläßlich der Reichsarbeitersportwoche auf dem Stadion zu Halle die Bezirksmannschaft gegen VfL. Südost Leipzig in folgender Aufstellung:

Wien (Blau-Weiß)
Härtling (Ammendorf) Mache (Ammendorf)
Brendel (Blau-Weiß) Müller (Ammend.) Sperling (Ammend.)
Rähm (Ammendorf) Wacker (Brachstedt) Harpert (Merseb.) Böttge (Blau-Weiß) Stange (Merseb.)

Ersatz: Blau-Weiß und Merseburg je 1 Mann.
Schiedsrichter: Ballschuh (Regatta-Klub).
Linienrichter: Blau-Weiß und Fichte je 2 Mann.

Treffpunkt aller hier angeführten Sportler um 15.30 Uhr in der „Terrasse“, Böllberger Weg. — Blau-Weiß stellt zwei spielfähige Bälle. — Um 14 Uhr beginnt das Jugendspiel Blau-Weiß gegen Döllnitz. Schiedsrichter: Brandt (Fichte). Linienrichter: Regatta-Klub 2 Mann. Umkleidegelegenheit auf dem Stadion. Blau-Weiß ist dauender Verein.

Der Bezirksspielausschuß. Friedemann.

4. Kreis, 1. Bezirk. Rundschreiben Nr. 6 ist den Vereinen zugegangen, sowie das Material zu dem Spiel am 14. Juni. Geschäftsstunde ist am Mittwoch, dem 11. Juni. Resultate der Feiertage werden am 2. Feiertag entgegengenommen. Ausfallendes Spiel: Eilenburg Sp. — Eiche II. Sv.

Vereinsmitteilungen

„Fichte“ Halle e. V. (Handball.) Sämtliche Handballspieler treffen sich kommenden Freitag in der Turnhalle. Nach der Turnstunde Spielerversammlung. Restloses Erscheinen ist erforderlich.

Paul Haase.

Nazis verschulden den Tod eines Arbeiters.

Die Provokation der Nationalsozialisten in einer gestern in Wolfenbüttel abgehaltenen sozialdemokratischen öffentlichen Volksversammlung hat einem Mann das Leben gekostet. Ein Arbeiter aus Wolfenbüttel, der der Versammlung beiwohnte, erlitt vor Aufregung einen Herzschlag. Er hinterläßt neun Kinder.

Sport und Spiel

ATSB. für Teilnahme an Behördenveranstaltungen

Köln, 5. Juni. (Eig. Drahtber.)

Auf dem Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes führte am Donnerstag Lehrer Pflugk (Leipzig) in einem Vortrag „Durch freie Erziehung zu freiem Volke“ u. a. aus:

„Wir müssen dafür kämpfen, daß die kommende Generation die besten Erziehungsbedingungen vorfindet. Der Kampf gegen Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose und Alkoholismus erhält vom Erziehungsproblem gesehen seine tiefste ethische Bedeutung. Besonderes Augenmerk ist auf die Einwirkung von Buch, Kino, Theater usw. auf die Erziehung des Kindes zu richten. Für die körperliche Erziehung fordern wir den frohen, körperlich gesunden Menschen, für die sittlich-geistige Erziehung ist unser Ziel der klare, verstandsmäßige Mensch, der mit seinen Füßen sehr fest auf dieser Erde steht und doch nicht liebeleer und gemütsarm durch dieses Leben wandert. Wir lehnen aus sachlichen Gründen die konfessionelle religiöse Erziehung des Kindes ab und stellen die Forderung auf: hin zur Natur und Kunst. Wir wollen den opferbereiten Gemeinschaftsmenschen, der Solidarität und Hilfsbereitschaft als oberstes Gesetz seines Handelns anerkennt. Der wahre Sozialist ist es auch in unserer Familie. Wir wollen den künftigen Sozialismus im Kinde wecken.

Wir lehnen es aber entschieden ab, das Kind in den Tageskampf der Politik zu ziehen.“

Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Anschließend referierte der Bundesvorsitzende Gellert über die

Teilnahme an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen

im bejahenden Sinne. Nach diesem Vortrag ging es stürmisch her. Kaum hatte Gellert geendet, als sich etwa 20 Redner zu Wort meldeten. Nach einer langen, teilweise sehr heftigen Debatte wurde folgender, vom Bundesvorstand vorgelegter Antrag angenommen:

„Ausgehend von der Tatsache, daß in der letzten Zeit die Bedeutung der Arbeitsportbewegung sowohl auf agitatorischer, als auf erzieherischer Grundlage um ein Gewaltiges gestiegen ist, erscheint die verstärkte Teilnahme des Arbeitersports an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen dringend geboten. Mehr denn je hat die Arbeiterschaft Veranlassung, die ihrem Wesen entsprechenden Veranstaltungen zu den ihren zu machen und sie mit ihrem Geist und ihrer Arbeit zu erfüllen. Deshalb ist die Teilnahme an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes e. V. gestattet, sofern die Veranstaltungen dem Sinne der Arbeiterschaft entsprechen und keinerlei gemeinschaftliche sportliche Tätigkeiten mit Angehörigen bürgerlicher Verbände stattfinden. Die Teilnahme an Aufzügen zu solchen Veranstaltungen erscheint dann zweckmäßig, wenn der Charakter unserer Organisation uneingeschränkt Ausdruck finden kann. In allen Fällen ist vor der Teilnahme die Zustimmung des Bezirks- und Kreisvorstandes einzuholen. In Streitfällen entscheidet der Bundesvorstand.“

Die Annahme der Entschließung erfolgte mit 152 gegen 55 Stimmen bei 45 Stimmenthaltungen. Gegner des Antrages waren Delegierte aus Sachsen, Schlesien, teilweise aus dem Rheinland.

Sportfest Gröden als bolschewistisches Experiment

Bundestreue der Freien Turn- und Sportvereinigung Lauchhammer und des Sportvereins Minerva Grünewalde weisen die Spalter zurück

Gröden, ein Ort von mehreren hundert Einwohnern, war dazu ausersehen, ein neues Versuchsfeld der KPD. abzugeben. Mit den üblichen Phrasen: „Auf zum roten Sportfest nach Gröden“ wurde Reklame gemacht. „Da Gröden noch Mitglied des Bundes ist, wird Hohenleipisch geschlossen daran teilnehmen.“ Den Stoß aus dem Bunde sollte Gröden damit erhalten, daß die ausgeschlossene Mannschaft „Fortschritt“ Dresden gegen die kommunistische von Hohenleipisch antreten sollte. Damit dokumentierten diese „Einheitshersteller“, daß ihnen auch der kleine Verein Gröden, der mit seinen 16 Mitgliedern dem bürgerlichen Druck wehrlos gegenübersteht, gut genug ist, für ihre Experimente zu dienen. Man hatte die Rechnung aber ohne den Wirt gemacht. Der Gruppen-Fußballeiter Herbst erreichte, daß das Spiel abgesetzt wurde.

Nach dem ordnungsgemäß, unter starker Beteiligung der Bundesvereine durchgeführten Festumzug, hielt der, trotz Einladung nicht erwartete Bezirksjugendleiter Karich (Senftenberg) seine Festrede. Scharf ging er gegen die Feinde des Arbeitersportes vor. Brausend wurde das „Frei Heil“ aufgenommen. Als das Fest mit Schauturnen und Fußballspielen seinen Fortgang nahm, erschienen per Auto, von Hohenleipisch kommend, die Engelmänner und Haberland (Hohenleipisch) und auch Beyling (Halle).

Ein starker Gewitterausbruch unterbrach plötzlich das Fest. Alles drängte schutzsuchend nach dem Saal, wo plötzlich der Bundesschädling Beyling mit Schlagworten sich Gehör verschaffen wollte. Vor der Bühne standen Transparente „Schützt die Sowjetunion“, „Aufruf an die revolutionären Sportler“, „Krieg droht der Sowjetunion“. Ein ungeheurer Tumult setzte ein. Aus den Reihen der Fußballer ertönten Rufe:

Anfassen — mit eigener Hand die Ware prüfen — das ist die rechte Art, klug und kritisch zu kaufen.

Tun Sie es in jedem Falle! Sie werden dann leicht das richtige Urteil finden und den hohen Wert unserer vorbildlich guten Kleidung erkennen, deren niedrige Preise jedermann in Erstaunen setzen.

Herren-Anzüge
19,50 39,- 59,- 79,- bis 118,-

Sport-Anzüge
39,- 49,- 69,- 89,- bis 98,-

Trench-Coats
24,- 39,- 49,- 59,- bis 69,-

Sport-Hosen
4,90 9,80 13,50 17,50 bis 19,50

Flanell-Hosen
6,90 9,80 13,50 17,50 bis 24,-

Hollenkamp
GRÖSSTES HERREN-BEKLEIDUNGSHAUS MITTELDEUTSCHLANDS
HALLE / GROSSE ULRICHSTRASSE 19
STAMMHAUS: LEIPZIG / BRÜHL 28-32

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300606-11/fragment/page=0009

Reichswehr und die Sowjets

Drohender Konflikt mit dem Reichswehrminister

Dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Franz Künstler ging unter dem 2. Juni folgendes Schreiben des Reichswehrministeriums zu:

„Anliegend wird Ihnen ein Schreiben zurückgesandt, welches Sie gelegentlich der Reichstagsverhandlungen dem Generalmajor von Schleicher zur Nachprüfung ausgehändigt hatten.

Auf Anordnung des Herrn Reichswehrministers wird Ihnen auf irgendwelche mündlichen oder schriftlichen Anfragen keine Antwort erteilt werden.

Selbstverständlich wird trotzdem die sachliche Bearbeitung der Angelegenheit sofort in Angriff genommen."

Was der Reichswehrminister hier ohne jede nähere Begründung und, wie wir zu seinen Gunsten annehmen möchten, in der Hast der Dienstgeschäfte angeordnet hat, ist so seltsam, daß es fast unglaubwürdig klingt. Und doch trifft es zu, daß sich der Reichswehrminister zu einer Anordnung hat hinreißen lassen, die gegen den klaren Wortlaut der Verfassung verstößt und die deshalb ebenso schnell aufgehoben werden muß, wie sie zu Papier gebracht wurde.

Die Anordnung des Reichswehrministers ist vermutlich auf seine letzte Kontroverse mit dem Abg. Künstler während der Beratung des Reichswehretats zurückzuführen. Die damaligen Ausführungen des Abg. Künstler über **die Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der Reichswehr** erfolgten in Uebereinstimmung mit der sozialdemokratischen Fraktion. Wenn der Reichswehrminister diese Ausführungen jetzt zum Anlaß einer in jeder Beziehung unhaltbaren Anordnung gegen den Abg. Künstler nimmt, so setzt er sich damit zugleich **in Widerspruch zu der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.** Wünscht er einen Konflikt mit der größten Fraktion des Reichstags? Im anderen Falle können wir ihm nur raten, seine Anordnung schnellstens zurückzuziehen.

*

Das Reichswehrministerium erklärt, daß der Abbruch der Beziehungen des Reichswehrministers zu dem sozialdemokratischen Abgeordneten Künstler nicht auf seine Kritik an den Beziehungen der Reichswehr zur sowjetrussischen Armee zurückzuführen sei. Der Grund für das Vorgehen des Reichswehrministers sei vielmehr in dem Verhalten Künstlers anläßlich der Kieler Munitionsangelegenheit gegenüber dem Ministerium zu suchen. Damals habe Künstler Angaben weitergegeben, die ihm nur auf vertraulichem Wege zugegangen seien und die er nicht hätte veröffentlichen dürfen.

Künstler erklärt hierzu, daß er sich niemals eines Vertrauensbruches schuldig gemacht habe und die Behauptungen des Reichswehrministeriums nicht den Tatsachen entsprechen. Den Beweis dafür wird Künstler in der ihm geeignet erscheinenden Weise antreten.

Der Nazi-Kommunist.

„Erkenne dich selbst!"

Die kommunistische „Rote Fahne" bringt folgende vortreffliche Charakterisierung der wegen Ermordung des Arbeiters Neumann vom Gericht zu schweren Gefängnisstrafen verurteilten Nationalsozialisten, unter denen sich auch der ehemalige Kommunist Senkbeil befand:

„Die Angeklagten rekrutieren sich aus den untersten Schichten der heutigen Gesellschaft. Der Schicht, die Marx schon als das Lumpenproletariat kennzeichnet, das, seiner Klasse entwurzelt, zu jeder niederträchtigen Schandtat fähig ist. Der Lebenslauf des Senkbeil spricht Bände. Seine Gastrolle in der proletarischen Bewegung wurde durch seinen Hinauswurf beendet. Aus Verbrecherkreisen fand er den Weg in die Partei des „Dritten Reiches", der Nazis. Seine niedrige Stirn, die jede Intelligenz leugnet, das vorgeschobene, breite, brutale Kinn charakterisieren einen Menschen, **der vor keiner noch so viehischen Gewalttat zurückschreckt.**

Dazu bemerkt der „Vorwärts" sehr treffend: Alles sehr schön! Aber diese ausgesprochene und warnende Verbrecherphysiognomie hat nicht verhindert, daß Senkbeil lange Zeit im roten Jungsturm angesehenes Mitglied war und es sogar zum Vertrauensposten eines Kassierers bringen konnte. Und wenn er nicht als solcher unterschlagen hätte, so wäre dieser „vor keiner noch so viehischen Gewalttat" zurückschreckende Kerl mit der Verbrechervisage und der „niedrigen Stirn, die jede Intelligenz leugnet", noch heute gefeierter Vorkämpfer der Kommunistischen Partei.

Schauerliches aus Indien.

London, 6. Juni. (Eig. Drahtber.)

Der von China nach London zurückgekehrte Heilsarmee-Offizier Mackenzie berichtet schauerliche Einzelheiten über das Wüten der chinesischen Hungersnot. Allein im letzten Winter seien 200 000 Kinder an Hunger und Kälte gestorben. Chinesische Gutsbesitzer hätten nach den dem Heilsarmee-Offizier bekannt gewordenen Zahlen 80 000 Frauen und Mädchen gegen Nahrungsmittel im Preise von drei Dollar pro Kopf eingetauscht.

Bombay, 6. Juni. (Eig. Drahtber.)

Aus dem Bericht eines allindischen Kongreßkomitees über die Ursachen und Folgen der blutigen Unruhen in Indien ergibt sich, daß allein in Bombay bei den Straßenunruhen annähernd 450 Menschen getötet wurden.

Bauernaufstände in Indochina

Blutige Niederwerfung mit Fliegerbomben und Maschinengewehre.

Aus Indochina wird gemeldet: In den Orten Phu Lam und Giadingha demonstrierten Tausende von unbewaffneten Bauern und versuchten die zahlreichen, verstärkten Polizeikräfte zu überrennen. In beiden Städten machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. Vier Demonstranten wurden getötet, 17 verwundet, viele verhaftet. Der „Petit Parisien" berichtet von einer Strafexpedition in Coan, das als besonders gefährliches Nest der Aufständischen angesehen werde, seitdem in seiner Nähe ein eingeborener Verwalter ermordet worden ist. Das Dorf wurde mit 57 Fliegerbomben belegt und von 5 Kampffliegern längere Zeit unter ständigem Maschinengewehrfeuer gehalten. 21 Dorfbewohner wurden getötet, darunter 5 Frauen und 6 Kinder.

Bisher neun Wahllisten zur Sachsenwahl. Dem Wahlkommissar sind bisher neun Wahllisten übermittelt worden, und zwar die der SPD., der Deutschen Volkspartei, der Kommunistischen Partei, der Deutschnationalen Volkspartei, des sächsischen Landvolks, der sogenannten Altsozialisten, der Volksnationalen Reichsvereinigung, der Kommunistischen Opposition und des Christlichsozialen Volksdienstes.

Zwei Wiener sozialistische Zeitungen beschlagnahmt.

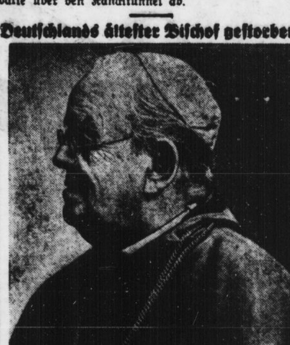
Die Wiener „Arbeiterzeitung" und das sozialdemokratische „Kleine Blatt" wurden am Donnerstag wegen einer Besprechung des Regierungsentwurfes über die Arbeitslosenversicherung von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Im Justizausschuß des Nationalrats, der am Donnerstag mit der Beratung des Entwaffnungsgesetzes begann, erklärte Dr. Deutsch zu den Zeitungsverboten, die Regierung verlange mit dem Entwaffnungsgesetz, daß man zu ihr Vertrauen haben solle. Eine Regierung aber, die die Beschlagnahme der sozialdemokratischen Zeitungen verfügt habe, könne auf kein Vertrauen rechnen. Deutsch verlas dann die beschlagnahmten Stellen und erklärte, daß seit einem Vierteljahrhundert keine Konfiskation einer Zeitung wegen einer wenn auch noch so scharfen Kritik einer Regierungsvorlage erfolgt sei.

Kanaltunnel wird nicht gebaut.

London, 6. Juni. (Eig. Drahtb.)

Im Unterhaus erklärte MacDonald am Donnerstag, daß die Regierung sich gegen den Bau des Kanaltunnels entschieden habe. Die Beweggründe der Regierung seien in einem Weißbuch niedergelegt, das sofort bekanntgegeben werde. Auf Grund der Regierungserklärung lehnte das Unterhaus eine von Churchill geforderte Debatte über den Kanaltunnel ab.

Deutschlands ältester Bischof gestorben.



Dr. Maximilian von Lingg, der Nestor der deutschen Bischöfe, ist in Faulenbach bei Füssen im Alter von 89 Jahren gestorben. Man sieht, die „Arbeit im Weinberge des Herrn" ist nicht so lebenverzehrend wie die Arbeit in den Giftbezirken der Schächte und Chemiehöllen.

Rundfunk-Programme.

Leipzig. Wellenlänge 259 Meter.

Sonnabend: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Wochenendprogramm (Schallplatten). 13 Uhr: Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Wunschprogramm auf Schallplatten. 14.30 Uhr: Bastelstunde für die Jugend. 15.15 Uhr: R. M. Blümich: Eine glänzende Kombination aus einer Schachmeisterpartie. 16 Uhr: „Jungens an Bord." Fahrten und Schicksale des Schulschiffes „Pommern". 16.30 bis 17.40 Uhr: „Die verwandelte Katze." Operette in einem Aufzug von Joh. Offenbach. 18 Uhr: Funkbastelstunde. 18.25 Uhr: Deutsch. 19 Uhr: Oberstud.-Direktor Dr. Joh. Prüfer und Dr. Erwin Jaeger, Leipzig, unterhalten sich über Ferienneuordnung. 19.30 Uhr: Schlagerabend. 21 Uhr: Berlin: Heiterer Abend. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen Wellenlänge 1635 Meter.

Sonnabend: 6.30 Uhr: Gymnastik. 6.55 Uhr: Wetterbericht. 7 bis 7.30 Uhr: Frühkonzert aus Berlin. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.55 Uhr: Schallplattenkonzert: „Geistliche Musik." 14 Uhr: Schallplatten. 14.30 Uhr: Schallplattenkonzert: „Von Lenz und Liebe." 15 Uhr: Frauenstunde. 15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 16 Uhr: Nachmittagskonzert aus Hamburg. 17.30 Uhr: Lehrerarbeitsgemeinschaft. 17.55 Uhr: Kunstgesinnung und Charakter. Prof. Hans Baluschek. 18.20 Uhr: Unterhaltende Stunde. 18.40 Uhr: Bücherstunde. 19.05 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 19.30 Uhr: Stille Stunde: Pfingsten über unsere Zeit." 19.55 Uhr: Wetterbericht. 20 Uhr: „Wiener in Berlin." Liederspiel in einem Akt von Carl von Holtei. 21 Uhr: Heiterer Abend. Anschließend: Tages- und Sportnachrichten. Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Vom Kampf um Lohn und Brot

Streik, Aussperrung, Lohnkürzung, Betriebsstillegung – Erfolge der Gewerkschaften

In Gent (Belgien) sind 4000 Metallarbeiter in den Streik getreten, weil die Industriellen die Teuerungszulage abschaffen wollen. In verschiedenen anderen Landesteilen, insbesondere in Antwerpen und im Hennegau, drohen ebenfalls Kämpfe in der Metallindustrie.

*

Seit Wochen streiken in der Weberei Maulburg (Baden) sämtliche Automatenweber und Spulerinnen, weil sie statt wie bisher 12 Stühle künftig 16 bedienen sollen und der Akkordsatz pro 1000 Schuß um etwa 20 Prozent gekürzt wurde. Der Kampf hat neuerdings eine Erweiterung insofern erfahren, als infolge des Streiks der Spulerinnen in Maulburg auch die Spinner und Weber des Zweigbetriebs Steinen ausgesperrt wurden.

*

Die Aussperrung der Wollarbeiter in Yorkshire (England) dauert bereits acht Wochen. Der vor kurzem unternommene Versuch des Arbeitsministeriums, die Parteien zusammenzubringen, wurde von den Unternehmern vereitelt.

Sie erklärten, sie hätten ihr Vorhaben, den Lohn zu kürzen, keinesfalls aufgegeben.

Die Arbeiter sind nicht geneigt, die Bedingungen der Unternehmer anzunehmen. Sie sind jedoch bereit, eine höhere als die bereits zugestandene Lohnsenkung von 5,8 Prozent in Erwägung zu ziehen. Die Aussperrung wird allem Anschein nach noch einige Wochen dauern. Die Textilarbeiterinternationale hat für die ausgesperrten Wollarbeiter 20 000 Mark aus dem Streikfonds zur Verfügung gestellt.

*

Arbeit Nordwest hat bei dem Reichsarbeitsminister Verbindlichkeitserklärung des Oeynhauser Schiedsspruchs beantragt. Die Verhandlungen hierüber beginnen am Donnerstagnachmittag.

*

Der Gesamtverband der Vereinigten Arbeitgeberverbände im Obererzgebirge hat den Mantel- und Lohntarifvertrag für die Obererzgebirgische Textilindustrie gekündigt. Der Arbeitgeberverband will mit der Tarifkündigung einen Lohnabbau erzielen.

Den Arbeitern der Berliner Verkehrs-Gesellschaft ist durch einen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin die gleiche Lohnzulage zugesprochen worden, wie sie die übrigen städtischen Arbeiter erhalten haben (2 Pf. pro Stunde ab April und ein weiterer Pfennig ab Oktober). Der Aufsichtsrat der BVG. hat

mit den Stimmen der sozialdemokratischen Aufsichtsratsmitglieder gegen die Stimmen der Bürgerlichen bei Stimmenthaltung der Kommunisten den Spruch angenommen.

Der Unternehmerpresse geht dieser Schiedsspruch gegen den Strich. Sie empfindet Mitleid mit den schlechter gestellten vergleichbaren Arbeitergruppen. Bei ihren Lohnsenkungsforderungen ist sie weniger zartfühlend. Die Lohnsenkung will sie möglichst allgemein durchgeführt wissen.

*

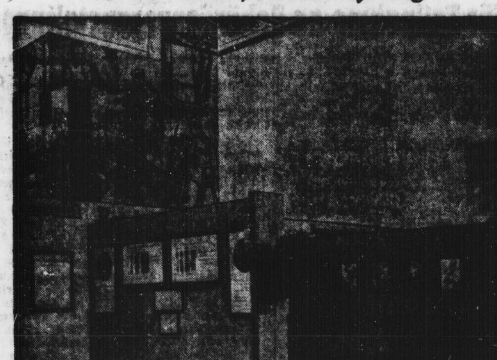
Brüssel. Die paritätische Kohlenkommission **hat beschlossen, die gegenwärtigen Löhne im Bergbau bis zum 1. Juli aufrechtzuerhalten. Die Grubenbesitzer, die eine Herabsetzung der Löhne beabsichtigten, haben angesichts der Drohung der Bergarbeiter mit dem Generalstreik auf ihre anfänglichen Pläne verzichtet.**

*

Die Arbeitslosigkeit im Bienenburger Bezirk.

Nach der Antwort des preußischen Handelsministers auf eine Kleine Anfrage im Landtag wird von den durch die Wassereinbruchskatastrophe auf dem Kaliwerk Bienenburg betroffenen Bergleuten einstweilen eine größere Anzahl auf dem Werk weiter beschäftigt. Weitere Bergleute wird das Kaliwerk Bleicherode der Preußag übernehmen, einige Kolonnen Arbeiter übernimmt die Reichsbahn und schließlich hat eine größere Anzahl von Arbeitern zunächst den tariflichen Werkurlaub genommen. Ueber eine endgültige Regelung kann vor Prüfung der technischen Fragen der Wiederinbetriebnahme keine nähere Mitteilung gemacht werden. Die Behebung der der übrigen Bevölkerung von Bienenburg erwachsenen Schädigungen wird sich die Staatsregierung angelegen sein lassen, soweit es sich nicht um Schäden handelt, zu deren Ersatz die Preußag als Bergwerksbesitzerin gesetzlich verpflichtet ist.

Der enthüllte Pelz



Der Deutsche Bekleidungs-Arbeiter-Verband (ADGB.) auf der Internationalen Pelzfach-Ausgroßen Koje an der Internationalen Pelzfach-Audungs-Arbeiter-Verband beteiligte sich mit einer stellung (Ipa) in Leipzig. Der Deutsche Bekleisstellung in Leipzig. Anläßlich dieser Ausstellung veranstaltet der Verband am 15. Juni in Leipzig eine Konferenz, verbunden mit einer großen Demonstration.

Was der Werkmeister seinem Verband dankt

Imponierende Zahlen aus einem Geschäftsbericht

Der Deutsche Werkmeisterverband hält vom 14. bis 17. Juli in Breslau seinen Verbandstag ab. Der Verband zählt, wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, rund 180 000 Mitglieder. Die Mitgliederzahl ist gegen die vorhergegangenen Jahre gestiegen. Der Werkmeisterverband besitzt eine eigene Bank, eine Sterbe-, Brand- und Krankenkasse sowie ein Erholungsheim in Frankenhausen, wo die Mitglieder ihre Sommerferien verleben können. An Stellenlosenunterstützung wandte der Verband rund 1,3 Millionen Mark auf, für seine Invaliden gab er 682 000 Mk. aus. Auf dem Gebiet des Rechtsschutzes wurden Beträge von 1,23 Millionen Mark erstritten. Die gesamten Unterstützungsleistungen betrugen 1928: 2,43 und 1929: 2,79 Millionen. Die Leistungen der Sterbe-, Brand- und Krankenkasse betrugen in den Jahren 1928/29 zusammen 6,25 Millionen Mark. Die Unterstützungs- und Versicherungsleistungen ergaben zusammen die gewaltige Summe von 11,48 Millionen Mark.

Hervorragend sind die Leistungen des Verbandes in der Ausbildung seiner Beamten und Mitglieder. Mit seiner finanziellen Unterstützung wurden 1927/28 47 und 1928/29 77 Fachkurse durchgeführt. Die Tarifgehälter konnten in den Berichtsjahren 1928/29 um 4 bis 5 Prozent gesteigert werden, während sich die Lebenshaltungskosten um 3,3 Prozent erhöhten. Das Friedenseinkommen ist allerdings noch nicht erreicht. — Auf dem Verbandstag soll u. a. auch die Invalidenunterstützung verbessert werden.

In Mansfeld nichts Neues!

Die Situation in Mansfeld ist immer noch unverändert. Auch die Lügen der kommunistischen Drahtzieher erscheinen in unveränderter Gestalt gestern wieder in einem von dieser Seite verbreiteten Flugblatt. Ueberflüssig, noch ein Wort darüber zu verlieren. Auf einem Flugblatt teilen die „Revolutionäre" mit, daß die IAH. für die Streikenden 10 000 Brote, 10 000 Stück Margarine, 1000 Eier und noch andere Schmackazien zur Verfügung stellen will. Bis jetzt hat noch niemand etwas davon gesehen. Aber das Versprechen war ja bei den Moskauern immer zuerst und dann das Nichtinnehalten. Und wenn dann doch etwas kommt, dann erhalten die Gewerkschaften später die Rechnung, wie es früher z. B. im Geiseltal geschah.

Bemerkenswert ist noch, daß die Werksleitung jetzt durch Vermittlung von Privatunternehmern versucht, Arbeiter zum Verladen der Schlackensteine anzuwerben. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter auch diese Arbeit ablehnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300606-11/fragment/page=0010

Halb fröhliche Pfingsten!

Berlin vor dem Fest
Arbeitslosenhoffnungen
Reisefieber und „Wannseeligkeit“

Die Stadt der vier Millionen rüstet, zwei Tage der Ruhe und der Ausspannung zu begehen. Die Freuden der Erholung sind allerdings recht verschieden verteilt: wer viel Geld hat, kann es sich leisten, nach Heringsdorf zu fahren oder vielleicht auch einen kleinen bekömmlichen Abstecher in die Schweiz zu machen, wer mit einem schmalen Geldbeutel rechnen muß, kauft sich die „1000 Wege um Berlin“ und wandert nach Absolvierung der Vorortbahn in die nähere Umgebung.

*

Eine größere Anzahl Hotels sind schon jetzt ausverkauft. Ein sehr repräsentatives Haus, das mit recht würdevollen Gästen, die über sehr dicke Brieftaschen verfügen, zu rechnen pflegt, zeigt dem Interviewer nicht ohne Stolz eine stattliche Anmeldeliste, in der sämtliche europäischen Hauptstädte und auch die großen der neuen Welt vertreten sind. Ein amerikanischer Bankier hat, von wildem Kunstenthusiasmus ergriffen, gleichzeitig mit seiner Anmeldung einen kleinen Scheck überwiesen, der zum Ankauf von Theaterkarten für sich und seine Familie verwandt werden soll. „Der Mann hat etwas von Festspielen läuten hören“, sagt der Portier etwas lächelnd, „schade, daß er die größte Sensation, den Pirandelloskandal im Lessingtheater, schon versäumt hat . . .“

*

In der Hasenheide, am Wedding, in den Wasserlokalen von Treptow, überall da, wo es Berliner Weiße mit und ohne Schuß gibt, versammeln sich die Einheimischen zu kannibalisch früher Stunde um 5 oder um 6 Uhr, um das Frühkonzert zu hören. Oft wird das Frühkonzert zum Frühlärm, insbesondere dann, wenn sich zwei Vereine in edlem Musizierwettstreit ein Stelldichein geben. Manchmal wird da das Sängerringen auf der Wartburg kopiert, wobei zwei allerdings sehr gemischte Chöre mit hemmungsloser Lungenkraft gegeneinander ankämpfen.

*

Mehr von sozialer, als von amüsanter Bedeutung ist Pfingsten für die Arbeitslosen, von denen ein Teil an diesen Tagen als Aushilfskellner in den Wasser- und Waldlokalen in der Berliner Umgebung tätig sind. Natürlich ist das Angebot weit größer als die Nachfrage, und viele, die hier mit einem ganz netten Verdienst gerechnet hatten, müssen enttäuscht wieder abziehen. Für Tausende ist an diesen beiden Tagen ausgesorgt. Aber wieviel Not offenbart sich da! Ein junger Mensch, der in einem Havellokal für Pfingsten Arbeit bekommen hat, muß von Pontius zu Pilatus laufen, um das Geld für das notwendige Leihen der vorgeschriebenen Kellnerkleidung zusammen zu bekommen. „Ich weiß nicht, was ich machen soll“, meint er verzweifelt, „30 Eier könnte man an den beiden Tagen verdienen und nun hat man die paar lumpigen Heller nicht, um sich die Schale zu leihen — —“

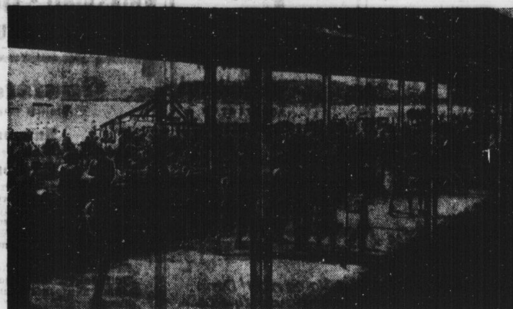
*

Im „MER.“, dem Mitteleuropäischen Reisebüro, herrscht Hochbetrieb. Mancher Reiselustige fragt mehr, als hundert Weise beantworten können. Bewunderungswürdig ist, mit welcher Ruhe und engelhafter Geduld die Beamten der „MER.“ selbst auf die weitschweifigsten Fragen hoffnungsloser Umstandskrämer eingehen. „Ach, hören Sie doch bitte“, sagt eine ältliche Dame, die in unverständlicher Erregung so tut, als ob sie sich für eine Nordpolexpedition vorbereiten müsse, „wenn ich Pfingsten nach Goslar fahre, wie, wo und wann fahre ich da eigentlich?“ Worauf der Beamte das Kursbuch zieht, einen flüchtigen Blick hineinwirft und wie ein Automat ein halbes Dutzend Züge, Anschlüsse und Rückverbindungen von sich gibt. Aber die ältliche Dame hat noch immer nicht verstanden. Der Beamte wiederholt einmal, wiederholt zweimal, die ältliche Dame kommt vom Hundertsten ins Tausendste, und hinten murrt die Menschenschlange schon recht vernehmlich. Nachdem die Dame eine Stunde lang belehrt worden ist, erklärt sie seufzend: „Ach, wissen Sie was, die Reise ist mir zu umständlich, ich werde Pfingsten doch bloß zu meiner Schwägerin nach Potsdam fahren. Da ist ja jetzt auch genug los.“

*

Und noch einer rechnet mit ganz großem Besuch. Das ist Vater Clajus, der in weitesten Kreisen bekannte und beliebte Direktor des riesigen Wannseefreibades das gerade noch, genau wie die anderen großen Freibäder in der Umgegend Berlins — besonders auch das Müggelseebad —, rechtzeitig zur Sommersaison fertig geworden ist. Zwei prachtvolle Sonntage in lichtestem Glanz und wohligster Wärme hat das neue Wannseefreibad nun schon hinter sich. Das erste Mal waren etwa 25 000 Berliner draußen, das zweite Mal 37 000. Pfingsten aber erwartet man, vorausgesetzt, daß der Wettergott hält, was die Zeitungen versprechen: hunderttausend ......

Terry.



Freibad Wannsee.

Ankunft und Wiederaufstieg Zepps in Sevilla.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach glücklicher Vollendung der Fahrt über den Ozean gestern nachmittag um 17.05 (18.15 MEZ.) in Sevilla glatt gelandet. Der Aufenthalt von nur 20 Minuten diente der Uebernahme der Passagiere und der Post. Um 17.25 Uhr ist das Luftschiff zur Weiterfahrt und Rückkehr nach Deutschland wieder gestartet.

Neue Erdsenkung bei Vienenburg

An der Böschung des Dammes zum Verschiebebahnhof ist eine neuerliche Erdsenkung im Ausmaße von 3 bis 4 Meter und 12 Meter Tiefe erfolgt. Die Senkung befindet sich im Kornfeld in der Nähe der alten Trichtergruppe, etwa 90 Meter von den äußersten Gleisen des Verschiebebahnhofs entfernt. Das Wasser im Schacht I ist bis auf 10 Meter unterhalb des Normalgrundwasserstandes herangerückt. Der Personenverkehr wird uneingeschränkt aufrechterhalten.

8 Tote bei einem Brückeneinsturz.

Wie aus Cuneo (Piemont) berichtet wird, stürzte beim Bau einer Eisenbahnbrücke an der Strecke Turin—Nizza ein Bogen der Brücke ein und riß im Sturze die Arbeiter mit sich in den darunter befindlichen Fluß. Um die Leichen der Arbeiter zu bergen, mußte der Fluß zum Teil trocken gelegt werden. Bisher sind acht Leichen aus den Trümmern hervorgezogen worden; ein Arbeiter wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Der „Goldmacher“ entwischt

Dem „Goldmacher“ Kurschildgen, der zahlreiche „nationale“ Männer und Frauen um ihr Geld gebracht hat, gelang es am Donnerstag in Düsseldorf aus der Haft zu entfliehen. Kurschildgen sollte im Institut für Berufsforschung Gelegenheit gegeben werden, sein Verfahren der Goldherstellung zu beweisen. Diese Gelegenheit benutzte er zur Flucht.

Doppelmord. In ihrer Wohnung in Oberlinweiler (Elsaß) wurden die 57 Jahre alte Frau eines Italieners namens Colle und ihre 16jährige Tochter erschlagen aufgefunden. Der Steinbrucharbeiter Nikolaus Gillen, der ein Kostgänger des Hauses war und längere Zeit das Kostgeld schuldig blieb, ist der Tat verdächtig. Gillen ist flüchtig.

Rätselraten um Kürten

Berliner „Krimi“ glaubt immer noch nicht recht – Mit Zigarren entlockt man Kürten Geständnisse – Zwei Mörder raufen sich um einen Mord

Es ist fast unheimlich, wieviel Kürten gesteht. In den Kreisen der Berliner Kriminalpolizei, die in der Beurteilung der Kürten-Geständnisse durchaus nicht immer mit der Düsseldorfer konform ging, herrschte eine Zeitlang die Ansicht, daß Kürten viel zu viel auf sich nähme; aus Geltungsdrang, aus Eitelkeit und um für sich den Paragraphen 51 geltend machen zu können; außerdem raucht Kürten gern und viel. Mit Zigarren ist sehr viel aus ihm herauszuholen. ... Dieser Tage haben sich Kriminaldirektor Gennat und einige andere hervorragende Berliner Kriminalisten nach Düsseldorf begeben, um sich über den Wert der Aussagen des Massenmörders zu informieren. Gennat und seine Kollegen sollen zu der Ansicht gekommen sein, daß Kürten der alleinige Mörder ist. Wie weit Kürten auch als Schuldiger der vielen Brandstiftungen und Raubüberfälle, deren er sich bezichtigt, in Frage kommt, bedarf freilich noch der Klärung. Schließlich ist auch noch der Mordfall in Ohligs ein ungelöstes Rätsel. Die Polizei hat dazu zwei übereinstimmende Geständnisse vorliegen: Kürten und Stansberg raufen um die blutige Palme. . . .

Zu einer Nachricht, daß Kürten 50 Morde auf dem Gewissen haben soll, erklärt, nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“, die Düsseldorfer Kriminalpolizei, daß er bis jetzt im ganzen neun Morde zugestanden habe. Er sei auch in diesen Fällen überführt worden. Alle anderen Nachrichten seien falsch.

Hinrichtung mit Gas

Ein Mörder baut seinen Hinrichtungsraum selbst – Furchtbares Schauspiel der Hinrichtung

Aus Neuyork wird gemeldet: Im Gefängnis des amerikanischen Staates Nevada in Carson wurde der Berufsspieler White, der einen anderen Spieler ermordet hatte, durch Gas hingerichtet. 58 Personen, darunter zwei Krankenschwestern, sahen der Hinrichtung durch ein Glasfenster eines zu diesem Zweck errichteten steinernen Raumes zu, den der Mörder selbst bauen geholfen hatte. White wurde an einen Stuhl festgebunden, vor sich zwei Krüge mit Schwefelsäure. Ueber diesen waren in einem Gefäß ein Dutzend Blausäurekugeln angebracht. Sobald der Raum von den Anwesenden verlassen und versiegelt war, zog man von draußen an einer Schnur und die Blausäurekugeln fielen in die Schwefelsäure. Augenblicklich entwickelte sich ein tödliches Gas. Der Verurteilte machte einige Atemzüge und war nach drei Minuten tot.

Zwei Orska-Testamente.

Maria Orska hat zwei Testamente hinterlassen. Das eine hatte bisher Rechtsanwalt Dr. Emil Schmitz in Verwahrung, das andere Rechtsanwalt Werthauer in Berlin. Beide Testamente stammen aus dem Jahre 1925. Das erste setzt die achtjährige Nichte der Schauspielerin, Komtesse Tamara Serra, deren Mutter sich vor drei Jahren in einem Berliner Hotel das Leben nahm, zur Alleinerbin ein. Das im Besitz von Werthauer befindliche Testament ist noch nicht geöffnet.

Amtsenthebung der Lübecker Ärzte?

Der nach der Lübecker Calmette-Katastrophe gebildete Bürgerausschuß hat die Annahme des sozialdemokratischen Antrages auf Suspendierung der verantwortlichen Aerzte Medizinalrat Altstädt und Professor Deycke beschlossen. Der Beschluß bedarf zu seiner Gültigkeit noch der Zustimmung der Bürgerschaft.

Seemannstod. Beim Betreten des von ihm geleiteten Hapag-Dampfers „Hamburg“ erlitt der weiten Kreisen bekannte Kapitän O. Schwammberger einen Herzschlag, dem er erlag. An Schwammbergers Stelle trat Kapitän Lück, der frühere Chef der „Reliance“.

Minenopfer im Frieden. Auf dem tschechischen Militärübungsplatz Hrdlorez kam es bei Sprengversuchen mit Flatter- und Sprengminen zu einer Explosion. Zwei Soldaten wurden in Stücke gerissen, andere schwer verletzt.

Ungetreuer Rechtsanwalt. Unter dem Verdacht der Unterschlagung wurde in Breslau Arnold Demlow verhaftet, ein bekannter Strafverteidiger rechtsradikaler Angeklagter. Dem Anwalt werden etwa 16 Verfehlungen vorgeworfen.

Großflugboote in England. Am Mittwoch lief in Brough in Ost-Yorkshire ein 28 Fluggäste fassendes Ganzmetallflugzeug, das von fünf Mann Besatzung bedient wird, vom Stapel.

Vormundwechsel für Gertrud Frenzel

Endlich bekommt Gertrud Frenzel, die Tochter des auf ihre Aussagen hin zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilten Bornimer Amtsvorstehers, einen anderen Vormund, der vom Jugendamt Nauen besorgt wird. Der bisherige Vormund, der sehr suggestiv auf Gertrud einwirkende Pfarrer Schenk, mußte, um zur Niederlegung seiner Funktion veranlaßt zu werden, telegraphisch aus Rathen an der Elbe zurückgerufen werden, wo er sich unter dem Namen eines „Kaufmannes Stürmer“ einlogiert hatte. Einstweilen ist das Mädchen in einer Berliner Pension untergebracht.

Der erste Geldbriefträger. Im Alter von 88 Jahren ist in seiner Berliner Wohnung Otto Schlunk gestorben, der erste deutsche Geldbriefträger. Den Ruhm, der einzige Vertreter seines Berufes zu sein, hatte Schlunk im Jahre 1872 sechs Wochen lang; dann bekam er Kollegen.

Auch eine Trauzeit! In dem Dorfe Urbach bei Nordhausen ließ sich ein 70jähriger Mann mit seiner 32 Jahre alten Haushälterin um — 4 Uhr morgens trauen. Zu allen anderen Tages- und Nachtzeiten war dem originellen Paar offenbar das Gedränge der Neugierigen zu groß.

Trauerfeier für Busch.

Am Donnerstag mittag fand — vor der Einäscherung in Dessau — im Krematorium Berlin-Wilmersdorf für den verstorbenen, heftig befehdeten Stadtrat Busch die Trauerfeier statt. Zur Vermeidung von Zwischenfällen hatte in der Nähe ein Ueberfallkommando der Polizei Aufstellung genommen. Die Stadt hatte keinerlei Vertreter entsandt. Der Geistliche legte seiner Trauerrede das Apostelwort zu Grunde: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht!“ ....

Zwei Verhaftungen in Montereau. In Saint Louis sind beim Versuch, die Schweizer Grenze zu überschreiten, zwei Erdarbeiter verhaftet worden. Sie stehen unter dem Verdacht, an dem Eisenbahnunglück von Montereau irgendwie beteiligt gewesen zu sein. Die Untersuchung hat bisher jedoch nichts belastendes ergeben.

Vor einem neuen Sensationsprozeß in Paris

Warum mordete Sonja?

Der Herr aus Venezuela und die „Grand-Cocotte“
Cocktail mit Pflanzengift – – Völlig ausgeraubt
Wo ist Sonja?

Der Traum jedes Südamerikaners ist es, einmal in Paris gewesen zu sein. Don Ramon de Francia, ein reicher Farmer aus Venezuela, war auch von diesem Wunsch beseelt. Er mußte ihn schwer büßen. Eines Abends ging Ramon de Francia in eine Bar: —

Nach dem Genuß eines Cocktails sank der junge Mann vom Stuhl, eine halbe Stunde darauf war er tot,

sein Körper völlig schwarz. Ein unheimliches Pflanzengift, von einer schönen Frau in den Likör gemischt, hatte seine Wirkung getan.

Sonja, die schöne Sonja, kennt im Pariser Vergnügungsviertel Montparnasse jedermann und doch niemand. Sie stammt irgendwo aus Rußland, sie kam irgendwann einmal, sie faszinierte alle Männer durch den Zauber ihrer Augen. Don Ramon war der Frau, deren Nachnamen er noch nicht einmal kannte, schon am ersten Tage, als er in Paris auftauchte, rettungslos verfallen. Er überschüttete Sonja mit Blumen, er kaufte ihr Kleider und Schmuck.

Er gab das Geld in Massen aus, die schöne Russin steckte es ein.

Es ging ihr nie so gut wie jetzt. Und doch wollte sie den Tod des Mannes, den sie liebte? In einer kleinen intimen Bar zählten die beiden zu den Stammgästen. Als sie das letztemal kamen, servierte die Wirtin persönlich den üblichen Cocktail. Don Ramon de Francia ging einen Augenblick hinaus, um zu telephonieren. Als er zurückkam, schwamm eine Dosis Gift in dem Likör. Der Südamerikaner trank ahnungslos. Er lächelte noch, da fuhr ein Zucken durch seinen Körper. Der Mann fiel zu Boden. Die Musik brach ab. Die Gäste waren bestürzt.

„Eine kleine Magenverstimmung“, sagte die schöne Sonja,

rief eine Taxi herbei, ließ den Venezuelaner in den Wagen heben und verschwand mit dem sterbenden Mann in Nacht und Nebel.

Eine halbe Stunde verging. Die Musik spielte wieder, die Gäste der Bar tanzten wieder, als ob nichts geschehen sei, da läutete das Telephon. Der Arzt eines Krankenhauses rief an und teilte mit, daß Don Ramon de Francia gestorben sei. Man habe ihn mit einem kaum erkennbaren amerikanischen Pflanzengift getötet.

Das Cocktailglas, aus dem der Mann aus Venezuela trank, wurde sofort sichergestellt und die Polizei benachrichtigt. Die schöne Sonja war nirgends zu finden. Sie hatte ihren Liebhaber halbtot am Tor des Krankenhauses abgeliefert. Wie sich später ergab: ohne Uhr, ohne Brieftasche, ohne Wertsachen. Alles, auch das Geringfügigste, hatte die Russin an sich genommen.

Die Untersuchung verlief vorläufig ergebnislos, weil die schöne Sonja, die vermutliche Mörderin, unauffindbar ist.

Sie hält sich in Paris verborgen, bei irgendeiner Freundin vielleicht, oder sie hat gar Frankreich schon verlassen. Ueber die Motive der Tat zerbricht man sich den Kopf. Welches Interesse hatte die „Grand-Cocotte“, ihren freigebigen Freund zu ermorden? Besaß sie nicht alles, was sie wünschte?

Wer kennt die Geheimnisse einer Frauenseele! Es wird nicht lange dauern, bis die schöne Sonja gefaßt sein wird und Rede und Antwort stehen muß. Ein neuer Sensationsprozeß steht Paris bevor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300606-11/fragment/page=0011

Als Fleischbeilage zur Wochenend-Suppe empfehle ganz besonders meine delikaten großen Riesen-Knobländer 1 Stück 20, 3 Stück 55, (5 Stück wiegen ca. 1 Pfund) | Himbeer-Saft . . 1 Pfd. 55,

Als Feiertagsbraten empfehle — Freitag frisch eintreffend **Hühner** prima prima 1 Pfd. kleine 85, größere 95, | **Kalbskeule** ganz hinten ohne Knochen 140, Nieren-braten 130, | frische zarte **Rinderbrat. 125, Roulad. 130,** | frische Schweine-**Schnitzel 140,** | Pfeffer-Gurken . 1 Pfd. 48, | Geräuch. Speck . 1 Pfd. 92,

Allerhochfeinste Servelat-Wurst 160, | Allerfeinste deutsche Tafelbutter | Stück 75, | Pa. Schweizerkäse 120, | Allerfeinster Edamer 90, | Allerfeinster Tilsiter 100, | **A. Knähusel**

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

SAJ. Gesamtgruppe. Die Unterkassierer aller Gruppen werden gebeten, im Laufe der Woche mit dem Hauptkassierer abzurechnen. Adds. zwischen 5 und 7 Uhr.

— Alle Genossinnen u. Genossen welche am Zeltlager teilnehmen, erscheinen am Freitag, dem 6. Juni im Heim, um Einzelheiten, sowie Fahrtenangelegenheiten zu erledigen. Genossen, auch ist Freitag der letzte Termin für das Fahrgeld, die Höhe desselben 1,70 RM. Um die Arbeit zu erleichtern, bitten wir Euch, daß ihr restlos erscheint und bezahlt. Die Genossen, welche mit dem Rade fahren, treffen sich Sonnabend, den 7. Juni, 15 Uhr, am Heim. Wir bitten auch hier pünktlich zu sein, ebenfalls bitten wir darum, daß die Ammendorf. Genoss. sich anschließen.

— (Abt. Süd). Freitag Gruppenabend. Jugend der Gegenwart. Der Vortrag von Gen. Görsch fällt aus. Fahrgeld fürs Zeltlager (2 RM.) nicht vergessen.

— (Abt. Nord). Alle Zeltlager-Fahrer treffen sich am Sonnabend, 18 Uhr, am Hauptbahnhof (Zug 18[02]) Nachzügler mit dem Zuge 22.25 Uhr. Fahrgeld b. Freitag abliefern (Heim). Wahrt Disziplin, laßt Euch diese Zweitagegemeinschaft in Bornstedt zum Erleben werden.

— Süd. Freitag findet ein Vortrag von Gen. Görsch über Sexualfragen statt. Fahrgeld fürs Zeltlager (2 Mk.) mitbringen. Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. SAJ. Alle Zeltlagerfahrer müssen heute das Fahrgeld von 1,70 Mk. mitbringen. Wichtige Zusammenkunft. Alle müssen erscheinen.

Nietleben. Donnerstag, 5. Juni, abends 8 Uhr, in der „Sonne" Mitglieder-Versammlung. Die Parteigenossinnen u. -Genossen, welche Kinder zur Schule schicken, beteiligen sich vorher an der ebenfalls in der „Sonne" stattfindenden Elternversammlung. Die Genossen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Merseburg. Freitag, den 6. Juni, 20 Uhr, im „Tivoli": Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Rektor Görsch (Halle) über „Die Elternbeiratswahlen". Alle Eltern müssen erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Gau Halle.

Pfingsttreffen Magdeburg am 8. u. 9. Juni. Das Standquartier des Gaues Halle befindet sich in Magdeburg-Buckau, Admiralspalast. Teilnehmer, die schon Sonnabend, den 7., fahren, erhalten im Standquartier ihre Quartiere angewiesen. Lastautos sind entsprechend zu dirigieren. Teilnehmer, die am 8. früh und über Halle fahren, wollen sich so einrichten, daß gemeinsame Abfahrt von Halle früh 6.51 Uhr stattfinden kann. Sonntagsfahrkarte! Teilnehmer, die über andere Linien fahren, müssen bis 8. Juni 9.12 Uhr morgens am Hauptbahnhof Magdeburg sich einfinden. Für alle Magdeburgfahrer ist am ersten Festtag Antreten 9.20 Uhr Hauptbahnhof.

Jugendkameraden, die arbeitslos sind, müssen sich auf dem Gaubüro bis Freitag mittag melden. Die Fahrt wird mit Auto angetreten. Abfahrt Sonntag morgen 5.45 Uhr. 5.30 Uhr Antreten Gewerkschaftshaus. Rückfahrt Sonntag abend.

Ortsgr. Wettin. Freitag, 6. Juni abends 8 Uhr, im Hotel „Kleiner Schweizerling" Vortragsabend. „Weltwirtschaft und Flaggenfrage". Kamerad Just, Wettin. „Warum Reichsbanner". Kam. Gebhard, Halle. Alle Republikaner u. Frauen müssen erscheinen.

Lumpen
Alteisen, Metalle, Knochen, Papier kauft laufend zu höchsten Preisen
Philipp Schwabach Lumpen-Sortieranstalt
Raffineriestr. 44, Fernspr. 26237
Händler erhalten auf Wunsch Preisliste

Schillers Garten (Gotha)
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag
Konzert
Donnerstags ab $3^1/_2$ Uhr
Tanz-Tee
Sonntags ab 8 Uhr 97
Gesellschafts-Tanz
Eintritt frei!

Stadttheater
Heute, Freitag, 20—$23^1/_4$ Uhr:
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß.
Sonnabend, 20—$22^3/_4$ Uhr:
Das Land des Lächelns
Operette von Franz Lehar

Koch's „Bunte Bühne"
Die Festfreude erhöht der **herrliche Spielplan**
Vormittags: **Matinee!**
Nachmittags: **Fremden-Vorstellung**
Abends: **Alles neu!**
Bestgepfl. Biere und Weine I. Firmen! Reichhalt. preiswerte Speisen-Auswahl!

Aeußerst preiswerte **Schlafzimmer-Schränke**
Eiche, Birke, Nußb. imit.
130 cm m. Wäsche-einrichtung 82 Mk.
130 cm mit 3 teil. Aufsicht 108 Mk.
130 cm mit W. u. Spiegel 125 Mk.
150 cm m. W. u. Spiegel 128 Mk.
Flurgarderoben 20,— bis 75,— Mk.
Gebr. Jungblut
Albrechtstraße 37

Lumpen
Wolle, Knochen Zeitungen kauft
A. Bode jr.
Gr. Klausstraße 22

Walhalla
Lache Tränen über das Dreigestirn des Humors **Rudolf Mälzer — Therese Wiet Rudi Gfaller**
in der entzückend. Revueposse
Man lacht, man lebt, man liebt
in 3 Akten und 1 Nachspiel von M. Neumann. Musik Rudi Gfaller.
Drei Stunden Lachen
Entnehmen Sie für die Feiertage rechtzeitig Karten im Vorverkauf.

Café Freischütz
Inh. H. Hartung, Gr. Ulrichstr. 20
Täglich Künstler-Konzert
Streng reelle, saubere Bedienung
Vom Besten das Beste, dafür bürgt mein Name!

Alleinsteh. Mädchen oder Frau zwisch. 35—50 Jahren als Führerin und Kassiererin für intelligenten **Blinden** gesucht. Wohnung u. Kost im Hause Lebensstellg. Off. unter **V. H. 190** an die Exped. ds. Blattes.

Kleine Anzeigen haben Erfolg

Preiswerte **Harmonium**
Reiche Auswahl
Kleine Anzahlung
Kleine Raten
Katalog kostenlr.
Pianohaus **Hoffmann**
Am Riebeckplatz

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten **Mittagstisch**

100 Prozent mehr Verdienst
durch drei Worte
ständig originell auffallend
inserieren

Stempel (Metall- u. Emailschilder)
fabriziert seit 1900
Kuhnau, Halle a. S., Am Steintor 9 neben Walhalla (Kein Laden)

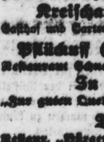
Sie glauben sparsam zu sein
in der Tat sind Sie es nicht! Denn wer sein Geld zu Hause zinslos liegen lässt, schutzlos jeder Gefahr ausgesetzt, geht leichtsinnig mit seinem „Erspartem" um! Nehmen Sie sich ein Konto bei uns, auch der kleinste Betrag wird sicher angelegt!
Kreissparkasse Liebenwerda
Hauptstelle in Bad Liebenwerda.
Zweigstellen in
Biehla, Coßdorf, Hohenleipisch, Mückenberg, Lauchhammer, Plessa, Prösen und Wahrenbrück.
(Annadorf bei Lauchhammer)

Werktätige in Stadt und Land!
Euer Versicherungsunternehmen, die
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
ist die
größte Volksversicherungsgesellschaft in Deutschland
Günstige Versicherungsbedingungen! Hohe Gewinnanteile! Bei Unfalltod doppelte Versicherungssumme!
Arbeiter, Angestellte und Beamte versichern sich und ihre Angehörigen nur bei dem eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Auskunft erteilen bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstellen in **Halle, Harz 42-44,** Zimmer 36 ● **Leipzig, Zeitzer Str. 32,** Zimmer 61—64 und der Vorstand der Volksfürsorge, **Hamburg 5, An der Alster 58-59.**

Wasserwärme 20 Grad Celsius
Seebad Seeburg
Pfingsten 1. und 2. Feiertag:
Gr. Konzert
Postomnibus ab Hallmarkt: 6.50 9.00 12.30 14.00 14.45
Zurück ab Seeburg: 13.00 19.30
(Die Wagen 9.00 und 14.00 nach Seeburg fahren nur Sonn- u. Feiertags.) Der Fahrpreis nach Seeburg beträgt nicht mehr 1,20, sondern nur 1,— Mk.
Neu eingerichtet: Im Seebad Seeburg
Photomaton 8 verschiedene Bilder sofort mitzunehmen **Mark 1,—**
Burghardt & Becher, Halle a. S.

Einmaliges Sonder-Angebot
Jeder Band gebunden **Nur 0,85**
Baege: Wie erkennen wir die Welt?
Baege: Soziologie des Denkens
Eisenstädter: Macht und Arbeit
Eisenstädter: Im Schweiße deines Angesichts
Erkes: Wie Gott erschaffen wurde
Graf: Erdöl, Erdölkapitalismus
Kanitz: Das proletarische Kind
Lämmel: Moderne Elektrowirtschaft
Mühlbach: Glück und Tragik der Vererbung
Schaxel: Entwicklung der Wissenschaft v. Leben
Schaxel: Das Leben auf der Erde
Topf: Der Menschheit täglich Brot
Weckerle: Mensch und Maschine
Weckerle: Rad und Raum
Volksblatt - Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Gaststätten
die sich empfehlen.
Annaburg:
Gastwirtschaft **Hoppe**, Feldstraße
Eilenburg:
„Kaffee Bismarck" (Hermann Horn)
„Stadthalle" (E. Kühnemann), Bahnhofstraße
„Stadt Leipzig" (R. Jentzsch), Rinkartstraße
„Reichskanzler" (A. Henze), Torgauer Straße
Landers Restaurant (Schmidt), Leipziger Str.
Lauterbachs Restaurant (Wwe. Lauterbach), Dübener Straße
„Reichskrone" (O. Winkler), Wurzener Landstr.
„Volkshaus", (Kühnemann), Mühlplatz
Gasthof Muldental (Rud. Schäfer)
„Zum Bergschlößchen" (Artur Bertram)
Delitzsch:
„Elberitzmühle" (Franz Öhme)
„Goldene Kugel", Grünstraße 3.
„Lindenhof", Grünstraße 48.
„Nordschlößchen" (G. Eichler), Nordplatz 12
„Goldener Ring", Markt 22.
Kreischau bei Torgau:
Gasthof und Gartenlokal Karl Seidel
Plötzkau (Kreis Torgau):
Restaurant Schneidemühl
In Schildau:
„Zur guten Quelle" (W. Naumann)
Torgau:
Restaur. „Bürgergarten" (Hans Zwiebel)
Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.



Bestimmt zu haben bei:
Drogerie **Berthold,** Am Steintor 13; Drogerie **Claus,** Hallorenring 2; Drogerie **Heimbold & Co.,** Leipziger Straße 104; Drogerie **Saatz,** Rannische Str. 6; Drogerie **Wiedmer,** Wörmlitzer Straße 108.

Merseburg

Städtisches Volks-Flußbad Merseburg.

Das städtische Volks-Flußbad in der Saale wird am Sonnabend, dem 7. Juni 1930 zur Benutzung freigegeben. Die Badezeiten sind bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Für Männer Montag, Mittwoch, Freitag von 8 bis 11 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 11 bis 14 Uhr.

Für Frauen Montag, Mittwoch, Freitag von 11 bis 14 Uhr, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 8 bis 11 Uhr.

Als Familienbad vormittag bis 8 Uhr und ab 14 Uhr und Sonntags.

Kinder bis zu 12 Jahren dürfen zu jeder Zeit, gemeinsam mit Erwachsenen, baden. Im übrigen ist während der Badezeit der Frauen Männern das Betreten der Badeanstalt verboten, ebenso während der Männer-Badezeit den Frauen. Ausgenommen von diesem Verbot ist nur das Personal.

Die Anstalt ist geöffnet von 7 bis 21 Uhr. Die Benutzung der Badeanstalt ist unentgeltlich. Der Pächter ist berechtigt zu erheben:

Für die Aufbewahrung von Garderobe	25 Pfg.
Für das Leihen eines Handtuches	20 Pfg.
Für das Leihen eines Badetuches	50 Pfg.
Für das Leihen einer Badehose	10 Pfg.
Für das Leihen eines Badeanzuges	40 Pfg.
Für die Ausgabe eines kleinen Stückchens Seife	10 Pfg.

Das Volksbad hat Telefon-Anschluß unter Nr. 3192.

Lungenfacharzt
Dr. Winkelmann verreist
vom 7. Juni ab
Vertreter: Lungenfacharzt Dr. Grein, Martinsberg 4. — (11—1 u. $4^1/_2$—6)

Herren-Hüte Herren-Mützen 663
reiche Auswahl, billigste Preise
Frühjahrs-Neuheiten
Friedrich Koch
Halle a. d. S., Leipziger Str. 74

Korbmöbel
(saubere Arbeit)
Lange und hohe Wäschekörbe, Wäschepuffs sowie weiße und grüne Tragkörbe, Handelskörbe aller Sorten, Reisekörbe für Schulentlassene
empfiehlt
Friedrich Sachse
Korbmacher-Werkstatt
Nietleben Fernruf 250 70
Postkarte genügt!

Umzüge
führen billigst aus
Hallesche Eilboten
Jägergasse 2. Fernr. 21422

Betten Inlett und Bettfedern
Daunen, Steppdecken
kauft man sehr preiswert im Betten-Spezial-Geschäft von
Erich Melling, Halle a. S.
Ludwig-Wucherer-Str. 12, Telefon Nr. 293 26
● Bettfedern-Reinigung täglich in Betrieb

Ledertreibriemenstücke
gebr., passend zu Sohlen, empfiehlt pro Paar von 50 Pfg. an
J. Sternlicht, Alter Markt 11 („Goldene Kette")

Bestattungs-Institut Adolf Brauer
Große Märkerstr. 25
Ausgedehnte Sarglager
Sterbewäsche :: Dekorationen
Ruf 22151, Gegr. 1874.

Familiendrucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6.

Eilenburg

Volkshaus Eilenburg
Jeden Sonntag ab 4.30 Uhr:
Künstler-Konzert

Mäntel, Kleider
das Neueste, bekannt billig
Gilsdorf Nachf. **Müller** Leipziger Straße 52

Café Bismarck Eilenburg
empfiehlt seine Gasträume zum freundlichen Besuch
Jeden Mittwoch: **Schlachtefest**
Hermann Horn

Die diesjährige
Pfingst-Wiese
findet vom 8. bis einschl. 15. Juni auf dem
Sportplatz Diemitz
Berliner Straße statt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300606-11/fragment/page=0012